



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hoffmann's sämtliche Werke

Hoffmann, E. T. A.

Paris, 1841

Klein Zaches, genannt Zinnober.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65878)

Klein Zaches, genannt Zinnober.

Ein Märchen.

Vorwort.

Das Märchen Klein-Zaches, genannt Zinnober (Berlin bey K. Duncker) enthält nichts weiter, als die lose, lockre Ausführung einer überhasteten Idee. Nicht wenig schauete indessen der Autor, als er auf eine Recension sich in der hiesigen ungenüßlichen Belustigung ohne allen weiteren Ansehung nicht hingeworfene Schrey, mit ernsthafter wichtiger Miene zerschleudert und häufig sehr Darle ermahnt wurde, aus der der Autor geschäft haben sollte. Schien ihm das in so fern angenehm, als er dadurch Anlaß erhielt, sein Quaden selbst anzufassen und sein Wissen zu bereichern. — Um nun schon Mäckerhandeln vorzubeugen, erläßt der Herausgeber dieser Blätter im Voraus, daß eben so wenig, wie Klein-Zaches, das gleich unmittelbar danach folgende Capriccio: die Prinzessin Bramante eine Dichtung ist für Leute, die das gern ernst und wichtig nehmen. Den geringsten Leser, der etwas willig und bereit sein sollte, auf einige Stunden dem Ernst zu entsagen und sich dem leichten launlichen Spiel eines vielleicht manchmal zu frechen Sentenzialen zu überlassen, über der Herausgeber demüthiglich, doch ja die Wohlthat des Ganzens, nämlich Calce's fantasievolle karrierte Blätter nicht aus dem Auge zu verlieren und sich dazu zu denken, was der Mäcker etwas von einem Capriccio verlangen mag.

Wagt er der Herausgeber an seinen Ausbruch Carlo Goggi's in der Übersetzung von de' gen's zu erinnern, nach welchem ein ganzes Arsenal von Ungewissheiten und Spulereien nicht hinreicht, dem Wahnsinn Seele zu schenken, so ist doch der tiefen Grund, durch die auf legend einer philosophischen Ansicht der Lebens geschäftige Dampfer erhält, so möge das nur darauf hinderten, was er gewollt, nicht was ihm gelungen.

Berlin im September 1820.

Erstes Kapitel.

Der kleine Wechselbalg. — Dürrende Gesebe einer Pflorrenwaise. — Wie Herr Fortunatus in seinem Lande die Luftlärmung einfuhrte und die Erde Regenwetter in ein Feindeslicht kam.

Unfern eines anmuthigen Dorfes, hart am Wege, lag auf dem von der Sonnengluth erhitzten Boden hingestreckt ein armes zerlumptes Bauerweib. Vom Hunger gequält, vor Durst lechzend, ganz verschmachtet war die Unglückliche unter der Last des im Korbe hoch aufgetürmten dünnen Holztes, das sie im Walde unter den Bäumen und Sträuchern mühsam auflesen, niedergefunkt, und da sie kaum zu athmen vermochte, glaubte sie nicht anders, als daß sie nun wohl sterben, so sich aber ihr trostloses Glend auf einmal enden werde. Doch gewann sie bald so viel Kraft, die Stricke, womit sie den Holzkorb auf ihrem Rücken, befestigt, loszulegen und sich langsam heraufzuschieben auf einen Grasfleck, der gerade in der Nähe stand. Da sprach sie nun aus in laute Klagen: „Muh,“ jammerte sie, „mich und meinen armen Mann allein denn alle

Noth und alles Glend treffen? Sind wir denn nicht im ganzen Dorfe die einzigen, die aller Arbeit, alles sauer vergossenen Schweißes ungeachtet in steter Armuth bleiben und kaum so viel erwerben, um unsern Hunger zu stillen? — Vor drei Jahren, als mein Mann beim Umgraben unsers Gartens die Goldstücke in der Erde fand, ja da glaubten wir, das Glück sey endlich eingekehrt bei uns und nun kämen die guten Tage; aber was geschah! — Diebe stahlen uns das Geld, Haus und Scheune brannten uns über dem Kopfe weg, das Getreide auf dem Acker zerschlug der Hagel, und um das Maas unseres Herzeleid's voll zu machen bis über den Rand, strafte uns der Himmel noch mit diesem kleinen Wechselbalg, den ich zu Schand' und Spott des ganzen Dorfs gebar. — Zu St. Laurenz Tag ist nun der Junge drittehalb Jahre gewesen, und kann auf seinen Spinnenbeinchen nicht stehen, nicht gehen, und knurret und miaut, statt zu reden, wie eine Kage. Und dabei frist die unselige Mißgeburt wie der stärkste Knabe von wenigstens acht Jahren, ohne daß es ihm im mindesten was anschlügt. Gott erbarme sich über ihn und über uns, daß wir den Jungen groß füttern müssen uns selbst zur Lual und größerer Noth; denn essen und trinken immer mehr und mehr wird der kleine Däumling wohl, aber arbeiten sein Lebeztage nicht! — Nein, nein, das ist mehr als ein Mensch aushalten kann auf dieser Erde! — Ach könnt ich nur sterben — nur sterben!“ — Und damit fing die Arme an zu weinen und zu schluchzen, bis sie endlich vom Schmerz übermannt, ganz entkräftet, einschlief.

Mit Recht konnte das Weib über den abscheulichen Wechselbalg klagen, den sie vor drittehalb Jahren geboren. Das, was man auf den ersten Blick sehr gut für ein seltsam verkorpeltes Stückchen Holz hätte ansehen können, war nämlich ein kaum zwei Spannen hoher mißgestalteter Junge, der von dem Korbe, wo er quer über gelegen, herunter getrocken, sich jetzt knurrend im Grase wälzte. Der Kopf stak dem Dinge tief zwischen den Schultern, die Stelle des Rückens vertrat ein kürbisähnlicher Auswuchs, und gleich unter der Brust hingen die haselgertdünnen Beinchen herab, daß der Junge aussah wie ein gespalteter Rettich. Vom Gesicht konnte ein stumpfes Auge nicht viel entdecken, schärfer hinblickend wurde man aber wohl die lange spitze Nase, die aus schwarzen struppigen Haaren hervorstarrte, und ein paar kleine schwarz funkelnde Augenlein gewahr, die, zumal bei den übrigens ganz alten eingefurchten Zügen des Gesichts, ein klein Krümchen Kund zu thun schienen. —

Als nun, wie gesagt, das Weib über ihren Gram in tiefen Schlaf gesunken war, und ihr Söhnlein sich dicht an sie herangewälzt hatte, begab es sich, daß das Fräulein von Rosenschön, Dame des nahe gelegenen Stifts, von einem Spaziergange heimkehrend, des Weges daher wandelte. Sie blieb stehen, und wurde, da sie von Natur fromm und mitleidig, bei dem Anblick des Glendes, der sich ihr darbte, sehr gerührt. „O Du gerechter Himmel!“ fing sie an, „wie viel Jammer und Noth giebt es doch auf dieser Erde! — Das arme unglückliche Weib! — Ich weiß, daß sie kaum das liebe Leben hat, da arbeitet sie über ihre Kräfte, und ist vor Hunger und Kummer hingesunken! — Wie fühle ich jetzt erst recht empfindlich meine Armuth und Ohnmacht! — Ach könnt' ich doch nur helfen wie ich wollte! — Doch das, was mir noch übrig blieb, die wenigen Gaben, die das feindselige Verhängniß mir nicht zu rauben, nicht zu zerstören vermochte, die mir noch zu Gebote stehen, die will ich kräftig und getreu nützen, um dem Leidwesen zu steuern. Geld, hätte ich auch darüber zu gebieten, würde Dir gar nichts helfen, arme Frau, sondern Deinen Zustand vielleicht noch gar verschlimmern. Dir und Deinem Mann, Euch beiden ist nun einmal Reichthum nicht bescheert, und wem Reichthum nicht bescheert ist, dem verschwinden die Goldstücke aus der Tasche, er weiß selbst nicht wie, er hat davon nichts als großen Verdruß, und wird, je mehr Geld ihm zufließt, nur desto ärmer. Aber ich weiß es, mehr als alle Armuth, als alle Noth, nagt an Deinem Herzen, daß Du jenes kleine Unthierchen gebarst, das sich wie eine böse unheimliche Last an Dich hängt, die Du durch das Leben tragen mußt. — Groß — schön — stark — verständig, ja das alles kann der Junge nun einmal nicht werden, aber es ist ihm vielleicht noch auf andere Weise zu helfen.“ — Damit setzte sich das Fräulein nieder ins Gras und nahm den Kleinen auf den Schooß. Das böse Unräudchen sträubte und spreizte sich, knurrte und wollte das Fräulein in den Finger beißen, die sprach aber: „Ruhig, ruhig, kleiner Mäulcher!“ und strich leise und lüde mit der flachen Hand ihm über den Kopf von der Stirn herüber bis in den Nacken. Allmählig glättete sich während des Streichelns das struppige Haar des Kleinen aus, bis es geschickelt, an der Stirne fest anliegend in hübschen weichen Locken hinabwallte auf die hohen Schultern und den Rückbüchlein. Der Kleine war immer ruhiger geworden und endlich fest eingeschlafen. Da legte ihn das Fräulein Rosenschön behutsam dicht neben der Mutter hin ins Gras, besprengte diese mit einem geistigen Wasser aus dem Niesfläschchen, das sie aus der Tasche gezogen, und entfernte sich dann schnellen Schrittes.

Als die Frau bald darauf erwachte, fühlte sie sich auf wunderbare Weise erquickt und gestärkt. Es war ihr, als habe sie eine tüchtige Mahlzeit gehalten und einen guten Schluck Wein getrunken. „Ei!“ rief sie aus, „wie ist mir doch in dem bischen Schlaf so viel Trost, so viel Munterkeit gekommen! — Aber die Sonne ist schon bald herab hinter den Bergen, nun fort nach Hause!“ — Damit wollte sie den Korb aufpacken, vermiste aber, als sie hineinsah, den Kleinen, der in demselben Augenblick sich aus dem Grase aufrichtete und Weinerlich quälte. Als nun die Mutter sich nach ihm umschaute, schlug sie vor Erstaunen die Hände zusammen und rief: „Zaches — Klein Zaches, wer hat Dir denn unterdessen die Haare so schön gekämmt! — Zaches — Klein Zaches, wie hübsch württen Dir die Locken kleiden, wenn Du nicht ein solch abscheulich garstiger Junge wärst! — Nun komm nur, komm! — hinein in den Korb!“ Sie wollte ihn fassen und quer über das Holz legen, da strampelte aber Klein Zaches

mit den Beinen, grinste die Mutter an, und mißte sehr vernehmlich: „Ich mag nicht!“ — „Zaches! — Klein Zaches!“ schrie die Frau ganz außer sich, „was hat Dich denn unterdessen reden gelehrt? Was! wenn Du solch schön gekämmte Haare hast, wenn Du so artig redest, so wirst Du auch wohl laufen können.“ Die Frau hückte den Korb auf den Rücken, Klein Zaches hing sich an ihre Schürze, und so ging es fort nach dem Dorfe.

Sie mußten bei dem Pfarrhause vorüber, da legte es sich, daß der Pfarrer mit seinem jüngsten Knaben, einem bilschönen goldblonden Jungen von drei Jahren, in seiner Hausthür stand. Als der nun die Frau mit dem schweren Holzkorbe und mit Klein Zaches, der an ihrer Schürze baumelte, daher kommen sah, rief er ihr entgegen: „Guten Abend, Frau Liese, wie geht es Euch?“ — „Ihr habt ja eine gar zu schwere Bürde geladen, Ihr könnt ja kaum mehr fort, kommt her, ruht Euch ein wenig aus auf dieser Bank vor meiner Thüre, meine Magd soll Euch einen frischen Trunk reichen!“ — Frau Liese ließ sich das nicht zweimal sagen, sie legte ihren Korb ab, und wollte eben den Mund öffnen, um dem ehrwürdigen Herrn all' ihren Jammer, ihre Noth zu klagen, als Klein Zaches bei der raschen Wendung der Mutter das Gleichgewicht verlor und dem Pfarrer vor die Füße slog. Der bückte sich rasch nieder und hob den Kleinen auf, indem er sprach: „Ei, Frau Liese, Frau Liese, was habt Ihr da für einen bilschönen allerliebsten Knaben. Das ist ja ein wahrer Segen des Himmels, ein solch wunderbar schönes Kind zu besitzen.“ Und damit nahm er den Kleinen in die Arme und stützte ihn, und schien es gar nicht zu bemerken, daß der unartige Däumling gar häßlich knurrte und maggte, und den ehrwürdigen Herrn sogar in die Nase beißen wollte. Aber Frau Liese stand ganz verblüfft vor dem Geistlichen und schaute ihn an mit aufgerissenen flammenden Augen, und wußte gar nicht was sie denken sollte. „Ach lieber Herr Pfarrer,“ begann sie endlich mit weinerlicher Stimme, „ein Mann Gottes, wie Sie, trübt doch wohl nicht seinen Spott mit einem armen unglücklichen Weibe, das der Himmel, mag er selbst wissen warum, mit diesem abscheulichen Wechselbale gequält hat!“ „Was spricht,“ erwieberte der Geistliche sehr ernst, „Sie da für tolles Zeug, liebe Frau! von Euer Wechselbalg — Strafe des Himmels — ich verheiß' Sie gar nicht, und weiß nur, daß Sie ganz verstanden seyn muß, wenn Sie Ihren hübschen Knaben nicht recht herzlich liebt.“ — „Küsse mich, artiger kleiner Mann.“ — Der Pfarrer herzte den Kleinen, aber Zaches knurrte. „Ich mag nicht!“ und schnappte aufs neue nach des Geistlichen Nase. — „Seht die artige Bestie!“ rief die Liese erschrocken; aber in dem Augenblick sprach der Knabe des Pfarrers: „Ach, lieber Vater, Du bist so gut, Du thust so schön mit den Kindern, die mich wohl alle Dich recht herzlich lieb haben!“ „Doch doch nur,“ rief der Pfarrer, indem ihm die Augen von Freude glänzten, „o hört doch nur, Frau Liese, wie hübschen verständigen Knaben, Euren lieben Zaches, dem Ihr so übel wollt. Ich meck' es schon, Ihr werdet Euch nimmermehr was aus dem Knaben machen, sey er auch noch so läßlich und verständig. Hört, Frau Liese, überlaßt mir Euer hoffnungsvolles Kind zur Pflege und Erziehung. Bei Eurer drückenden Armut ist Euch der Knabe nur eine Last, und mir macht es Freude ihn zu erziehen wie meinen eignen Sohn.“ — Liese konnte vor Erstaunen gar nicht zu sich selbst kommen, einmal über das andere tief sie: „Aber, lieber Herr Pfarrer — lieber Herr Pfarrer, ist denn das wirklich Ihr Ernst, daß Sie die kleine Ungeheuer zu sich nehmen und erziehen und mich von der Noth be-

hien wollen, die ich mit dem Wechselbalg habe?“ — Doch, sprach die Frau die abscheuliche Häßlichkeit ihres Altvaters, desto eifriger behauptete dieser, daß sie in ihrer tollen Verblendung gar nicht verdiene, vom Himmel mit dem herrlichen Gesange eines solchen Wunderknaben gesegnet zu seyn, bis er zuletzt ganz zornig mit Klein Zaches auf dem Arm hinstieß in das Haus und die Thüre von innen verriegelte.

Da stand nun Frau Liese wie versteinert vor des Pfarrers Hausthüre, und wußte gar nicht, was sie von dem allen denken sollte. „Was um aller Welt willen, sprach sie zu sich selbst, ist denn mit unserm würdigen Herrn Pfarrer geschehen, daß er in meinen Klein Zaches so ganz und gar vernarrt ist, und den einfältigen Knaben für einen hübschen verständig Knaben hält? — Nun! helfe Gott dem lieben Herrn, er hat mir die Lust von den Schultern genommen und sie sich selbst aufgeladen, mag er nun zusehen, wie er sie trägt! — He! wie leicht geworden ist nun der Holzkorb, da Klein Zaches nicht mehr darauf sitzt, und mit ihm die schwerste Sorge!“

Damit schritt Frau Liese, den Holzkorb auf dem Rücken, lustig und guter Dinge fort ihres Weges! — Wollte ich auch zur Zeit noch gänzlich darüber schweigen, Du würdest, gütiger Leser, dennoch wohl ahnen, daß es mit dem Stiftsfräulein von Rosenfröschön, eine ganz besondere Bewandniß haben müsse. Denn nichts anders war es wohl, als die geheimnißvolle Wirkung ihres Kopfstreichens und Haarausglätzens, daß Klein Zaches von dem gutmüthigen Pfarrer für ein schönes und kluges Kind angesehen und gleich wie sein eignes aufgenommen wurde. Du könntest, lieber Leser, aber doch, trotz Deines vortrefflichen Scharfsinns, in falsche Vermuthungen gerathen, oder gar zum großen Nachtheil der Geschichte viele Blätter überschlagen, um nur gleich mehr von dem mythischen Stiftsfräulein zu erfahren; besser ist es daher wohl, ich erzähle Dir gleich alles, was ich selbst von der würdigen Dame weiß.

Fräulein von Rosenfröschön war von großer Gestalt, einem majestätischem Wuchs und etwas stolzem, gebietendem Wesen. Ihr Gesicht, mußte man es gleich vollendet schön nennen, machte, zumal wenn sie wie gewöhnlich in ihrem Ernst vor sich hinschaute, einen seltsamen, beinahe unheimlichen Eindruck, was vorzüglich einem ganz besondern fremden Zuge zwischen den Augenbraunen zuschreiben, von dem man durchaus nicht recht wußte, ob ein Stiftsfräulein dergleichen wirklich auf der Erde tragen könne. Dabei lag aber auch oft, vorzüglich zur Rosenzeit bei heiterm schönem Wetter, so viel Huld und Anmuth in ihrem Blick, daß jeder sich von süßem unwiderstehlichem Zauber befangen fühlte. Als ich die Gnädige zum ersten und letzten Mal zu schauen das Vergnügen hatte, war sie dem Ansehen nach eine Frau in der höchsten vollendetsten Blüthe ihrer Jahre, auf der höchsten Spitze des Wendepunkts, und ich meinte, daß mir großes Glück beschieden, die Dame noch eben auf dieser Spitze zu erblicken und über ihre wunderbare Schönheit gewissermaßen zu erschrecken, welches sich dann sehr bald nicht mehr würde zutragen können. Ich war im Irrthum. Die ältesten Leute im Dorfe versicherten, daß sie das gnädige Fräulein gekannt hatten schon so lange als sie dachten, und daß die Dame niemals anders ausgesehen habe, nicht älter, nicht jünger, nicht hüßlicher, nicht hübscher als eben jetzt. Die Zeit schien also keine Macht zu haben über sie, und schon dieses konnte manchem verwunderlich vorkommen. Aber noch manches andere trat hinzu, worüber sich jeder, überlegte er es recht ernstlich, eben so sehr wundern, ja zuletzt auch der Verwunderung, in die er verfiel, gar nicht

herauskommen mußte. Fürs erste offenbarte sich ganz deutlich bei dem Fräulein die Verwandtschaft mit den Blumen, deren Namen sie trug. Denn nicht allein, daß kein Mensch auf Erden solche herrliche tausendblättrige Rosen zu ziehen vermochte, als sie, so sprachen auch aus dem schlechtesten dürrsten Dorn, den sie in die Erde steckte, jene Blumen in der höchsten Fülle und Pracht hervor. Dann war es gewiß, daß sie auf einsamen Spaziergängen im Walde laute Gespräche führte mit wunderbaren Stimmen, die aus den Bäumen, aus den Büschen, aus Quellen und Bächen zu tönen schienen. Ja ein junger Jägermann hatte sie belauscht, wie sie einmal mitten im dicksten Gebüsch stand und seltsame Vögel mit buntem glänzendem Gefieder, die gar nicht im Lande heimisch, sie umflatterten und liebkosten, und in lustigem Singen und Zwitschern ihr allerlei fröhliche Dinge zu erzählen schienen, worüber sie lachte und sich freute. Daher kam es denn auch, daß Fräulein von Rosenfröschön zu jener Zeit, als sie in das Stift gekommen, bald die Aufmerksamkeit aller Leute in der Gegend anregte. Ihre Aufnahme in das Stift hatte der Fürst befohlen; der Baron Prättertatus von Mondschin, Besitzer des Gutes, in dessen Nähe jenes Stift lag, dem er als Verweser stand, konnte daher nichts dagegen einwenden, ungeachtet ihn die entsetzlichsten Zweifel quälten. Vergebens war nämlich sein Mühen geblieben, in Riners Turnierbuch und andern Chroniken die Familie Rosenfröschön aufzufinden. Mit Recht zweifelte er aus diesem Grunde an der Stiftsfähigkeit des Fräuleins, die keinen Stammbaum mit zwei und dreißig Ahen aufzuweisen hatte, und hat sie zuletzt ganz zerknirscht, die hellen Thränen in den Augen, doch sich um des Himmelswillen wenigstens nicht Rosenfröschön, sondern Rosenfröschön zu nennen, denn in diesem Namen sey doch noch einiger Bestand und ein Anker möglich. — Sie that ihm das zu Gefallen. — Vielleicht äußerte sich des gekränkten Prättertatus Groll gegen das ahnenlose Fräulein auf diese — jene Weise, und gab zuerst Anlaß zu der bösen Nachrede, die sich immer mehr und mehr im Dorfe verbreitete. Zu jenen zauberhaften Unterhaltungen im Walde, die indessen sonst nichts auf sich hatten, kamen nehmlich allerlei bedenkliche Umstände, die von Mund zu Mund gingen, und des Fräuleins eigentliches Wesen in gar zweideutiges Licht stellten. Mutter Anne, des Schulzen Frau, behauptete nie, allemal die Milch im ganzen Dorfe sauer würde. Kaum hatte sich dieß aber bestätigt, als sich das Schreckliche begab. Schulmeisters Michel hatte in der Stifteküche gebratene Kartoffeln genascht und war von dem Fräulein darüber betroffen worden, die ihm lächelnd mit dem Finger drohte. Da war dem Jungen das Maul offen stehen geblieben, gerade als hätte er eine gebratene brennende Kartoffel darin sitzen immerbar, und er mußte fortan einen Hut mit vorstehender Krempe tragen, weil es sonst dem Armen ins Maul gerechnet hätte. Bald schien es gewiß zu seyn, daß das Fräulein sich darauf verstand, Feuer und Wasser zu besprechen, Sturm und Hagelwolken zusammen zu treiben, Weichselzöpfe zu flechten etc., und niemand zweifelte an der Auesage des Schaafhirten, der zur Mitternachtsstunde mit Schauer und Entsetzen gesehen haben wollte, wie das Fräulein auf einem Wesen braufend durch die Lüfte fuhr, vor ihr her ein ungeheurer Hirschkläfer, zwischen dessen Hörnern blaue Flammen hoch auf leuchteten! — Nun kam alles in Aufruhr, man wollte der Hexe zu Weibe, und die Dorfsgerichte beschloffen nichts geringeres, als das Fräulein aus dem Stift zu holen und sie ins Wasser zu werfen, damit sie die gewöhnliche Hexenprobe bestünde. Der Baron Prättertatus ließ alles geschehen, und sprach lächelnd zu sich selbst: „So geht es simplen Leuten ohne

Ähnen, die nicht von solch' altem guten Herkommen sind, wie der Mondschein." Das Fräulein, unterrichtet von dem bedrohlichen Unwesen, flüchtete nach der Residenz, und bald darauf erhielt der Baron Prätertatus einen Kabinettsbefehl vom Fürsten des Landes, mittelst dessen ihm bekannt gemacht, daß es keine Hexen gäbe, und befohlen wurde, die Dorfgerichte für die naseweise Eier, Schwimmkünste eines Stiftsfräuleins zu schauen, in den Thurm werfen, den übrigen Bauern und ihren Weibern aber andeuten zu lassen, bei empfindlicher Leibesstrafe von dem Fräulein Rosenschön nicht schlecht zu denken. Sie gingen in sich, fürchteten sich vor der angedrohten Strafe und dachten fortan gut von dem Fräulein, welches für beide, für das Dorf und für die Dame Rosenschön, die ersprießlichsten Folgen hatte.

In dem Kabinetts des Fürsten wußte man recht gut, daß das Fräulein von Rosenschön niemand anders war, als die sonst berühmte weltbekannte Fee Rosabelverde. Es hatte mit der Sache folgende Bewandtniß:

Auf der ganzen weiten Erde war wohl sonst kaum ein anmuthigeres Land zu finden, als das kleine Fürstenthum, worin das Gut des Baron Prätertatus von Mondschein lag, worin das Fräulein von Rosenschön hauste, kurz, worin sich das alles begab, was ich Dir, geliebter Leser! des Breiteren zu erzählen eben im Begriff stehe.

Von einem hohen Gebürge umschlossen, gleich das Ländchen mit seinen grünen, duftenden Wäldern, mit seinen blumigen Auen, mit seinen rauschenden Strömen und lustig plätschernden Springquellen, zumal da es gar keine Städte, sondern nur freundliche Dörfer und hin und wieder einzeln stehende Palläste darin gab, einem wunderbar herrlichen Garten, in dem die Bewohner wie zu ihrer Lust wandelten, frei von jeder drückenden Bürde des Lebens. Jeder wußte, daß Fürst Demetrius das Land beherrsche; niemand merkte indessen das mindeste von der Regierung, und alle waren damit gar wohl zufrieden. Personen, die die volle Freiheit in all' ihrem Besitzen, eine schöne Gegend, ein mildes Klima liebten, konnten ihren Aufenthalt gar nicht besser wählen, als in dem Fürstenthum, und so geschah es denn, daß unter andern auch verschiedene vortreffliche Feen von der guten Art, denen Wärme und Freiheit bekanntlich über alles geht, sich dort angesiedelt hatten. Ihnen mocht' es zuzuschreiben seyn, daß sich beinahe in jedem Dorfe, vorzüglich aber in den Wäldern sehr oft die angenehmsten Wunder begaben, und daß jeder, von dem Entzücken, von der Wonne dieser Wunder ganz umflossen, völlig an das Wunderbare glaubte, und ohne es selbst zu wissen, eben deshalb ein froher, mithin guter Staatsbürger blieb. Die guten Feen, die sich in freier Willkühr ganz dschinnistanisch eingerichtet, hätten dem vortrefflichen Demetrius gern ein ewiges Leben bereitet. Das stand indessen nicht in ihrer Macht. Demetrius starb und ihm folgte der junge Paphnutius in der Regierung. Paphnutius hatte schon zu Lebzeiten seines Vaters einen stillen innerlichen Gram darüber genährt, daß Volk und Staat nach seiner Meinung auf die heillosste Weise vernachlässigt, verwahrlost wurde. Er beschloß zu regieren, und ernannte sofort seinen Kammerdiener Andres, der ihm einmal, als er im Wirthshause hinter den Bergen seine Börse liegen lassen, sechs Dukaten geborgt und dadurch aus großer Noth gerissen hatte, zum ersten Minister des Reichs. „Ich will regieren, mein Guter!“ rief ihm Paphnutius zu. Andres las in den Blicken seines Herrn, was in ihm vorging, warf sich ihm zu Füßen und sprach feierlich: „Sire! die große Stunde hat geschlagen! — durch Sie steigt schimmernd ein Reich aus nächtigem Chaos empor! — Sire! hier steht der treueste Vasall, tausend Stimmen des armen unglücklichen

Volks in Brust und Kehle! — Sire! — führen Sie die Aufklärung ein!“ — Paphnutius schützte sich durch und durch erschüttert von dem erhabenen Gedanken seines Ministers. Er hob ihn auf, riß ihn stürmisch an seine Brust und sprach schluchzend: „Minister — Andres — ich bin Dir sechs Dukaten schuldig — noch mehr — mein Glück — mein Reich! — o treuer, geschätzter Diener!“ —

Paphnutius wollte sofort ein Edikt mit großen Buchstaben drucken und an allen Ecken angeschlagen lassen, doch von Stund an die Aufklärung eingeführt sey und sich jeder sich darnach zu achten habe. „Bester Sire!“ rief indessen Andres, „so geht es nicht!“ — „Wie geht es denn, mein Guter?“ sprach Paphnutius, nahm seinen Minister beim Knopfloch und zog ihn hinein in das Kabinet, dessen Thüre er abschloß.

„Sehen Sie,“ begann Andres, als er seinem Fürsten gegenüber, auf einem kleinen Labouret Platz genommen, „sehen Sie, gnädigster Herr! — die Wirkung Ihres kaiserlichen Edikts wegen der Aufklärung würde vielleicht zerstört werden auf häßliche Weise, wenn wir nicht damit eine Maßregel verbinden, die zwar hart scheint, die indessen die Klugheit gebietet. — Ehe wir mit der Aufklärung vorschreiten, d. h. ehe wir die Wälder umbauen, den Strom schiffbar machen, Kartoffeln anbauen, die Dorfschulen verbessern, Akazien und Pappeln anpflanzen, die Jugend ihr Morgen- und Abendlied zweifelmäßig abhingen, Schauffen anlegen und die Kupferdenkmäler impfen lassen, ist es nöthig, alle Leute von gefährlichen Gesinnungen, die keiner Vernunft Gehör geben und das Volk durch lauter Albernheiten verführen, aus dem Staate zu verbannen. — Sie haben Tausend und Eins Nacht gelesen, bester Fürst! denn ich weiß, daß Ihr Durchlauchtig seliger Papa, dem der Himmel eine sanftere Ruhe im Grabe schenken möge, dergleichen fataler Weiber liebte, und Ihnen, als Sie sich noch der Sattelpferde bedienten, und vergoldete Pferdekuchen verzehrten, in die Hände gab. Nun also! — Aus jenem völlig konfusen Buche werden Sie, gnädigster Herr, wohl die sogenannten Feen kennen, gewis aber nicht ahnen, daß sich verschiedene von diesen gefährlichen Personen in Ihrem eignen lieben Lande hier ganz in der Nähe Ihres Palastes angesiedelt haben und allerlei Unfug treiben.“ „Wie? — was sagt Er? — Andres! Minister! — Feen! — hier in meinem Lande?“ — „Es rief der Fürst, indem er ganz erbläst in die Stuhllehne zurück sank. — „Ruhig, mein gnädigster Herr!“ rief Andres fort, „können wir bleiben, sobald wir mit Klugheit gegen jene Feinde der Aufklärung zu Felde ziehen?“ — „Feinde der Aufklärung nenne ich sie, denn nur sie sind, die Güte Ihres seligen Herrn Papa's missbrauchend, daran Schuld, daß der liebe Staat noch in gefährlicher Finsterniß darniederliegt. Sie treiben ein gefährliches Gewerbe mit dem Wunderbaren und Schönen nicht, unter dem Namen Poesie, ein heimliches Werk zu verbreiten, das die Leute ganz unfähig macht zum Dienste in der Aufklärung. Dann haben sie solche verächtliche polizeiwidrige Gemohnheiten, daß sie schon ohne Hals in keinem kultivirten Staate geduldet werden dürften. So z. B. entblößen sich die Fischen nicht, so wie es ihnen einfällt, in den Lüften spazieren zu fahren mit vorgespannten Tauben, Schwänen, ja sogar geflügelten Pferden! Nun frage ich aber, gnädigster Herr! verachtet es sich der Mühe, einen geschriebnen Accise-Zarif zu entwerfen und einzuführen, wenn es Leute im Staate giebt, die im Stande sind, jedem leichtsinnigen Bürger ungesteuerte Waaren in den Schornstein zu werfen, wie sie nur wollen? — Darum, gnädigster Herr! — so wie die Aufklärung angekündigt wird, fort mit den Feen! — Ihre Paläste werden umzingelt von der Polizei, man

nimmt ihnen ihre gefährliche Habe und schafft sie als Wagnis fort nach ihrem Vaterlande, welches, wie Sie, gnädigster Herr, aus Tausend und Einer Nacht wissen werden, das Ländchen Dschinnistan ist.“ „Gedanken nach diesem Lande, Andres?“ so fragte der Fürst. „Zur Zeit nicht,“ erwiderte Andres, „aber vielleicht läßt sich nach eingeführter Aufklärung eine Journaliere dortin mit Nutzen einrichten.“ — „Aber, Andres,“ fuhr der Prinz fort, „wird man unser Vorkommen gegen die Feen nicht hart finden? — Wird das verwöhnte Volk nicht murren?“ — „Auch dafür,“ sprach Andres, „weiß ich ein Mittel. Nicht alle Feen, gnädigster Herr! wollen wir fortschicken nach Dschinnistan, sondern einige im Lande behalten, sie aber nicht allein aller Mittel berauben, der Aufklärung schädlich zu werden, sondern auch zweckdienliche Mittel anzuwenden, sie zu nützlichen Mitgliedern des aufgeklärten Staats umzuschaffen. Wollen sie sich nicht auf solche Beirathen einlassen, so mögen sie unter strenger Aufsicht irgend ein nützliches Geschäft treiben, Socken stricken für die Arme, wenn es Krieg giebt, oder sonst. Geben Sie Acht, gnädigster Herr, die Leute werden sehr bald an die Feen, wenn sie unter ihnen wandeln, gar nicht mehr glauben, und das ist das Beste. So giebt sich alles etwanige Murren von selbst.“ — Was übrigens die Wünsche der Feen betrifft, so fallen sie der fürstlichen Schatzkammer heim; die Tauben und Schwäne werden als köstliche Braten in die fürstliche Küche geliefert, mit dem gefüllten Pferde kann man aber auch Versuche machen, sie zu kultiviren und zu hüden zu nützlichen Wesen, indem man ihnen die Flügel abschneidet und sie zur Stallfütterung giebt, die wir doch hoffentlich zugleich mit der Aufklärung einführen werden.“ —

Paphnutius war mit allen Vorschlägen seines Ministers auf das höchste zufrieden, und schon andern Tages wurde ausgeführt was beschlossen war.

In allen Ecken prangte das Gbikt wegen der eingeführten Aufklärung, und zu gleicher Zeit brach die Pöbel in die Paläste der Feen, nahm ihr ganzes Eigenthum in Beschlag und führte sie gefangen fort.

Mag der Himmel wissen, wie es sich begab, daß die Fee Rosabeverte die einzige von allen war, die wenige Stunden vorher, ehe die Aufklärung hereinbrach, Wind davon bekam und die Zeit nutzte, ihre Schwäne in Freiheit zu setzen, ihre magischen Rosenstöcke und andere Kostbarkeiten bei Seite zu schaffen. Sie wußte nämlich auch, daß sie dazu erkohren war, im Lande zu bleiben, worin sie sich, wiewohl mit großem Widerwillen, fügte.

Ueberhaupt konnte es weder Paphnutius noch Andres begreifen, warum die Feen, die nach Dschinnistan transportirt wurden, eine solche übertriebene Freude äußerten, und einmal über das andere versicherten, daß ihnen an aller Habe, die sie zurücklassen müssen, nicht das mindeste gelegen. „Am Ende,“ sprach Paphnutius entrüstet, „ist Dschinnistan ein viel hübscherer Staat wie der meinige, und sie lachen mich aus mit sammt meinem Gbikt und meiner Aufklärung, die jetzt erst recht gedeihen soll!“

Der Geograph sollte mit dem Historiker des Reichs über das Land umständlich berichten.

Beide stimmten darin überein, daß Dschinnistan ein erbärmliches Land sey, ohne Kultur, Aufklärung, Gelehrsamkeit, Akazien und Kuhpocken, eigentlich auch gar nicht existire. Schlimmeres könne aber einem Menschen oder einem ganzen Lande wohl nicht begegnen, als gar nicht zu existiren.

Paphnutius fühlte sich beruhigt.

Als der schöne blumige Hain, in dem der verlassene Palast der Fee Rosabeverte lag, umgehauen wurde,

und Beispiels halber Paphnutius selbst sämmtlichen Bauertümmlern im nächsten Dorfe die Kuhpocken eingepflicht hatte, packte die Fee dem Fürsten in dem Walde auf, durch den er mit dem Minister Andres nach seinem Schlosse zurückkehren wollte. Da trieb sie ihn mit allerlei Redensarten, vorzüglich aber mit einigen unheimlichen Kunststückchen, die sie vor der Polizei geborgen, dermaßen in die Enge, daß er sie um des Himmels Willen bat, doch mit einer Stelle des einzigen und daher besten Fräuleinstituts im ganzen Lande vorlieb zu nehmen, wo sie, ohne sich an das Aufklärungsgbikt zu kehren, schalten und walten könne nach Belieben.

Die Fee Rosabeverte nahm den Vorschlag an, und kam auf diese Weise in das Fräuleinstit, wo sie sich, wie schon erzählt worden, das Fräulein von Rosengrün schön, dann aber, auf dringendes Bitten des Barons Prateratus von Mondschein, das Fräulein von Rosen schön nannte.

Zweites Kapitel.

Von der unbekanntem Vätertschaft, die der Gelehrte Ptolomäus Philadelphus auf seinen Reisen erdachte. — Die Unwissenheit Ketzers. — Wie dem Studenten Kottian ein paar Keimstiel um den Kopf hängen und der Professor Moseh Terzin den Studenten Walthor zum Thee einlud.

In den vertrauten Briefen, die der weltberühmte Gelehrte Ptolomäus Philadelphus an seinen Freund Rufin schrieb, als er sich auf weiten Reisen befand, ist folgende merkwürdige Stelle enthalten:

„Du wußt, mein lieber Rufin, daß ich nichts in der Welt so fürchte und scheue, als die brennenden Sonnenstrahlen des Tages, welche die Kräfte meines Körpers aufzehren und meinen Geist dermaßen abspannen und ermatten, daß alle Gedanken in ein verworrenes Bild zusammenfließen und ich vergebens darnach ringe, auch nur irgend eine deutliche Gestalt in meiner Seele zu erfassen. Ich pflege daher in dieser heißen Jahreszeit des Tages zu ruhen, Nachts aber meine Reise fortzusetzen, und so befand ich mich denn auch in voriger Nacht auf der Reise. Mein Fuhrmann hatte sich in der dicken Finsterniß von dem rechten, bequemen Wege verirrt, und war unversehens auf die Chaussee gerathen. Ungeachtet ich aber durch die harten Stöße, die es hier gab, in dem Wagen hin und her geschleudert wurde, so daß mein Kopf voller Weulen einem mit Wallnüssen gefüllten Sack nicht unähnlich war, erwachte ich doch aus dem tiefen Schlaf, in den ich versunken, nicht eher, bis ich mit einem entsetzlichen Ruck aus dem Wagen heraus auf den harten Boden stürzte. Die Sonne schien mir hell ins Gesicht, und durch den Schlagbaum, der dicht vor mir stand, gewahrte ich die hohen Thürme einer ansehnlichen Stadt. Der Fuhrmann lamentirte sehr, da nicht allein die Deichsel, sondern auch ein Hinterrad des Wagens an dem großen Stein, der mitten auf der Chaussee lag, gebrochen, und schien sich wenig oder gar nicht um mich zu kümmern. Ich hielt, wie es dem Weisen ziemt, meinen Born zurück und rief dem Keel bloß sanftmüthig zu, er sey ein verfluchter Schlingel, er möge bedenken, daß Ptolomäus Philadelphus, der berühmteste Gelehrte seiner Zeit, auf dem St — säße, und Deichsel Deichsel und Rad Rad seyn lassen. Du kennst, mein lieber Rufin, die Gewalt, die ich über das menschliche Herz übe, und so geschah es denn auch, daß der Fuhrmann augenblicklich aufhörte zu lamentiren und mir mit Hüße des Unschaufer-Einnehmers, vor dessen Hänstein sich der Unfall begeben, auf die Beine half. Ich hatte zum Glück

keinen sonderlichen Schaden gelitten und war im Stande langsam auf der Straße fortzuwandeln, während der Fuhrmann den zerbrochenen Wagen mühsam nachschleppte. Unfern der Thors der Stadt, die ich in blauer Ferne gesehen, begegneten mir nun aber viele Leute von solch wunderlichem Wesen und in solch seltsamer Kleidung, daß ich mir die Augen rieb, um zu erforschen, ob ich wirklich wache, oder ob nicht vielleicht ein toller neckhafter Traum mich eben in ein fremdes fabelhaftes Land versetze. — Diese Leute, die ich mit Recht für Bewohner der Stadt, aus deren Thor ich sie kommen sah, halten durfte, trugen lange, sehr weite Hosen nach Art der Japaner zugeschnitten, von köstlichem Zeug, Sammt, Manchester, feinem Tuch oder auch wohl bunt durchwirkter Keüwand mit Treffen oder hübschen Bändern und Schnüren reichlich besetzt, dazu kleine Kinderhöslein, kaum den Unterleib bedeckend, meistens von sonnenheller Farbe, nur wenige gingen schwarz. Die Haare hingen ungekämmt in natürlicher Wildheit auf Schultern und Rücken herab, und auf dem Kopf saß ein kleines seltsames Mützchen. Manche hatten den Hals ganz entblößt nach der Weise der Türken und Neugriechen, andere dagegen trugen um den Hals und Brust ein Stückchen weiße Leinwand, beinahe einem Hemdekragen ähnlich, wie Du, geliebter Rufin! sie auf den Bildern unserer Vorfahren gesehen haben wirst. Ungeduldet diese Leute sammtlich sehr jung zu seyn schienen, war doch ihre Sprache tief und rau, jede ihrer Bewegungen ungelent, und manche hatte einen schmalen Schatten unter der Nase, als sähe dort ein Stubbärtchen. Aus den Hinterteilen der kleinen Röcke mancher ragte ein langes Rohr hervor, an dem große seidene Quasten baumelten. Andere hatten diese Röhre hervorgezogen, und kleine — größere — manchmal auch sehr große wunderlich geformte Köpfe unten daran befestigt, aus denen sie, oben durch ein ganz spitz zulaufendes Röhrchen hineinblasend, auf geschickte Weise künstliche Dampfvolken aufsteigen zu lassen wußten. Andre trugen breite blizende Schwerdter in den Händen, als wollten sie dem Feinde entgegen ziehen: noch andere hatten kleine Behältnisse von Leder oder Blech umgehängt oder über den Rücken geschmalt. Du kannst denken, lieber Rufin! daß ich, der ich durch sorgliches Betrachteten jeder mir neuen Erscheinung mein Wissen zu bereichern suche, still stand und mein Auge fest auf die seltsamen Leute heftete. Da versammelten sie sich um mich her, schrien ganz gewaltig: „Philister — Philister!“ — und schlugen eine entseßliche Lache auf. — Das verdros mich. Denn, geliebter Rufin! giebt es für einen großen Gelehrten etwas Kränkenderes, als für einen von dem Volke gehalten zu werden, das vor vielen tausend Jahren mittelst eines Geselinnbactens erschlagen wurde? — Ich nahm mich zusammen in der mir angebotnen Würde, und sprach laut zu dem sonderbaren Volk um mich her, daß ich hoffe, mich in einem civilisirten Staat zu befinden, und daß ich mich an Polizei und Gerichtshöfe wenden würde, um die mir zugesetzte Unbill zu rächen. Da brumnten sie alle; auch die, die bisher noch nicht gedampft, zogen die dazu bestimmten Maschinen aus der Tasche, und alle bliesen mir die dicken Dampfvolken ins Gesicht, welche, wie ich nun erst merkte, ganz unerträglich stanken und meine Sinne betäubten. Dann sprachen sie eine Art Fluch über mich aus, dessen Worte ich ihrer Gräßlichkeit halber Dir, geliebter Rufin! gar nicht wiederholen mag. Nur mit tiefem Grausen kann ich selbst daran denken. Endlich verließen sie mich unter lautem Hohngelächter, und mir war's, als wenn das Wort: Hezpeitsche, in den Lufsten verhalle! Mein Fuhrmann, der alles mit angehört, mit angesehen, rang die Hände und sprach: „Ach mein

lieber Herr! nun das geschehen, ist was geschah, ich gehen Sie bei Leibe nicht in jene Stadt hinein! Kein Hund, wie man zu sagen pflegt, würde ein Stück Brod von Ihnen nehmen, und stete Gefahr Sie bedrohen, gepir!“ — Ich ließ den Wackern nicht antworten, sondern wandte meine Schritte, so schnell als es nur gehen möchte, nach dem nächsten Dorfe. In dem einsamen Kämmerlein des einzigen Wirthshauses dieses Dorfes saß ich, und schreibe Dir, mein geliebter Rufin, dieses alles! — So viel es möglich ist, werde ich Nachrichten einziehen von dem fremden barbarischen Volke, das in jener Stadt hauset. Von ihren Sitten — Gebräuchen — von ihrer Sprache u. s. w. habe ich mir schon manchen höchst Seltamen erzählt lassen, und werde Dir getreulich alles mittheilen zc. zc.“

— Du gewahrst, o mein geliebter Leser, daß man ein großer Gelehrter und doch mit sehr gewöhnlichen Erscheinungen im Leben unbekannt seyn, und doch über Weltbekanntes in die wunderbarlichsten Träume gerathen kann. Ptolomäus Philadelphus hatte studirt und konnte nicht einmal Studenten, und wußte nicht einmal, daß er in dem Dorfe Hoch-Jakobsheim saß, das bekanntlich dicht bei der berühmten Universität Kerepes liegt, als er seinem Freunde von einer Begebenheit schrieb, die sich in seinem Kopfe zum seltsamsten Abenteuer umgeformt hatte. Der gute Ptolomäus erschrak, als er Studenten begegnete, die fröhlich und guter Dinge über Land zogen zu ihrer Lust. Welche Angst hätte ihn überfallen, wäre er eine Stunde früher in Kerepes angekommen, und hätte ihn der Zufall vor das Haus des Professors der Naturkunde Mosch Terpin geführt! — Hunderte von Studenten hätten aus dem Hause herausströmend ihn umringt, lärmend disputirend zc., und noch wunderlichere Träume wären ihm in den Kopf gekommen über diesem Gewirr, über diesem Getöse.

Die Collegia Mosch Terpins wurden nämlich in ganz Kerepes am häufigsten besucht. Er war, wie gesagt, Professor der Naturkunde, er erklärte, wie es regnet, donnert, blizt, warum die Sonne scheint bei Tag und der Mond des Nachts, wie und warum das Gras wächst zc., so daß jedes Kind es begreifen mußte. Er hatte die ganze Natur in ein kleines niedliches Compendium zusammengefaßt, so daß er sie bequem mit Gefallen handhaben und daraus für jede Frage die Antwort wie aus einem Schubkasten herausziehen konnte. Seinen Ruf begründete er zuerst dadurch, als er es nach vielen physikalischen Versuchen glücklich herausgebracht hatte, daß die Finsterniß hauptsächlich von Mangel an Licht herrühre. Dieß, so wie, daß er eben jene physikalischen Versuche mit vieler Gewandtheit in nette Kunststücke umzusetzen wußte und mit ergößlichen Hokus Fokus trieb, verschaffte ihm den unergläublichen Zulauf. — Erlaube, mein günstiger Leser, daß, da Du viel besser wie der berühmte Gelehrte Ptolomäus Philadelphus Studenten kennst, da Du nichts von seiner träumerischen Furchtsamkeit weißt, ich Dich nun nach Kerepes führe vor das Haus des Professors Mosch Terpin, als er eben sein Collegium beendet. Einer unter den herausströmenden Studenten festsetz gleich Deine Aufmerksamkeit. Du gewahrst einen wohlgestalteten Jüngling von drei bis vier und zwanzig Jahren, aus dessen dunkel leuchtenden Augen ein innerer, reger, herrlicher Geist mit berechneten Worten spricht. Beinahe keck würde sein Blick zu nennen seyn, wenn nicht die schwärmerische Trauer, wie sie auf dem ganzen blassen Antlitz liegt, einem Schleier gleich, die herkommenden Strahlen verhülle. Sein Rock von schwarzem feinem Tuch mit geißeltem Sammt besetzt ist, beinahe nach altteutscher Art zugeschnitten, wogu der zierliche blendebeidweise Spizenträger, so wie das Sammtbarrett,

das auf den schönen kastanienbraunen Locken sitzt, ganz wie ein Nest. Gar hübsch sieht ihm diese Tracht deshalb, weil er seinem ganzen Wesen, seinem Anstande in Gang und Stellung, seiner bedeutungsvollen Gesichtsbildung und wirklich einer schönen frommen Vorzeit anzugehörig scheint, und man daher nicht eben an die Ziererei denken mag, wie sie in kleinlichem Nachhaken misverstandener Vorbilder in eben so misverstandenen Anordnungen der Gegenwart oft an der Tagesordnung ist. Dieser junge Mann, der Dir, geliebter Leser auf den ersten Blick so wohlgefällt, ist niemand anders, als der Student Balthasar, anständiger, vermögender Leute Kind, fromm — verständig — fleißig — von dem ich Dir, o mein Leser! in der merkwürdigen Geschichte, die ich aufzuschreiben unternommen, gar vieles zu erzählen adente.

Erst, in Gedanken vertieft, wie es seine Art war, wandelte Balthasar aus dem Collegium des Professors Moseh Terpin dem Thore zu, um sich, statt auf den Fichteboden, in das anmuthige Wäldchen zu begeben, das kaum ein paar hundert Schritte von munterem Ansehen und eben solcher Gesinnung, kannte ihm noch und erliefte ihn dicht vor dem Thore. „Balthasar!“ — rief nun Fabian laut, „nun willst Du wieder hinaus in den Wald und wie ein melancholischer Philister einsam unheritreten, während tüchtige Bursche sich wacker üben in der edlen Fektkunst! — Ich bitte Dich, Balthasar, laß doch endlich ab von Deinem närrischen, unheimlichen Treiben, und sey wieder recht munter und froh, wie Du es sonst wohl warst. Komm! — wir wollen uns in ein paar Gängen versuchen, und willst Du dann noch hinaus, so lauf' ich wohl mit Dir.“

„Du meinst es gut, Fabian,“ erwiderte Balthasar, „und deswegen will ich nicht mit Dir grollen, daß Du mir manchmal auf Steg und Weg nachläufst wie ein Besessener und mich um manche Lust bringst, von der Du keinen Begriff hast. Du gehörst nun einmal zu den seltsamen Leuten, die jeden, den sie einsam wandeln sehen, für einen melancholischen Narren halten und ihn auf ihre Weise handhaben und kurieren wollen, wie jener Hoffmann den würdigen Prinzen Hamlet, der dem Wahnsinn dann, als er versicherte sich nicht auf das Hörenlassen zu verstehen, eine tüchtige Lehre gab. Damit will ich Dich, lieber Fabian, nun zwar verschonen, übrigens Dich aber recht herzlich bitten, daß Du Dir zu Deiner edlen Fektkunst mit Klappier und Hieber einen andern Kumpan suchen und mich ruhig meinen Weg fortwandeln lassen mögest.“ — „Nein nein,“ rief Fabian lachend, „so entkommst Du mir nicht, mein theurer Freund! — Willst Du mit mir nicht auf den Fichteboden, so gehe ich mit Dir hinaus in das Wäldchen. Es ist die Pflicht des treuen Freundes, Dich in Deinem Erbsinn aufzuheitern. Komm nur, lieber Balthasar, komm nur, wenn Du es denn nicht anders haben willst.“ Damit faste er den Freund unter den Arm, und schritt rüstig mit ihm von dannen. Balthasar lag in stiller Inagrimm die Bähne zusammen und beharrte in finstern Schweigen, während Fabian in seinem Zuge lustiges und lustiges erzählte. Es lief viel Aberglaubens mit unter, welches immer zu geschwehen pflegt beim lustigen Erzählen in einem Zuge.

Als sie nun endlich in die kühlen Schatten des duftenden Waldes traten, als die Büsche wie in sehnsüchtigen Sehnen flüsteren, als die wunderbaren Melodien der rauschenden Bäche, die Lieder des Waldesflügels fernhin tönten und den Wieberhall weckten, der ihnen aus den Bergen antwortete, da stand Balthasar plötzlich still und rief, indem er die Arme weit ausbreitete, als woll'

er Baum und Gebüsch liebend umfassen: „D nun ist mir wieder wohl! — unbeschreiblich wohl!“ — Fabian schaute den Freund etwas verblüfft an, wie einer, der nicht klug werden kann aus des Andern Rede, der gar nicht weiß, was er damit anfangen soll. Da faste Balthasar seine Hand und rief voll Entzücken: „Nicht wahr, Bruder, nun geht Dir auch das Herz auf, nun begreifst Du auch das selbige Geheimniß der Waldbesamkeit?“ — „Ich verstehe Dich nicht ganz, lieber Bruder,“ erwiderte Fabian, „aber wenn Du meinst, daß Dir ein Spaziergang hier im Walde wohl thut, so bin ich völlig Deiner Meinung. Gehe ich nicht auch gern spazieren, zumal in guter Gesellschaft, in der man ein vernünftiges lehrreiches Gespräch führen kann? — J. B. ist es wohl eine wahre Lust mit unserm Professor Moseh Terpin über Land zu gehen. Der kennt jedes Pflänzchen, jedes Gräschen, und weiß wie es heißt mit Namen und in welche Klasse es gehört, und versteht sich auf Wind und Wetter.“ — „Halt ein,“ rief Balthasar, „ich bitte Dich, halt ein! — Du verührst etwas, das mich toll machen könnte, gab' es sonst keinen Trost dafür. Die Art, wie der Professor über die Natur spricht, zerreißt mein Inneres. Oder vielmehr mich fast dabei ein unheimliches Grauen, als sah' ich den Wahnsinnigen, der in gekerkelter Nartheit König und Herrscher ein selbst gedrehtes Strohpüppchen liebte, wahnend, die königliche Braut zu umhalsen! Seine sogenannten Experimente kommen mir vor wie eine abscheuliche Verhöhnung des göttlichen Wesens, dessen Athem uns in der Natur anweht und in unserm innersten Gemüth die tiefsten heiligsten Ahnungen aufregt. Oft gerath' ich in Versuchung, ihm seine Gläser, seine Phiole, seinen ganzen Kram zu zerschmeißen, daß' ich nicht daran, daß der Affe ja nicht abläßt mit dem Feuer zu spielen, bis er sich die Pfoten verbrennt. — Sieh, Fabian, diese Gefühle ängstigen mich, pressen mir das Herz zusammen in Moseh Terpins Vorlesungen, und wohl mag ich Euch dann tiefsinniger und menschenfeurer vorkommen als jemals. Mir ist dann zu Muth, als wollten die Häuser über meinem Kopf zusammenstürzen, eine unbeschreibliche Angst treibt mich heraus aus der Stadt. Aber hier, hier erfüllt bald mein Gemüth eine süße Ruhe. Auf den blumigen Rasen gelagert, schaue ich hinauf in das weite Blaue des Himmels, und über mir, über den jubelnden Wald hinweg ziehen die goldnen Wolken wie herrliche Träume aus einer fernern Welt voll seliger Freuden! — O mein Fabian, dann erhebt sich aus meiner eignen Brust ein wunderbarer Geist, und ich vernehme' es, wie er in geheimnißvollen Worten spricht mit den Büschen — mit den Bäumen, mit den Wogen des Waldbachs, und nicht vermag ich die Wonne zu nennen, die dann in süßem wehmüthigen Bangen mein ganzes Wesen durchströmt!“ — „Ei!“ rief Fabian, das ist nun wieder das alte ewige Lied von Wehmuth und Wonne und sprechenden Bäumen und Waldbächen. Alle Deine Verse strotzen von diesen artigen Dingen, die ganz passabel ins Ohr fallen und mit Nutzen verbraucht werden, sobald man nichts weiter dahinter sucht. — Aber sage mir, mein vortrefflichster Melancholik, wenn Dich Moseh Terpins Vorlesungen in der That so entsetzlich tranken und ärgern, sage mir nur, warum in aller Welt Du in jede hineinläufst, warum Du keine einzige verläßt, und dann freilich jedesmal stumm und starr mit geschlossenen Augen da sitzest wie ein Träumender?“ — „Frage mich,“ erwiderte Balthasar, indem er die Augen niederschlug, „frage mich darum nicht, lieber Freund! — Eine unbekante Gewalt zieht mich jeden Morgen hinein in Moseh Terpins Haus. Ich fühle im Voraus meine Duaaalen, und doch kann ich nicht widerstehen, ein dunkles Verhängniß reißt mich fort!“ — „Ha — ha!“

lachte Fabian hell auf, „ha ha ha! — wie fein! — wie poetisch, wie mystisch! Die unbekannte Gewalt, die Dich hineinzieht in Mosch Terpins Haus, liegt in den dunkelblauen Augen der schönen Candida! — Daß Du bis über die Ohren verliebt bist in des Professors niedliches Döchterlein, das wissen wir Alle längst, und darum halten wir Dir Deine Fantasterei, Dein närrisches Wesen zu Gute. Mit Verliebten ist es nun nicht anders. Du befindest Dich im ersten Stadium der Liebeskrankheit, und mußt in späten Jünglingsjahren Dich zu all den seltsamen Pöffen bequemen, die wir, ich und viele Andere, dem Himmel sey es gedankt! ohne ein großes zuschauendes Publikum auf der Schule durchmachten. Aber glaube mir, mein süßes Herz —“

Fabian hatte indessen seinen Freund Balthasar wieder beim Arme gefaßt und war mit ihm rasch weiter geschritten. Eben jetzt traten sie heraus aus dem Dickicht auf den breiten Weg, der mitten durch den Wald führte. Da gewahrte Fabian, wie aus der Ferne ein Pferd ohne Reiter in eine Staubwolke gehüllt, herantrabte. — „Hei hei!“ — rief er, sich in seiner Rede unterbrechend, „hei hei! da ist eine verfluchte Schindmähre durchgegangen und hat ihren Reiter abgesetzt — die müssen wir fangen und nachher den Reiter suchen im Walde.“ Damit stellte er sich mitten in den Weg.

Näher und näher kam das Pferd; da war es, als wenn von beiden Seiten ein paar Reitstiefel in der Luft auf und niederbaumelten und auf dem Sattel etwas Schwarzes sich regte und bewegte. Dicht vor Fabian erschallte ein langes gellendes „Prer — Prer“ und in demselben Augenblick flogen ihm auch ein paar Reitstiefel um den Kopf, und ein kleines seltsames schwarzes Ding kugelte hin, ihm zwischen die Beine. Mauerstill stand das große Pferd und beschnüffelte mit lang vorgestrecktem Halse sein winziges Herrlein, das sich im Sande wälzte und endlich mühsam auf die Beine richtete. Dem kleinen Knirps steckte der Kopf tief zwischen den hohen Schultern, er war mit seinem Auswuchs auf Brust und Rücken, mit seinem kurzen Leibe und seinen hohen Spinnbeinchen anzusehen wie ein auf eine Gabel gespielter Apfel, dem man ein Fragengesicht eingeschnitten. Als nun Fabian dieß seltsame kleine Ungethüm vor sich sehen sah, brach er in ein lautes Gelächter aus. Aber der Kleine drückte sich das Barettlein, das er vom Boden aufgerafft, trozig in die Augen und fragte, indem er Fabian mit wilden Blicken durchbohrte, in rauhem tief heiserem Ton: „Ist dieß der rechte Weg nach Kerepes?“

„Ja, mein Herr!“ antwortete Balthasar mild und ernst, und reichte dem Kleinen die Stiefel hin, die er zusammengefaßt hatte. Alles Mühen des Kleinen, die Stiefel anzuziehen, blieb vergebens, er stülpte einmal übers andere un und wälzte sich höhnend im Sande. Balthasar stellte beide Stiefel aufrecht zusammen, hob den Kleinen sanft in die Höhe und steckte ihn eben so niederlassend, beide Füßchen in die zu schwere und weite Futterale. Mit stolzem Wesen, die eine Hand in die Seite gestemmt, die andere ans Barett gelegt, rief der Kleine: „Gratias, mein Herr!“ und schritt nach dem Pferde hin, dessen Zügel er faßte. Alle Versuche, den Steigbügel zu erreichen oder hinauf zu klimmen auf das große Thier, blieben indessen vergebens. Balthasar, immer ernst und mild, trat hinzu und hob den Kleinen in den Steigbügel. Er mochte sich wohl einen zu starken Schwung gegeben haben, denn in demselben Augenblick, als er oben saß, lag er auf der andern Seite auch wieder unten. „Nicht so bizig, allerliebster Mosje!“ rief Fabian, indem er aufs neue in ein schallendes Gelächter ausbrach. „Der Teufel ist Ihr allerliebster Mosje,“ schrie der Kleine ganz erbost, indem er sich den Sand von den Kleidern klopfte, „ich bin ein Studiosus, und wenn Sie desglei-

chen sind, so ist es Lusch, daß Sie mit wie ein Hufeisen ins Gesicht lachen, und Sie müssen sich morgen in Kerepes mit mir schlagen!“ „Donner!“ rief Fabian immer fortlachend, „das ist Mal ein tüchtiger Bursche, ein Allerweltskarl, was Courage betrifft und ächten Comment.“ Und damit hob er den Kleinen, alles Doppels und Sträubens ungeachtet, in die Höhe und feste ihn aufs Pferd, das sofort mit seinem Herrlein lustig weiter davon trabte! — Fabian hielt sich beide Seiten, er wollte vor Lachen ersticken. — „Es ist grausam,“ sprach Balthasar, „einen Menschen auszulachen, den die Natur auf solche entsetzliche Weise verwahrt hat, wie den Kleinen Reiter dort. Ist er wirklich Student, so mußt Du Dich mit ihm schlagen, und zwar, läufst's auch sonst gegen alle akademische Sitte, auf Pistolen, da er weder Knappier noch Hieber zu führen vermag.“ — „Wie ernst,“ sprach Fabian, „wie trübselig Du das alles wieder nimmst, mein lieber Freund Balthasar. Nie ist's mir eingefallen, eine Mißgeburt auszulachen. Aber sage mir, darfst solch' ein knorplicher Däumling sich auf ein Pferd setzen, über dessen Hals er nicht wegzuschauen vermag? Darf er die Füßlein in solch verrückt weit Stiefeln stecken? Darf er eine Knapp anschließende Kurta mit tausend Schnüren und Trödeln und Quasten, darfst er solch ein verwunderliches Sammtboret tragen? Darfst er solch ein hochmüthiges trotziges Wesen annehmen? Darfst er sich solche barbarische heisere Laute abzwängen? — Darf er das alles, frage ich, ohne mit Recht als einziger fleischer-Hafenfuß ausgelacht zu werden? — Aber ich muß hinein, ich muß den Humor mit anschauen, den es geben wird, wenn der ritterliche Studiosus einzieht auf seinem stolzen Rosse! — Mit Dir ist doch einmal heute nichts anzufangen! — Gehab Dich wohl!“ — Spottstreichs rannte Fabian durch den Wald nach der Stadt zurück.

Balthasar verließ den offenen Weg und verlor sich in das dichteste Gebüsch, da sank er hin auf einen Moosfleck, erfaßt, ja überwältigt von den bittersten Gefühlen. Wohl mocht' es seyn, daß er die holde Candida wirklich liebte, aber er hatte diese Liebe wie ein tiefes, jartes Geheimniß in dem Innersten seiner Seele vor allen Menschen, ja vor sich selbst verschlossen. Als nun Fabian so ohne Hehl, so leichtsinnig darüber sprach, war es ihm, als rissen rohe Hände in freudem Uebermuth die Schleier von dem Heiligenbilde herab, die zu berühren er nicht gewagt, als müßte nun die Heilige auf ihn selb' ewig zürnen. Ja, Fabians Worte schienen ihm eine erschreckliche Verhöhnung seines ganzen Wesens, seiner süßesten Träume.

„Also,“ rief er im Uebermaß seines Unmuths aus, „für einen verliebten Gecken hältst Du mich, Fabian! — für einen Narren, der in Mosch Terpins Vorlesungen läuft, um wenigstens eine Stunde hindurch mit der schönen Candida unter einem Dache zu seyn, der in dem Walde einsam umherstreift, um auf elende Berge zu klettern an die Geliebte und sie noch erbärmlicher aufzuschreiben, der die Wäme verdirbt, alberne Klammernzüge in ihre glatten Rinden einschneidend, der in Gegenwart des Mädchens kein geschicktes Wort zu Worte bringt, sondern nur seufzt und ächzt und weineklägliches Gesicht schneidet, als litt er an Krämpfen, der verwelkte Blumen, die sie am Busen trug, oder gar den Handschuh, den sie verlor, auf der bloßen Brust trägt — kurz, der tausend kindische Thorheiten begeht! — Und darum, Fabian, neckst Du mich, und darum lachen mich wohl alle Bursche aus, und darum bin ich sammt der inneren Welt, die mir aufgegangen, vielleicht ein Gegenstand der Verspottung. — Und die holde — seltsame — herrliche Candida.“

Als er diesen Namen aussprach, fuhr es ihm durchs

her, wie ein glühender Dolchstich! — Ach! — eine innere Stimme flüsterete ihm in dem Augenblicke sehr vernünftig zu, daß er ja nur eben Candida's wegen in Mosch Terpin's Haus gehe, daß er Verse mache an die Mädchen, daß er ihren Namen einschneide in das Laubholz, daß er in ihrer Gegenwart verstumme, seufze, ächze, daß er verwirkte Blumen, die sie verlor, auf der Brust trage, daß er mithin ja wirklich in alle Thorheiten verzeihe, wie sie ihm Fabian nur vorrücken könne. — Erst jetzt fühlte er es recht, wie unaussprechlich er die schöne Candida liebe, aber auch zugleich, daß seltsam genug sich die reinste innigste Liebe im äußern Leben etwas gekünstelt gestalte, welches wohl der tiefen Ironie zugerechnet, die die Natur in alles menschliche Treiben gelegt. Sie machte Recht haben; ganz unrecht war es indessen, daß er sich darüber sehr zu ärgern begann. Träume, die ihn sonst umfingen, waren verloren, die Stimmen des Waldes klangen ihm wie Hohn und Spott, er rannte schnell nach Kerepes.

„Herr Balthasar — mon cher Balthasar“ — rief es ihm an. Er schlug den Blick auf und blieb festgezaubert stehen, denn ihm entgegen kam der Professor Mosch Terpin, der seine Tochter Candida am Arme führte. Candida begrüßte den zur Bildsäule Erstarrten mit der köstern freundlichen Unbefangenheit, die ihr eigen. „Balthasar, mon cher Balthasar,“ rief der Professor, „Sie sind in der That der fleißigste, mir der liebste von meinen Schülern! — O mein Meister, ich merk' es Ihnen an, Sie lieben die Natur mit all' ihren Wundern, wie ich, der ich einen wahren Narren daran gefressen! — Gewiß wieder botanisiert in unserm Wäldchen! Was Ersprießliches gefunden? — Nun! — lassen Sie uns nähere Bekanntschaft machen. — Besuchen Sie mich — jederzeit willkommen. — Können zusammen experimentiren. Haben Sie schon meine Luftpumpe gesehen? — Nun! — mon cher — morgen Abend versammelt sich ein freundschaftlicher Zirkel in meinem Hause, welcher Thee mit Butterbrot konsumiren und sich in angenehmen Gesprächen erlustigen wird, vermehren Sie ihn durch Ihre werthe Person. — Sie werden einen sehr anziehenden jungen Mann kennen lernen, der mir ganz besonders empfohlen — Bon Soir, mon cher — Guten Abend, Vortrefflicher — a Revoir — auf Wiedersehen! — Sie kommen doch morgen in die Vorlesung? — Nun — mon cher, Adieu!“ — Ohne Balthasars Antwort abzuwarten, schritt der Professor Mosch Terpin mit seiner Tochter von dannen.

Balthasar hatte in seiner Bestürzung nicht gewagt, die Augen aufzuschlagen, aber Candida's Blicke brannten hinein in seine Brust, er fühlte den Hauch ihres Athems, und süße Schauer durchbebten sein innerstes Wesen.

Entnommen war ihm aller Unmuth, er schaute voll Entzücken der holden Candida nach, bis sie in den Laubgängen verschwand. Dann kehrte er langsam in den Wald zurück, um herrlicher zu träumen als jemals.

Drittes Kapitel.

Wie Fabian nicht wußte, was er sagen sollte. — Candida und Jungfrauen, die nicht hätte eben dürfen. — Mosch Terpin's literarischer Thee. — Der junge Peter.

Fabian gedachte, als er den Nichtsieg quer durch den Wald lief, dem Kleinen wunderlichen Knirps, der vor ihm davon getraht, doch wohl noch zuvor zu kommen. Er hatte sich geirrt, denn aus dem Gebüsch her-ausstretend, gewahrte er ganz in der Ferne, wie noch ein

anderer stattlicher Reiter sich zu dem Kleinen gesellte, und wie nun beide in das Thor von Kerepes hineinritten. — „Om!“ — sprach Fabian zu sich selbst, „ist der Knirps auf seinem großen Pferde auch schon vor mir angelangt, so komme ich doch noch zeitig genug zu dem Spektakel, den es geben wird bei seiner Ankunft. Ist das seltsame Ding wirklich ein Stubbius, so weist man nach dem geflügelten Ross, und hält er dort an mit seinem gellenden Yrr — Yrr! — und wirft die Reitstiefel voran und sich selbst nach, und thut wenn die Bursche lachen, wild und trotzig — nun — dann ist das tolle Possenspiel fertig!“ —

Als Fabian nun die Stadt erreicht, glaubte er in den Straßen, auf dem Wege nach dem geflügelten Ross, lauter lachenden Gesichtern zu begegnen. Dem war aber nicht so. Alle Leute gingen ruhig und ernst vorüber. Eben so ernsthaft spazierten auf dem Platz vor dem geflügelten Ross mehrere Akademiker, die sich dort versammelt, mit einander sprechend auf und nieder. Fabian war überzeugt, daß der Kleine wenigstens hier nicht angekommen seyn müsse, da gewahrte er, einen Blick in's Thor des Gasthauses werfend, daß so eben das sehr kennbare Pferd des Kleinen nach dem Stall geführt wurde. Auf den ersten Besten seiner Bekannten sprang er nun los und fragte, ob denn nicht ein ganz seltsamer wunderlicher Knirps herangebracht sey? — Der, den Fabian fragte, wußte eben so wenig etwas davon als die übrigen, denen Fabian nun erzählte, was sich mit ihm und dem Däumling, der ein Student seyn wollen, begeben. Alle lachten sehr, versicherten indessen, daß ein solches Ding, wie das was er beschreibe, keinesweges angelangt. Wohl wären aber vor kaum zehn Minuten zwei sehr stattliche Reiter auf schönen Pferden im Gasthause zum geflügelten Ross abgestiegen. „Daß der eine von ihnen auf dem Pferde, das eben nach dem Stall geführt wurde?“ So fragte Fabian. „Allerdings,“ erwiderte einer. „Der, der auf jenem Pferde saß, war von etwas kleiner Statur, aber von zierlichem Körperbau, angenehmen Gesichtszügen und hatte die schönsten Lockenhaare, die man sehen kann. Dabei zeigte er sich als den vortrefflichsten Reiter, denn er schwang sich mit einer Behendigkeit, mit einem Anstande vom Pferde herab, wie der erste Stallmeister unseres Fürsten.“ „Und,“ rief Fabian, „verlor nicht die Reitstiefel und kugelte Euch nicht vor die Füße?“ — „Gott behüte,“ erwiderten alle einstimmig, — „was denkst Du Brüber! solch' ein tüchtiger Reiter wie der Kleine!“ — Fabian wußte gar nicht, was er sagen sollte. Da kam Balthasar die Straße herab. Auf den stürzte Fabian los, zog ihn heran und erzählte, wie der kleine Knirps, der ihnen vor dem Thor begegnet und vom Pferde herabgefallen, hier eben angekommen sey und von allen für einen schönen Mann von zierlichem Gießerbau und für den vortrefflichsten Reiter gehalten werde. „Du siehst,“ erwiderte Balthasar ernst und gelassen, „lieber Bruder Fabian, daß nicht alle so wie Du, über unglückliche von der Natur verwahrloste Menschen lieblos spottend herfallen.“ — „Aber Du mein Himmel,“ fiel ihm Fabian in's Wort, „hier ist ja gar nicht von Spott und Lieblosigkeit die Rede, sondern nur davon, ob ein drei Fuß hohes Kerlein, das einem Rettig gar nicht unähnlich, ein schöner zierlicher Mann zu nennen?“ — Balthasar mußte, was Wuchs und Ansehn des Kleinen Studenten betraf, Fabians Aussage bestätigen. Die Andern versicherten, daß der kleine Reiter ein hübscher zierlicher Mann sey, wogegen Fabian und Balthasar fortwährend behaupteten, sie hätten nie einen schneidigeren Däumling erblickt. Dabei blieb es, und alle gingen voll Verwunderung aus einander.

Der späte Abend brach ein, die beiden Freunde be-

gang in der Tracht der altdeutschen Jungfrauen, freundlich, sanftmütig in Blick und Wort, im ganzen Wesen, wie man sie immer zu sehen gewohnt. „Mein hochseligster Feindlein,“ seufzte Balthasar aus dem Innersten auf, als Candida, die süße Candida selbst, eine Tasse köstlichen Thees ihm darbot. Candida schaute ihn aber an mit leuchtenden Augen und sprach: „Hier ist Rum und Maraschino, Zwieback und Pumpernickel, lieber Herr Balthasar! greifen Sie doch nur gefälligst zu nach Herrn Belieben!“ Statt aber auf Rum und Maraschino, Zwieback und Pumpernickel zu schauen oder gar pumpernickeln, konnte der begeisterte Balthasar den Blick nicht von der schönen Jungfrau, und rang nach Worten, die aus tiefer Seele ausgesprochen sollten, was er eben empfand. Da sah sie ihn aber der Professor der Kestetik, ein großer baumstarker Mann mit gewaltiger Brust von hinten, drehte ihn herum, daß er mehr Thee nach auf den Boden verschüttete, als eben schicklich, und rief mit donnernder Stimme: „Bester Lukas Kraus, lassen Sie nicht das schmutzige Wasser, Sie verderben sich den deutschen Magen total — dort im andern Zimmer hat unser tapferer Mosech eine Batterie der schönsten Flaschen mit edlem Rheinwein aufgestellt, die wollen wir sofort spielen lassen.“ — Er schleppte den unglücklichen Jüngling fort.

Doch aus dem Nebenzimmer trat ihnen der Professor Mosech Terpin entgegen, ein kleines sehr seltsames Männlein an der Hand führend und laut rufend: „Hier, meine Damen und Herren, stelle ich Ihnen einen mit den seltensten Eigenschaften hochbegabten Jüngling vor, dem es nicht schwer fallen wird, sich Ihr Wohlwollen, Ihre Achtung zu erwerben. Es ist der junge Herr Zinnober, der erst gestern auf unsere Universität gekommen, und die Rechte zu studiren gedenkt.“ — Fabian und Balthasar erkannten auf den ersten Blick den kleinen wunderlichen Knirps, der vor dem Thore ihnen entgegengeprengt und vom Pferde gestürzt war. „Zoll ich,“ sprach Fabian leise zu Balthasar, „soll ich denn noch das Altmäuschen herausfordern auf Blasrohr oder Schusterpfeifen? Anderer Waffen kann ich mich doch nicht bedienen wider diesen furchtbaren Gegner.“

„Schäme Dich,“ erwiderte Balthasar, „daß Du den vorwachtelsten Mann verpödest, der, wie Du hörst, die seltensten Eigenschaften besitzt, und so durch geistigen Reichtum das ersetzt, was die Natur ihm an körperlichen Vorzügen versagte.“ Dann wandte er sich zum Kleinen und sprach: „Ich hoffe nicht, bester Herr Zinnober, daß Ihr gestriger Fall vom Pferde etwa schlimme Folgen gehabt haben wird?“ Zinnober hob sich aber, indem er einen kleinen Stock, den er in der Hand trug, hinten unterstimmte, auf den Fußspitzen in die Höhe, so daß er dem Balthasar beinahe bis an den Gürtel reichte, warf den Kopf in den Nacken, schaute mit wildfunkelnden Augen heraus und sprach in seltsam schnarrendem Bass: „Ich weiß nicht, was Sie wollen, wovon Sie sprechen, mein Herr! — Vom Pferde gefallen! — Ich vom Pferde gefallen? — Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß ich der beste Reiter bin, den es geben kann, daß ich niemals vom Pferde falle, daß ich als Freiwilliger unter den Kürassieren den Feldzug mitgemacht, und Offizieren und Gemeinen Unterricht gab im Reiten auf der Manège! — hm hm — vom Pferde fallen — ich vom Pferde fallen!“ — Damit wollte er sich rasch umwenden, der Stock, auf den er sich gestützt, glitt aber aus, und der Kleine torkelte um und um, dem Balthasar vor die Füße. Balthasar griff herab nach dem Kleinen, ihm aufzuhelfen, und berührte dabei unversehens sein Haupt. Da stieß der Kleine einen gellenden Schrei

aus, daß es im ganzen Saal wiederhallte, und die Gäste erschrocken aufstiegen von ihren Sitzen. Man umringte den Balthasar und fragte durch einander, warum er denn um des Himmels willen so entsetzlich geschrien. „Nehmen Sie es nicht übel, bester Herr Balthasar,“ sprach der Professor Mosech Terpin, „aber das war ein etwas wunderlicher Spas. Denn wahrscheinlich wollten Sie uns doch glauben machen, es trete hier jemand einer Rage auf den Schwanz!“ „Rage — Rage — weg mit der Rage!“ rief eine nervenschwache Dame und fiel sofort in Ohnmacht, und mit dem Geschrei: Rage — Rage — rannten ein paar alte Herren, die an derselben Idiopsynkrasie litten, zur Thüre hinaus.

Candida, die ihr ganzes Nieschlächchen auf die ohnmächtige Dame ausgegossen, sprach leise zu Balthasar: „Aber was richten Sie auch für Unheil an mit ihrem häßlichen gellenden Miau, lieber Herr Balthasar!“

Dieser wußte gar nicht, wie ihm geschah. Bluthroth im ganzen Gesicht vor Unwillen und Schaam, vermochte er kein Wort herauszubringen, nicht zu sagen, daß es ja der kleine Herr Zinnober und nicht er gewesen, der so entsetzlich gemaunt.

Der Professor Mosech Terpin sah des Jünglings schlimme Verlegenheit. Er nahte sich ihm freundlich und sprach: „Nun, nun, lieber Herr Balthasar, seyn Sie doch nur ruhig. Ich habe wohl alles bemerkt. Sich zur Erde bückend, auf allen Vieren hüpfend, ahmten Sie den gemißhandelten grimmigen Kater herrlich nach. Ich liebe sonst sehr dergleichen naturhistorische Spiele, doch hier im literarischen Thee.“ — „Aber,“ plätherte Balthasar heraus, „vortrefflicher Herr Professor, ich war es ja nicht!“ — „Schon — gut, schon gut,“ fiel ihm der Professor in die Rede. Candida trat zu ihnen. „Zerbste mir,“ sprach der Professor zu dieser, „doch den guten Balthasar, der ganz betreten ist über alles Unheil, was geschehen.“

Der gutmüthigen Candida that der arme Balthasar, der ganz verwirrt mit niedergesenktem Blick vor ihr stand, herzlich leid. Sie reichte ihm die Hand und lächelte mit anmüthigem Lächeln: „Es sind aber auch recht komische Leute, die sich so entsetzlich vor Katzen fürchten.“

Balthasar drückte Candida's Hand mit Inbrunst an die Lippen. Candida ließ den seelenvollen Blick ihrer Himmelsaugen auf ihm ruhen. Er war verzückt in den höchsten Himmel und dachte nicht mehr an Zinnober und Katzensgeschrei. — Der Tumult war vorüber, die Ruhe wieder hergestellt. Am Theetisch saß die nervenschwache Dame und genoß mehreren Zwieback, den sie in Rum tunkte, versichernd, an dergleichen erlabe sich das von feindlicher Macht bedrohte Gemüth, und dem jähen Schreck folge sehnüchlich Hoffen!

Auch die beiden alten Herren, denen draußen wirklich ein flüchtiger Kater zwischen die Beine gelaufen, kehrten beruhigt zurück, und suchten, wie mehrere andere, den Spieltisch.

Balthasar, Fabian, der Professor der Kestetik, mehrere junge Leute setzten sich zu den Frauen. Herr Zinnober hatte sich indessen eine Fußbank herangerückt und war mittelst derselben auf den Sopha gestiegen, wo er nun in der Mitte zwischen zwei Frauen saß, und stolze funkelnde Blicke um sich warf.

Balthasar glaubte, daß der rechte Augenblick gekommen, mit seinem Gedicht von der Liebe der Nachtigall zur Purpurrose hervorzurücken. Er äußerte daher mit der gehörigen Verschämtheit, wie sie bei jungen Dichtern im Brauch ist, daß er, dürfe er nicht fürchten, Ueberdruß im Brauch ist, daß er, dürfe er auf gütige Nachsicht der geehrten Versammlung hoffen, es wagen wolle, ein Gedicht, das jüngste Erzeugniß seiner Muse, vorzulesen.

Da die Frauen schon hinlänglich über alles verhandelt, was sich Neues in der Stadt zugetragen, da die Mädchen den letzten Ball bei dem Präsidenten gehörig durchgesprochen, und sogar über die Normalform der neuesten Hüte einig worden, da die Männer unter zwei Stunden nicht auf weitere Speis und Tränkung rechnen durften: so wurde Balthasar einstimmig aufgefordert, der Gesellschaft ja den herrlichen Genuß nicht vorzuenthalten.

Balthasar zog das sauber geschriebene Manuscript hervor und las.

Sein eigenes Werk, das in der That aus wahrhaftem Dichtergemüth mit voller Kraft, mit regem Leben hervorgefloß, begeisterte ihn mehr und mehr. Sein Vortrag, immer leidenschaftlicher steigend, verrieth die innere Gluth des liebenden Herzens. Er bebte vor Entzücken, als leise Seufzer — manches leise Ach — der Frauen, mancher Ausruf der Männer: „herrlich — vortrefflich — göttlich!“ ihn überzeugten, daß sein Gedicht Alle hinriß.

Endlich hatte er geendet. Da riefen Alle: „Welch ein Gedicht! — welche Gedanken — welche Fantasie — was für schöne Verse — welcher Wohlklang — Dank — Dank Ihnen, bester Herr Zinnober, für den göttlichen Genuß!“

„Was? wie?“ rief Balthasar; aber niemand achtete auf ihn, sondern stürzte auf Zinnober zu, der sich auf dem Sopha blähte wie ein kleiner Puter und mit widerlicher Stimme schnarchte: „Bitte recht sehr — bitte recht sehr! — müssen so vortlieb nehmen! — ist eine Kleinigkeit, die ich erst vorige Nacht aufschrieb in aller Eil!“ — Aber der Professor der Aesthetik schrie: „Vortrefflicher — göttlicher Zinnober! — Herzensfreund, außer mir bist Du der erste Dichter, den es je giebt auf Erden! — Komm an meine Brust, schöne Seele!“ — Damit riß er den Kleinen vom Sopha auf in die Höhe und herzte und küßte ihn. Zinnober betrug sich dabei sehr ungebehrd. Er arbeitete mit den Kleinen Weinchen auf des Professors dickem Bauch herum und quäkte: „Laß mich los — laß mich los — es thut mir weh — weh — weh — ich trag' Dir die Augen aus — ich beiß' Dir die Nase entzwei!“ — „Nein,“ rief der Professor, indem er den Kleinen niedersetzte auf den Sopha, „nein, holder Freund, keine zu weit getriebene Bescheidenheit!“ — Moseh Terpin war nun auch vom Spieltisch herantreten, der nahm Zinnobers Händchen, drückte es und sprach sehr ernst, „Vortrefflich junger Mann! — nicht zu viel, nein, nicht genug sprach man mir von dem hohen Genius, der Sie besetzt!“ — „Wer ist's,“ rief nun wieder der Professor der Aesthetik in voller Begeisterung aus, „wer ist's von Euch Jungfrauen, der dem herrlichen Zinnober sein Gedicht, das das innigste Gefühl der reinsten Liebe ausdrückt, lohnt durch einen Kuß?“

Da stand Candida auf, nahte sich, volle Gluth auf den Wangen, dem Kleinen, kniete nieder und küßte ihn auf den garstigen Mund mit blauen Lippen. „Ja,“ schrie nun Balthasar wie vom Wahnsinn plötzlich erfaßt, „Zinnober — göttlicher Zinnober, Du hast das tief sinnige Gedicht gemacht von der Nachtigall und der Purpurrose, Dir gebührt der herrliche Lohn, den Du erhalten!“

Und damit riß er den Fabian ins Nebenzimmer hinein und sprach: „Thu mir den Gefallen und schau mich recht fest an und dann sage mir offen und ehrlich, ob ich der Student Balthasar bin oder nicht, ob Du wirklich Fabian bist, ob wir in Moseh Terpins Hause sind, ob wir im Traume liegen — ob wir närrisch sind — zupfe mich an der Nase oder rüttle mich zusammen, damit ich nur erwache aus diesem verfluchten Spuk!“ — „Wie magst,“ erwiderte Fabian, „wie magst Du

Dich denn nur so toll begehren aus purer heller Eifersucht, weil Candida den Kleinen küßte. Gestehen müßt Du doch selbst, daß das Gedicht, welches der Kleine vorlas, in der That vortrefflich war.“ — „Fabian!“ rief Balthasar mit dem Ausdruck des tiefsten Gramms, „was sprichst Du denn?“ — „Nun ja,“ rief Fabian fort, „das Gedicht des Kleinen war vortrefflich, und gegönnt hab' ich ihm Candida's Kuß. — Uebrigens scheint hinter dem seltsamen Männlein allerlei zu stecken, das mehr werth ist als eine schöne Gestalt. Aber was auch selbst seine Figur betrifft, so kommt er mir jezt nichts weniger als so abscheulich vor wie Karamol. Beim Ablesen des Gedichts verschönerte die innere Begeisterung seine Gesichtszüge, so daß er mir oft ein unmüthiger wohlgewachsener Jüngling zu seyn schien, ungeachtet er doch kaum über den Tisch hervorragte. Geh Deine unnütze Eifersucht auf, befreunde Dich als Dichter mit dem Dichter!“

„Was,“ schrie Balthasar voll Born, — „was befreunden mit dem verfluchten Wechselbalge, den ich erwürgen möchte mit diesen Fäusten?“

„So,“ sprach Fabian, „so verschliesest Du Dich denn aller Vernunft. Doch laß uns in den Saal zurückkehren, wo sich etwas Neues begeben muß, da ich keine Beifallskufe vernehme.“

Mechanisch folgte Balthasar dem Freunde in den Saal.

Als sie eintraten, stand der Professor Moseh Terpin allein in der Mitte, die Instrumente noch in der Hand, womit er irgend ein physikalisches Experiment gemacht, starres Staunen im Gesicht. Die ganze Gesellschaft hatte sich um den Kleinen Zinnober gesammelt, der, von Stuhl untergestemmt, auf den Fußspitzen da stand und mit stolzem Blick den Beifall einnahm, der ihm von allen Seiten zuströmte. Man wandte sich wieder zum Professor, der ein anderes sehr artiges Kunststückchen machte. Kaum war er fertig, als wiederum alle den Kleinen umringend riefen: „Herrlich — vortrefflich, lieber Herr Zinnober!“

Endlich sprang auch Moseh Terpin zu dem Kleinen hin und rief zehnmal stärker als die übrigen: „Herrlich — vortrefflich, lieber Herr Zinnober!“

Es befand sich in der Gesellschaft der junge Fürst Gregor, der auf der Universität studierte. Der Fürst war von der anmüthigsten Gestalt, die man nur sehen konnte, und dabei war sein Betragen so edel und ungezwungen, daß sich die hohe Abkunft, die Gewohnheit, sich in den vornehmsten Kreisen zu bewegen, darin deutlich aus sprach.

Fürst Gregor war es nun, der gar nicht von Zinnober wich und ihn als den herrlichsten Dichter, den geschicktesten Physiker über alle Maassen lobte.

Seltsam war die Gruppe, die beide zusammenstehend bildeten. Gegen den herrlich gestalteten Gregor stand gar wunderlich das winzige Männlein ab, das mit hoch emporkereckter Nase sich kaum auf den dünnen Beinen zu erhalten vermochte. Alle Blicke der Frauen waren hingerrichtet, aber nicht auf den Fürsten, sondern auf den Kleinen, der sich auf den Fußspitzen beharrlich immer wieder hinabsank und so hinauf und hinunter wankte, wie ein Cartesianisches Teufelchen.

Der Professor Moseh Terpin trat zu Balthasar und sprach: „Was sagen Sie zu meinem Schilling, zu meinem lieben Zinnober? Viel steckt hinter dem Wahren, und nun ich ihn so recht anschau, ohne ich wohl die eigentliche Bewandniß, die es mit ihm haben mag. Der Prediger, der ihn erzogen und mir empfohlen hat, drückt sich über seine Abkunft sehr geheimnißvoll aus. Betrachten Sie aber nur den edlen Anstand, sein vernünftiges ungezwungenes Betragen. Er ist gewiß von

mich fest, sprechen von italiänischer Tollheit — rabbia mein' ich, von seltsamen Zufällen, bringen mich mit Gewalt in ein Nebenzimmer, behandeln mich wie einen Kranken, wie einen Wahnsinnigen. Nicht lange dauert es, so stürzt Signora Bragazzi hinein und fällt ohnmächtig nieder. Ihr war es ergangen wie mir. So wie sie ihre Arie geendet, erdröhte der Saal von dem: brava — bravissima — Zinnober, und alle schrien, keine solche Sängerin gab' es mehr auf Erden als Zinnober, und der Schnarchte wieder sein verfluchtes: „Bitte — bitte!“ — Signora Bragazzi liegt im Fieber und wird baldigst verschleiden; ich meines Theils rette mich durch die Flucht vor dem wahnsinnigen Volke. Leben Sie wohl, besser Herr Balthasar! — Schön Sie etwa den Signorino Zinnober, so sagen Sie ihm gefälligst, er möge sich nicht irgendwo in einem Concert blicken lassen, in dem ich zugegen. Unfehlbar würd' ich ihn sonst bei seinen Käferbeinchen packen und durch's K-Loch in den Contrabaß schmeißen, da könne er denn Zeit seines Lebens Concerte spielen und Arien singen, wie er nur Lust hätte. Leben Sie wohl, mein geliebter Balthasar, und legen Sie die Violine nicht bei Seite!“ — Damit umarmte Herr Vincenzo Sbiocca den vor Staunen erstarrten Balthasar und stieg in den Wagen, der schnell davon rollte.

„Hab' ich denn nicht Recht,“ sprach Balthasar zu sich selbst, „das unheimliche Ding, der Zinnober, ist verherbt und thut es den Leuten an.“ — In dem Augenblick rannte ein junger Mensch vorüber, bleich — verflört, Wahnsinn und Verzweiflung im Antlitz. Dem Balthasar fiel es schwer auf's Herz. Er glaubte in dem Jünglinge einen seiner Freude erkannt zu haben und sprang ihm daher schnell nach in den Wald.

Raum zwanzig — dreißig Schritte gelaufen, wurde er den Referendarius Pulcher gewahr, der unter einem großen Baume stehen geblieben und mit himmelwärts gerichteterem Blick also sprach: „Nein! — nicht länger dulden diese Schmach! — Alle Hoffnung des Lebens ist dahin! — Sehe Aussicht nun ins Grab gerichtet. — Fahre wohl — Leben — Welt — Hoffnung — Geliebte!“

Und damit riß der verzweiflungsvolle Referendarius eine Pistole aus dem Busen und drückte sie sich an die Stirne.

Balthasar stürzte mit Blitzeschnelle auf ihn zu, schleuderte ihm die Pistole weit weg aus der Hand und rief: „Pulcher! um Gottes willen, was ist Dir, was thust Du!“

Der Referendarius konnte einige Minuten hindurch nicht zu sich selbst kommen. Er war halb ohnmächtig niedergesunken auf den Rasen; Balthasar hatte sich zu ihm gesetzt und sprach tröstende Worte, wie er es nur vermochte, ohne die Ursache von Pulchers Verzweiflung zu wissen.

Hundertmal hatte Balthasar gefragt, was dem Referendarius denn Schreckliches geschehen, das den schwarzen Gedanken des Selbstmords in ihm rege gemacht. Da seufzte Pulcher endlich tief auf und begann: „Du kennst, lieber Freund Balthasar, meine bedrängte Lage, Du weißt, wie ich all meine Hoffnung auf die Stelle des geheimen Expedienten gesetzt, die bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten offen; Du weißt, mit welchem Eifer, mit welchem Fleiß ich mich darauf vorbereitet. Ich hatte meine Ausarbeitungen eingereicht, die, wie ich zu meiner Freude erfuhr, den vollsten Beifall des Ministers erhalten. Mit welcher Zuversicht stellte ich mich heute Vormittag zur mündlichen Prüfung! — Ich fand im Zimmer einen kleinen, mißgeschaffenen Kerl, den Du wohl unter dem Namen des Herrn Zinnober kennen wirst. Der Legationsrath, dem die Prüfung übertragen,

trat mir freundlich entgegen und sagte mir, zu derselben Stelle, die ich zu erhalten wünsche, habe sich auch Herr Zinnober gemeldet, er werde uns beide daher prüfen. Dann raunte er mir leise in's Ohr: „Sie haben von Ihrem Mitbewerber nichts zu befürchten, bester Referendarius, die Arbeiten, die der kleine Zinnober eingereicht, sind erbärmlich!“ — Die Prüfung begann, keine Frage des Raths ließ ich unbeantwortet. Zinnober wußte nichts, gar nichts; statt zu antworten, schnarchte und quälte er unvernünftiges Zeug, das niemand verstand, fiel auch, indem er ungebehrdig mit den Beinen herumwippte, ein paarmal vom hohen Stuhl herab, so daß ich ihn wieder aufheben mußte. Mir bebte das Herz vor Vergnügen, die freundlichen Blicke, die der Rath dem Kleinen zuwarf, hielt ich für die bitterste Ironie. — Die Prüfung war beendet. Wer schildert meinen Schreck, mir war es, als wenn ein jäher Blitz mich tiefertief hinein schlug in den Boden, als der Rath dem Kleinen umarmte, zu ihm sprach: „Gerechter Mensch!“ — welche Kenntniß — welcher Verstand — welcher Scharfsinn!“ — dann zu mir: „Sie haben mich sehr getäuscht, Herr Referendarius Pulcher — Sie wissen ja gar nichts!“ — Und — nehmen Sie es mir nicht böse, die Art, wie Sie sich zur Prüfung ermuntert haben mögen, läuft gegen alle Sitte, gegen allen Anstand! — Sie konnten sich ja gar nicht auf dem Stuhl erbalten, Sie fielen ja herab, und Herr Zinnober mußte Sie aufrichten. Diplomatische Personen müssen sein nachdenklich seyn und besonnen. — Adieu Herr Referendarius!“ — Noch hielt ich alles für ein tolles Gaukelspiel. Ich wagte es, ich ging hin zum Minister. Er ließ mich heraus sagen, wie ich mich unterstehen könne, ihn noch mit einem Besuch zu belästigen, nach der Art, wie ich mich in der Prüfung bewiesen — er wisse schon alles! Der Pulcher, zu dem ich mich gedrängt, sey schon vergeben an Herrn Zinnober! — So hat mir irgend eine höllische Macht alle Hoffnung geraubt, und ich will mein Leben freiwillig opfern, das dem dunklen Verhängniß anheim gefallen! — Verlaß mich!“

„Nimmermehr,“ rief Balthasar, „erst höre mich an!“

Er erzählte nun alles, was er von Zinnober weiß seit seiner ersten Erscheinung vor dem Thor von Kerpens; wie es ihm mit dem Kleinen ergangen in Miß Tepins Hause; was er eben jetzt von Vincenzo Sbiocca vernommen. „Es ist nur zu gewiß,“ sprach er dann, „daß allem Beginnen der unseligen Mißgeburt irgend etwas Geheimnisvolles zum Grunde liegt, und glaube mir Freund Pulcher! — ist irgend ein höllischer Zauber im Spiele, so kommt es nur darauf an, ihm mit festem Sinn entgegen zu treten, der Sieg ist gewiß, wenn nur der Muth vorhanden. — Darum nicht verzage, laß zu rascher Entschluß. Laß uns vereint dem kleinen Spinnkerl zu Leibe gehen!“

„Herzkerl,“ rief der Referendarius mit Begeisterung, „ja Herzkerl, ein ganz verfluchter Herzkerl ist der Kleine, das ist gewiß! — Doch Bruder Balthasar, was ist uns denn, liegen wir im Traume! — Herzenswesen — Zaubereien — ist es denn damit nicht vorbei seit langer Zeit? Hat denn nicht vor vielen Jahren Fürst Paphnutius der Große die Aufklärung eingeführt, und alles tolle Unwesen, alles Unbegreifliche aus dem Lande verbannt, und doch soll noch dergleichen erwünschte Contrebande sich eingeschlichen haben? — Wetter! das müßte man ja gleich der Polizei anzeigen und den Mauth-Dffizianten! — Aber nein, nein — nur der Wahnsinn der Leute oder, wie ich heimlich fürchte, ungeheure Bestechung ist Schuld an diesem Unglück. — Der verwünschte Zinnober soll unermesslich reich seyn. Er stand neulich vor der Münze, und da

gähren die Leute mit Fingern nach ihm und riefen: Woher den kleinen hübschen Papa! — dem gehört alles das Gold, was da drinnen geprägt wird!"

"Still, erwiderte Balthasar, „Still Freund Referendarius, mit dem Golde zwingt es der Unhold nicht, es ist etwas anders dahinter! — Wahr, das Fürst Regentius die Aufklärung einführte zu Nutz und Frommen seines Volks, seiner Nachkommenschaft, aber was dieses Wunderbare, Unbegreifliche ist doch noch zurückzuführen. Ich meine, man hat noch fürs Haus einige hübsche Wunder zurückbehalten. Z. B. noch immer wachsen aus launigen Saamenkörnern die höchsten, herrlichsten Blume, ja sogar die mannigfaltigsten Früchte und Getreidearten, womit wir uns den Leib stopfen. Erlaubt man ja wohl noch gar den bunten Blumen, den Insekten auf ihren Blättern und Kägelchen die glänzendsten Farben, selbst die allerwunderlichsten Schriftzüge zu tragen, von denen kein Mensch weiß, ob es Del ist, Quade oder Aquarell-Manier, und kein Teufel von Schreibleister kann die schmucke Currentschrift lesen, geschweige denn nachschreiben! — Hoho! Referendarius, ich sage Dir, es geht in meinem Innern zuweilen offenkundiges vor! — Ich lege die Pfeife weg und fahre im Zimmer auf und ab, und eine seltsame Stimme flüstert: Ich sey selbst ein Wunder, der Zauberer Mikrososmus handthiere in mir und treibe mich an zu allerlei tollen Streichen! — Aber, Referendarius, dann laufe ich fort und schaue hinein in die Natur, und verstehe alles, was die Blumen, die Gewässer zu mir sprechen, und mich umfängt selbige Himmelstust!"

„Du sprichst im Fieber!" — rief Pulcher; aber Balthasar, ohne auf ihn zu achten, streckte die Arme aus wie von inbrünstiger Sehnsucht erfaßt, nach der Ferne. „Hörst du doch nur," rief Balthasar, „o Referendarius! welche himmlische Musik im Rauschen des Abendwindes durch den Wald ertönt! — Hörst Du wohl, wie die Quellen stärker erheben ihren Gesang? wie die Büsche, die Blumen einsallen mit lieblichen Stimmen?"

Der Referendarius hielt das Ohr hin, um die Musik zu erschöpfen, von der Balthasar sprach. „In der That," sing er dann an, „es wehen Töne durch den Wald, die die anmuthigsten, herrlichsten sind, welche ich in meinem Leben gehört und die mir tief in die Seele dringen. Doch ist es nicht der Abendwind, nicht die Büsche, nicht die Blumen sind es, die so singen, vielmehr dünkt es mir, als wenn jemand in der Ferne die tiefsten Saiten einer Harmonika anstrichet."

Pulcher hatte Recht. Wirklich glichen die vollen, immer stärker und stärker anschwellenden Akkorde, die immer näher hallten, den Tönen einer Harmonika, deren Größe und Stärke aber unerhört feyn mußte. Als nun die Freunde weiter vorschritten, bot sich ihnen ein Schauspiel dar, so zauberhaft, daß sie vor Erstaunen erstarrt — fest gewurzelt — stehen blieben. In geringer Entfernung fuhr ein Mann langsam durch den Wald, beinahe Chinesisch gekleidet, nur trug er ein weitbuschiges Barett mit schönen Schwungfedern auf dem Haupte. Der Wagen glich einer offenen Muschel von funkelndem Krystall, die beiden hohen Räder schienen von gleicher Masse. So wie sie sich drehten, ertönen die herrlichen Harmonika-Töne, die die Freunde schon aus der Ferne gehört. Zwei schneeweiße Einhorn mit goldenem Geschirr zogen den Wagen, auf dem statt des Fuhrmanns ein Silberfaser saß, die goldenen Leinen im Schnabel haltend. Hinten auf saß ein großer Goldkäfer, der mit den flimmernden Flügeln flatternd dem wunderbaren Mann in der Muschel Rücksicht zugewehen schien. So wie er bei den Freunden

vorüber kam, nickte er ihnen freundlich zu. In dem Augenblick fiel aus dem funkelnden Knopf des langen Rohrs, das der Mann in der Hand trug, ein Strahl auf Balthasar, so daß er einen brennenden Stich tief in der Brust fühlte und mit einem dumpfen Ach! zusammenfuhr.

Der Mann blickte ihn an und lächelte und winkte noch freundlicher als zuvor. So wie das zauberische Fahrzeug im dichten Gebüsch verschwand, noch im sanften Nachhallen der Harmonika-Töne, fiel Balthasar ganz außer sich vor Wonne und Entzücken dem Freunde um den Hals und rief: „Referendarius! wir sind gerettet! — jener ist's, der Binnobers verruchten Zauber bricht!"

„Ich weiß nicht," sprach Pulcher, „wie mir in diesem Augenblick zu Muthe, ob ich wache, ob ich träume; aber so viel ist gewiß, daß ein unbekanntes Bonnegesühl mich durchdringt, und daß Trost und Hoffnung in meine Seele wiederkehrt."

Fünftes Kapitel.

Wie Fürst Barsanuph Leipziger Lerchen und Danziger Goldwasser frühkündete, einen Battersack auf die Kollinhöhe bekam und den geheimen Sekretair Binnober zum geheimen Spezialrath erhob. — Die Bilderränder des Doktors Prospero Uppmans. — Wie ein Verlust den Substanten Faktion in den Fingern ist, dieser ein Schleppleid trug und deshalb verhöhnt wurde. — Balthasars Flucht.

Es ist nicht länger zu verhehlen, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bei dem Herr Binnober als geheimer Expedient angenommen, ein Abkömmling jenes Barons Prätertatus von Mondschein war, der den Stammbaum der Fee Rosabelverbe in den Turnierbüchern und Chroniken vergebens suchte. Er hieß, wie sein Ahnherr, Prätertatus von Mondschein, war von der feinsten Bildung, den angenehmsten Sitten, verwechselte niemals das Mich und Mir, das Ihnen und Sie, schrieb seinen Namen mit französischen Lettern, so wie überhaupt eine leserliche Hand, und arbeitete sogar zuweilen se 16 ft, vorzüglich wenn das Wetter schlecht war. Fürst Barsanuph, ein Nachfolger des großen Paphnus, liebte ihn zärtlich, denn er hatte auf jede Frage eine Antwort, spielte in den Erholungstunden mit dem Fürsten Regal, verstand sich herrlich auf's Geld-Nezoz, und suchte in der Savotte seines Gleichen.

Es begab sich, daß Baron Prätertatus von Mondschein den Fürsten eingeladen hatte zum Frühstück auf Leipziger Lerchen und ein Gläschen Danziger Goldwasser. Als er nun hinkam in Mondscheins Haus, fand er im Vorsaal unter mehreren angenehmen diplomatischen Herren, den kleinen Zinnger, der auf seinen Stuhl gestemmt ihn mit seinen Auglein anfunkelte und ohne sich weiter an ihn zu kehren eine gebratene Lerche ins Maul steckte, die er so eben vom Tische gemaust. So wie der Fürst zu dem Minister: „Mondschein! was haben Sie da für einen kleinen, hübschen, verständigen Mann in Ihrem Hause? — Es ist gewiß derselbe, der die wohl stylisirten und schön geschriebenen Berichte fertig, die ich seit einiger Zeit von Ihnen erhalte?" „Allerdings, gnädigster Herr," erwiderte Mondschein. „Mir hat das Geschick ihn zugeführt als den geistreichsten, geschicktesten Arbeiter in meinem Bureau. Er nennt sich Binnober, und ich empfehle den jungen herrlichen Mann ganz vorzüglich Ihrer Guld und Gnade, denn mein bester Fürst! — Erst seit wenigen Tagen ist er bei mir." „Und eben deshalb," sprach ein junger hübscher

scher Mann, der sich indessen genähert, „hat, wie Ew. Excellenz zu bemerken erlauben werden, mein kleiner Colleague noch gar nichts expedirt. Die Berichte, die das Glück hatten, von Ihnen, mein durchlauchtigster Fürst, mit Wohlgefallen bemerkt zu werden, sind von mir verfaßt.“ „Was wollen Sie?“ fuhr der Fürst ihn zornig an. — Zinnober hatte sich dicht an den Fürsten geschoben und schmagte, die Lerche verzehrend, vor Bier und Appetit. — Der junge Mensch war es wirklich, der jene Berichte verfaßt, aber: „Was wollen Sie?“ rief der Fürst, „Sie haben ja noch gar nicht die Feder angezührt? — Und daß Sie dicht bei mir gebratene Lerchen verzehren, so daß, wie ich zu meinem großen Kerger bemerken muß, meine neue Kasimirhose bereits einen Butterfleck bekommen, daß Sie dabei so unbillig schmazen, ja! — alles das beweiset hinlänglich Ihre völlige Untauglichkeit zu jeder diplomatischen Laufbahn! Gehen Sie fein nach Hause und lassen Sie sich nicht wieder vor mir sehen, es sey denn, Sie brächten mir eine nützliche Fleckfugel für meine Kasimirhose. — Vielleicht wird mir dann wieder gnädig zu Muthe!“ Dann zum Zinnober: „Solche Jünglinge wie Sie, werther Zinnober, sind eine Herde des Staats und verdienen ehrenvoll ausgezeichnet zu werden! Sie sind geheimer Spezialrath, mein Bester!“ — „Danke schönstens,“ schnarrte Zinnober, indem er den letzten Bissen hinunterschluckte und sich das Mautwischte mit beiden Händchen, „danke schönstens, ich werd' das Ding schon machen wie es mir zukommt.“

„Wackres Selbstvertrauen,“ sprach der Fürst mit erhobener Stimme, „zeigt von der innern Kraft, die dem würdigen Staatsmann inwohnen muß!“ — Und auf diesen Spruch nahm der Fürst ein Schnäpsschen Goldwasser, welches der Minister selbst ihm darreichte und das ihm sehr wohl bekam. — Der neue Rath mußte Platz nehmen zwischen dem Fürsten und Minister. Er verzehrte unglaublich viel Lerchen und trank Mallaga und Goldwasser durch einander, und schnarrte und brummte zwischen den Zähnen, und handthierte, da er kaum mit der spitzen Nase über den Tisch reichen konnte, gewaltig mit den Händchen und Weinchen.

Als das Frühstück beendigt, riefen beide, der Fürst und der Minister: „Es ist ein englischer Mensch, dieser geheime Spezialrath!“

„Du siehst,“ sprach Fabian zu seinem Freunde Balthasar, „so fröhlich aus, Deine Blicke leuchten in besonderm Feuer. — Du fühlst Dich glücklich? — Ach Balthasar, Du träumst vielleicht einen schönen Traum, aber ich muß Dich daraus erwecken, es ist Freundes Pflicht!“

„Was hast Du, was ist geschehen?“ fragte Balthasar bestürzt.

„Ja,“ fuhr Fabian fort, „ich muß es Dir sagen! Kasse Dich nur, mein Freund! — Bedenke, daß vielleicht kein Unfall in der Welt schmerzlicher trifft und doch leichter zu verwinden ist, als eben dieser! — Candida!“

„Um Gott,“ schrie Balthasar entsetzt, „Candida! — was ist mit Candida? — ist sie hin — ist sie todt?“ „Ruhig,“ sprach Fabian weiter, „ruhig mein Freund! — nicht todt ist Candida, aber so gut als todt für Dich! — Wisse, daß der kleine Zinnober geheimer Spezialrath geworden und so gut als versprochen ist mit der schönen Candida, die, Gott weiß wie, in ihn ganz vernarrt seyn soll.“

Fabian glaubte, daß Balthasar nun losbrechen werde in ungestüme, verzweiflungsvolle Klagen und Bervünschungen. Statt dessen sprach er mit ruhigem Lächeln: „Ist es nichts weiter als das, so giebt es keinen Unfall, der mich betrüben könnte.“

„Du liebst Candida nicht mehr?“ fragte Fabian vor Erstaunen.

„Ach liebe,“ erwiderte Balthasar, „ich liebe das Himmelskind, das herrliche Mädchen mit aller Zärtlichkeit, mit aller Schwärmerei, die nur in eines Jünglings Brust sich entzünden kann! Und ich weiß — ach ich weiß es, daß Candida mich wieder liebt, daß nur ein verzauberter Zauber sie umstrickt hält, aber bald löse ich die Bande dieses Verewensens, bald vernichte ich den Unhold, der die Arme behörth.“

Balthasar erzählte nun dem Freunde ausführlich von dem wunderbaren Mann, dem er in dem schiffartigen Fuhrwerk im Walde begegnet. Er schloß damit, daß, so wie aus dem Stockknopf des zauberischen Besen ein Strahl in seine Brust gefunkelt, der feste Gehantel in ihm aufgegangen, daß Zinnober nichts sey als ein Peremännlein, dessen Macht jener Mann vernichten werde.

„Aber,“ rief Fabian, als der Freund gedenkt, „aber Balthasar, wie kannst Du nur auf solch tolles, wunderliches Zeug verfallen? — Der Mann, den Du für einen Zauberer hältst, ist niemand anders, als der Doktor Prospero Apanus, der unsern der Stadt auf seinem Landhause wohnt. Wahr ist es, daß die wunderlichsten Gerüchte von ihm verbreitet werden, so daß man ihn beinahe für einen zweiten Cagliostro halten möchte, aber daran ist er selbst Schuld. Er liebt es, sich in magisches Dunkel zu hüllen, den Schein eines mit den tiefsten Geheimnissen der Natur vertrauten Mannes anzunehmen, der unbekanntem Kräften gebietet, und dabei hat er die bizarrsten Einfälle. So ist zum Beispiel sein Fuhrwerk so seltsam beschaffen, daß ein Mensch, der von lebhafter feuriger Fantasie ist, wie Du mein Freund, wohl dahin gebracht werden kann, alles für eine Erscheinung aus irgend einem tollen Märchen zu halten. Höre also! — Sein Cabriolett hat die Form einer Wagschel und ist über und über versilbert, zwischen den Rädern ist eine Drehorgel angebracht, welche, so wie der Wagen fährt, von selbst spielt. Das, was Du für einen Silberfasan hieltest, war gewiß kein kleiner weißglänzender Sockey, so wie Du gewiß die Blätter des unbegreiflichen Sonnenschirms für die Flügeldecken eines Goldkäfers hieltest. Seinen beiden weißen Pferden läßt er große Hauben anschnauben, damit es nur nicht fabelhaft aussehen soll. Uebrigens ist es richtig, daß der Doktor Apanus ein schönes spanisches Rohr trägt mit einem herrlich funkelnenden Kry stall, der oben darauf ist als Knopf und von dessen wunderlicher Wirkung man viel Fabelhaftes erzählt oder vielmehr liest. Den Stuhl dieses Kry stalls soll nehmlich kaum ein Kuge ertragen. Berührt ihn der Doktor mit einem dünnen Schaber, und richtet man nun den festen Blick darauf, so soll das Bild der Person, daß man in den innersten Gehirne trägt, außerhalb wie in einem Hohlspiegel erscheinen.“

„In der That,“ fiel Balthasar dem Freunde ins Wort, „erzählt man das? — Was spricht man denn wohl noch weiter von dem Herrn Doktor Prospero Apanus?“

„Ach,“ erwiderte Fabian, „verlange doch nur nicht, daß ich von den tollen Fragen und Hissen wieder reden soll. Du weißt ja, daß es noch bis jetzt abentheuerliche Leute giebt, die der gesunde Vernunft entgegen, an alle sogenannte Wunder alberner Ammenmärchen glauben.“

„Ich will Dir gestehen,“ fuhr Balthasar fort, „daß ich genöthigt bin, mich selbst zu der Partie dieser abentheuerlichen Leute ohne gesunde Vernunft zu schlagen. Versilbertes Holz ist kein glänzendes durchsichtiges Kry stall, eine Drehorgel tönt nicht wie eine Harmonika, ein Silberfasan ist kein Sockey und ein Sonnenschirm kein Goldkäfer. Entweder war der wunderbare Mann, dem

„Du sprichst, nicht der Doktor Prosper Alpanus, von dem Du sprichst, oder der Doktor herrscht wirklich über die außerordentlichsten Geheimnisse.“

„Am Dich ganz,“ sprach Fabian, „von Deinen künftigen Träumereien zu heilen, ist es am besten, daß ich Dich geradezu hinführe zu dem Doktor Prosper Alpanus. Dann wirst Du es selbst verspüren, daß der Herr Doktor ein ganz gewöhnlicher Arzt ist, und keineswegs spezialisiert fährt mit Einhörnern, Silberfasanen und Goldkäfern.“

„Du sprichst,“ erwiderte Balthasar, indem ihm die Augen hell auffunkelten, „mein Freund, den innigsten Wunsch meiner Seele aus. — Wir wollen uns nur gleich auf den Weg machen.“

Bald fanden sie vor dem verschlossenen Gatterthor des Parks, in dessen Mitte das Landhaus des Doktor Alpanus lag. „Wie kommen wir nun hinein?“ sprach Fabian. „Ich denke, wir klopfen,“ erwiderte Balthasar und schloß den metallenen Klöppel, der dicht beim Schloße angebracht war.

So wie er den Klöppel aufhob, begann ein unterirdisches Murmeln wie ein feiner Donner und schien zu verkallen in der tiefsten Tiefe. Das Gatterthor drehte sich langsam auf, sie traten ein, und wanderten fort durch einen langen, breiten Baumgang, durch den sie das Landhaus erblickten. „Spürst Du,“ sprach Fabian, „hier etwas Außerordentliches, Zaubrisches?“ „Ich nicht,“ erwiderte Balthasar, „die Art, wie sich das Gatterthor öffnet, wäre doch nicht so ganz gewöhnlich gewesen, und dann weiß ich nicht, wie mich hier alles so wunderbar, so magisch anpricht. — Sieht es denn recht auf weit und breit solche herrliche Bäume, als eben hier in diesem Park? — Ja, mancher Baum, manches Gebüsch scheint ja mit seinen glänzenden Stämmen und smaragdnen Blättern einem fremden unbekanntem Lande anzugehören.“

Fabian bemerkte zwei Frösche von ungewöhnlicher Größe, die schon von dem Gatterthor an zu beiden Seiten der Wandelnden mitgehüpft waren. „Schöner Park,“ rief Fabian, „in dem es solch Ungeziefer giebt!“ und bückte sich nieder, um einen kleinen Stein aufzuheben, mit dem er nach den lustigen Fröschen zu werfen gedachte. Beide sprangen ins Gebüsch und luekten ihn mit glänzenden menschlichen Augen an. „Wartet, wartet!“ rief Fabian, zielte nach dem einen und warf. In dem Augenblick quälte aber ein kleines häßliches Weib, das am Wege saß: „Grobian! schmeiß Er nicht ehrliche Kröte, die hier im Garten mit saurer Arbeit ihr bißchen Brod verdienen müssen.“ — „Kommt nur, kommt,“ murmelte Balthasar entsetzt, denn er merkte wohl daß der Frosch sich gestaltet zum alten Weibe. Ein Blick ins Gebüsch überzeugte ihn, daß der andere Frosch, jetzt ein kleines Männlein geworden, sich mit Ausjäßen des Unkrauts beschäftigte. —

Vor dem Landhause befand sich ein großer schöner Wiesenplatz, auf dem die beiden Einhörner weideten, während die herrlichsten Akkorde in den Lüften erklangen.

„Siehst Du wohl, hörst Du wohl?“ sprach Balthasar.

„Ich sehe nichts weiter,“ erwiderte Fabian, „als zwei kleine Schimmel, die Gras fressen, und was so in den Lüften tönt, sind wahrscheinlich aufgehengte Aeolsharfen.“

Die herrliche einfache Architektur des mächtig großen, einstöckigen Landhauses entzückte den Balthasar. Er zog an der Klingelschnur, sogleich ging die Thüre auf, und ein großer krausartiger, ganz goldgelb glänzender Vogel stand als Portier vor den Freunden.

„Nun seh' einmal einer,“ sprach Fabian zu Balthasar,

„die tolle Livree! — Will man auch nachher dem Kerl ein Trinkgeld geben, hat er wohl eine Hand, es in die Westentasche zu schieben?“

Und damit wandte er sich zum Strauß, packte ihn bei den glänzenden Flaumfedern, die unter dem Schnabel an der Kehle wie ein reiches Zügel sich aufplüßten, und sprach: „Weid' er uns bei dem Herrn Doktor, mein scharmanter Freund!“ — Der Strauß sagte aber nichts als: Qui rrrr! — und biß den Fabian in den Finger. „Tausend Sapperment,“ schrie Fabian, „der Kerl ist doch wohl am Ende ein verfluchter Vogel!“

In demselben Augenblick ging eine innere Thüre auf, und der Doktor selbst trat den Freunden entgegen. — Ein kleiner dünner blasser Mann! — Er trug ein kleines sammtenes Mützchen auf dem Haupte, unter dem schönes Haar in langen Locken hervorstülpte, ein langes erdgelbes indisches Gewand und kleine rothe Schnürstiefelchen, ob mit buntem Pelz oder dem glänzenden Federbatg eines Vogels besetzt, war nicht zu unterscheiden. Auf seinem Antlitz lag die Ruhe, die Gutmüthigkeit selbst, nur schien es seltsam, daß wenn man ihn recht nah, recht scharf ansah, es war, als schäue aus dem Gesicht ein kleineres Gesichtchen wie aus einem gläsernen Gehäuse heraus.

„Ich erblicke,“ sprach nun leise und etwas gebedt mit anmüthigem Lächeln Prosper Alpanus, „ich erblicke Sie, meine Herren! aus dem Fenster, ich wußte auch wohl schon früher, wenigstens was Sie le rrrr, lieber Herr Balthasar, daß Sie zu mir kommen würden. — Folgen Sie mir gefälligst!“

Prosper Alpanus führte sie in ein hohes rundes Zimmer, rings umher mit himmelblauen Gardinen behängt. Das Licht fiel durch ein oben in der Kuppel angebrachtes Fenster herab und warf seine Strahlen auf den glänzend polirten von einer Sphinx getragenen Marmortisch, der mitten im Zimmer stand. Sonst war durchaus nichts Außerordentliches in dem Gemach zu bemerken.

„Worin kann ich Ihnen dienen?“ fragte Prosper Alpanus.

Da saß sich Balthasar zusammen, erzählte was sich mit dem kleinen Zinnobere begeben von seinem ersten Erscheinen in Kerepes an, und schloß mit der Versicherung, wie in ihm der feste Gedanke aufgegangen, daß er, Prosper Alpanus, der wohlthätige Magus sey, der Zinnobers verworfenem, abscheulichem Zauberverk Einghatt thun werde.

Prosper Alpanus blieb schweigend in tiefen Gedanken stehen. Endlich, nachdem wohl ein paar Minuten vergangen, begann er mit ernster Miene und tiefem Ton: „Nach allem, was Sie mir erzählt, Balthasar! unterliegt es gar keinem Zweifel, daß es mit dem kleinen Zinnobere eine besondere geheimnißvolle Verwandnis hat. — Aber man muß fürs erste den Feind kennen, den man bekämpfen, die Ursache wissen, deren Wirkung man zerstören will. — Es steht zu vermuthen, daß der kleine Zinnobere nichts anders ist, als ein Wurzelmännlein. Wir wollen doch gleich nachsehen.“

Damit zog Prosper Alpanus an einer von den seidenen Schnüren, die rund umher an der Decke des Zimmers herabhingen. Eine Gardine rauschte auseinander, große Folianten in ganz vergoldeten Einbänden wurden sichtbar und eine zierliche lustig leichte Treppe von Cedernholz rollte hinab. Prosper Alpanus stieg diese Treppe hinan und holte aus der obersten Reihe einen Folianten, den er auf den Marmortisch legte, nachdem er ihn mit einem großen Bäschel blinkender Frauenfedern sorgfältig abgestäubt. „Dies Werk,“ sprach er dann, „handelt von den Wurzelmännern, die sammtlich darin abgebildet: vielleicht finden Sie Ihren feindlichen

Zinnober darunter, und dann ist er in unsere Hände geliefert."

Als Prosper Alpanus das Buch aufschlug, erblickten die Freunde eine Menge sauber illuminirter Kupfertafeln, die die aller verwunderlichsten mißgestalteten Männlein mit den tollsten Fragegesichtern darstellten, die man nur sehen konnte. Aber so wie Prosper eins dieser Männlein auf dem Blatt berührte, wurd' es lebendig, sprang heraus und gaukelte und hüpfte auf dem Marmorisch gar possierlich umher, und schnippte mit den Fingerchen und machte mit den krummen Beinchen die allerhöchsten Pirouetten und Contrechats, und sang dazu Quirr, Quapp, Purr, Papp, bis es Prosper bei dem Kopfe ergriffen und wieder ins Buch legte, wo es sich alsbald ausglättete und ausplättete zum bunten Bilde.

Auf dieselbe Weise wurden alle Bilder des Buchs durchgesehen, aber so oft schon Balthasar rufen wollte: „Dies ist er, dies ist Zinnober!“ so mußte er doch, genauer hinschauend, zu seinem Leidwesen wahrnehmen, daß das Männlein keinesweges Zinnober war.

„Das ist doch wunderbarlich genug,“ sprach Prosper Alpanus, als das Buch zu Ende. — „Doch,“ fuhr er fort, „mag Zinnober vielleicht gar ein Erdgeist seyn. Sehen wir nach.“

Damit hüpfte er mit feltener Behendigkeit abermals die Ederntreppe hinauf, holte einen andern Kollanten, fläubte ihn sauberlich ab, legte ihn auf den Marmorisch und schlug ihn auf, sprechend: „Dies Werk handelt von den Erdgeistern, vielleicht haben wir den Zinnober in diesem Buche.“ Die Freunde erblickten wiederum eine Menge sauber illuminirter Kupfertafeln, die abscheulich häßliche braungelbe Unholde darstellten. Und wie sie Prosper Alpanus berührte, erhoben sie weinerlich quäkende Klagen und krochen endlich schwerfällig heraus und wälzten sich kauernd und ächzend auf dem Marmorische herum, bis der Doktor sie wieder hineindrückte in's Buch.

Auch unter diesen hatte Balthasar den Zinnober nicht gefunden.

„Wunderlich, höchst wunderbarlich!“ sprach der Doktor, und versank in stummes Nachdenken.

„Der Käferkönig,“ fuhr er dann fort, „kann es nicht seyn, denn der ist, wie ich gewiß weiß, eben jetzt anderswo beschäftigt; Spinnenmarschall auch nicht, denn Spinnenmarschall ist zwar häßlich, aber verständig und geschickt, lebt auch von seiner Hände Arbeit, ohne sich anderer Thaten anzumassen. — Wunderlich — sehr wunderbarlich.“

Er schwieg wieder einige Minuten, so daß man allerlei wunderbare Stimmen, die bald in einzelnen Lauten, bald in vollen anschwellenden Akkorden rings umher ertönten, deutlich vernahm. „Sie haben überall und immerfort recht artige Musik, lieber Herr Doktor,“ sprach Fabian. Prosper Alpanus schien gar nicht auf Fabian zu achten, er faste nur den Balthasar in's Auge, indem er erst beide Arme nach ihm ausstreckte und dann die Fingerspitzen gegen ihn hin bewegte, als besprengte er ihn mit unsichtbaren Tropfen.

Endlich sagte der Doktor Balthasars beide Hände und sprach mit freundlichem Ernst: „Nur die reinste Consonanz des psychischen Prinzips im Gesetz des Dualismus begünstigt die Operation, die ich jetzt unternehmen werde. Folgen Sie mir!“

Die Freunde folgten dem Doktor durch mehrere Zimmer, die außer einigen seltsamen Thieren, die sich mit Besen — Schreiben — Malen — Tanzen beschäftigten, eben nichts Merkwürdiges enthielten, bis sich zwei Flügeltüren öffneten, und die Freunde vor einen dichten Vorhang traten, hinter dem Prosper Alpanus verschwand, und sie in tiefer Finsterniß ließ. Der Vorhang

rauschte aus einander, und die Freunde befanden sich in einem, wie es schien, runden Saal, in dem ein magisches Hellbunkel verbreitet. Es war, betrachtet man die Wände, als verlöre sich der Blick in unerschöpfliche grüne Heine und Blumenauen mit plätschernden Quellen und Bächen. Der geheimnißvolle Duft eines unbekannten Aroma wallte auf und nieder, und schien die süßen Töne der Harmonika hin und her zu tragen. Prosper Alpanus erschien ganz weiß gekleidet wie ein Zinnmin und stellte in der Mitte des Saals einen gerundeten Krystallspiegel, über den er einen Fler warf.

„Treten Sie,“ sprach er dumpf und feierlich, „vor diesen Spiegel, Balthasar, richten Sie Ihre schmerzlichen danken auf Candida — wollen Sie mit ganzer Seele, daß sie sich Ihnen zeige in dem Moment, der jetzt eintritt in Raum und Zeit.“

Balthasar that wie ihm geheißen, indem Prosper Alpanus sich hinter ihn stellte und mit beiden Händen Kreise um ihn beschrieb.

Wenige Sekunden hatte es gedauert, als ein bläulicher Duft aus dem Spiegel wallte. Candida, die vorher Candida erschien in ihrer lieblichen Gestalt mit aller Fülle des Lebens! Aber neben ihr, dicht neben ihr lag der abscheuliche Zinnober und drückte ihr die Hände, küßte sie. — Und Candida hielt den Anbald mit einem Arm umschlungen und liebte ihn. — Balthasar wollte laut aufschreien, aber Prosper Alpanus fastete ihn bei beiden Schultern hart an, und der Schrei erstickte in der Brust.

„Ruhig,“ sprach Prosper leise, „ruhig, Balthasar! — Nehmen Sie dieß Rohr und föhren Sie Streiche gegen den Kleinen, doch ohne sich von der Stelle zu rühren.“ Balthasar that es, und gewahrte zu seiner Lust wie der Kleine sich krümmte, umstülpte, sich auf der Erde wälzte. — In der Wuth sprang er vorwärts, da jerrann das Bild in Dunst und Nebel, und Prosper Alpanus rief den tollen Balthasar mit Gewalt zurück, laut rufend: „halten Sie ein! — zerschlagen Sie den magischen Spiegel, so find wir alle verloren! Wir wollen in das Licht zurück.“ — Die Freunde verließen auf des Doktors Geheiß den Saal und traten in ein anstößendes kleines Zimmer.

„Dem Himmel sey gedankt,“ rief Fabian tief Athem schöpfend, „daß wir aus dem verwünschten Saal heraus sind. Die schwüle Luft hat mir beinahe das Herz abgedrückt, und dann die albernen Taschenspielererei dazu, die mir in tiefer Seele zuwider sind.“

Balthasar wollte antworten, als Prosper Alpanus eintrat.

„Es ist nunmehr gewiß,“ sprach er, „daß der mißgestaltete Zinnober weder ein Wurzelman noch ein Erdgeist ist, sondern ein gewöhnlicher Mensch. Nur es ist eine geheime zauberische Macht im Spiele, die zu erkennen mir bis jetzt noch nicht gelungen, und eben deshalb kann ich auch noch nicht helfen. — Besuchen Sie mich bald wieder, Balthasar, wir wollen dann sehen, was weiter zu beginnen. Auf Wiedersehen!“

„Also,“ sprach Fabian dicht an den Doktor tretend, „ein Zauberer sind Sie, Herr Doktor, und können mit all' Ihrer Zauberkunst nicht einmal dem kleinen erbärmlichen Zinnober zu Leibe? — Wissen Sie wohl, daß ich Sie mit sammt Ihren bunten Bildern, Pappchen, magischen Spiegeln, mit all' Ihrem staunenswerthen Kram für einen recht ausgemachten Charlatan halte? — Der Balthasar, der ist verliebt und macht Verheißungen, dem können Sie allerlei Zeug einreden, aber bei mir kommen Sie schlecht an! — Ich bin ein aufklärter Mensch und statuire durchaus keine Wunder!“

„Halten Sie,“ erwiderte Prosper Alpanus, indem er stärker und herzlicher lachte, als man es ihm nach seinem ganzen Wesen wohl zutrauen konnte, „halten

„Wie das Sie wollen. Aber bin ich gleich nicht eben im Zaubere, so gebiete ich doch über hübsche Kunststücke.“

„Was Wiegels Magie wohl oder sonst!“ — rief Fabian. Nun da finden Sie an unserm Professor Mofch Terpin Ihren Meister und dürfen sich mit ihm nicht vergleichen, denn der ehrliche Mann zeigt uns immer, daß alles natürlich zugeht und umgiebt sich gar nicht mit solcher geheimnißvollen Wirklichkeit, als Sie, mein Herr Doktor. — Nun ich empfehle mich Ihnen gehorsamt!“

„Hi!“ sprach der Doktor, „Sie werden doch nicht so im Zorn von mir scheiden!“

Und damit strich er den Fabian an beiden Armen einige Mal leise herab von der Schulter bis zum Handgelenk, daß ihm ganz besonders zu Muthe wurde und er sich erkundete: „Was machen Sie denn, Herr Doktor?“ — „Geben Sie, meine Herrin!“ sprach der Doktor. „Sie, Herr Balthasar, hoffe ich recht bald wieder zu sehen. — Bald wird Hülfe gefunden seyn!“

„Ist bekommt doch kein Trinkgeld, mein Freund!“ rief Fabian im Herausgehen dem goldgelben Portier zu, und sagte ihm nach dem Zaubot. Der Portier sagte aber wieder nichts als: LUIRR, und biß abermals den Fabian in den Finger.

„Bestie!“ rief Fabian, und rannte von dannen. Die beiden Frösche ermangelten nicht, die beiden Freunde höflich zu geleiten bis ans Gatterthor, das sich mit einem dumpfen Donner öffnete und schloß. — „Ich weiß!“ sprach Balthasar, als er auf der Landstraße hinter dem Fabian herwandelte, „ich weiß gar nicht, Bruder, was Du heute für einen seltsamen Rock angezogen hast mit solch entsetzlichen Schönen und solch fernen Aermeln.“

Fabian gewahrte zu seinem Erstaunen, daß sein kurzes Röckchen hinterwärts bis zur Erde hinabgewachsen, daß dagegen die sonst über die Gürtel langen Aermel hin- und hergeschwungen waren bis an den Ellbogen.

„Laufend Donner, was ist das!“ rief er, und zog und wippte an den Aermeln und rückte die Schultern. Das schien auch zu helfen, aber wie sie nun durchs Stadthor gingen, so schrumpften die Aermel herauf, so wuchsen die Röckschöße, daß alles Ziehens und Zupfens und Wackens ungeachtet die Aermel bald hoch oben an der Schulter saßen, Fabians nackte Arme Preis gebend, daß bald sich ihm eine Schleppe nachwühlte, länger und länger sich dehnte. Alle Leute standen still und lachten aus vollem Halse, die Straßenbuben rannten dußend-weise jubelnd und jauchzend über den langen Zalar und rissen Fabian um, und wie er sich wieder aufraffte, fehlte kein Stückchen von der Schleppe, nein! — sie war noch länger geworden. Und immer toller und toller wurde Gelächter, Jubel und Geschrei, bis sich endlich Fabian halb wahnsinnig in ein offnes Haus stürzte. — Sogleich war auch die Schleppe verschwunden.

Balthasar hatte gar nicht Zeit, sich über Fabians seltsame Verzauberung viel zu verwundern, denn der Referendarius Pulcher faßte ihn, riß ihn fort in eine abgelegene Straße und sprach: „Wie ist es möglich, daß Du nicht schon fort bist, daß Du Dich hier noch sehen lassen kannst, da der Vöbel mit dem Verhaftsbefehl Dich schon verfolgt.“ — „Was ist das, wovon sprichst Du?“ fragte Balthasar voll Erstaunen. „So weit,“ fuhr der Referendarius fort, „riß Dich der Wahnsinn der Eifersucht hin, daß Du das Hausrecht verletzest, feindselig einbrechend in Mofch Terpins Haus, daß Du den Zinnober überlistest bei seiner Braut, daß Du den mißgestalteten Däumling halb todt prügelst!“ — „Ich bitte Dich,“ rief Balthasar, „den ganzen Tag war ich ja nicht im Krepses, schändliche Lügen.“ — „D still still,“ fiel ihm Pulcher ins Wort, „Fabians toller unsinniger Einfall,

ein Schleppkleid anzuziehen, rettet Dich, Niemand achtet jetzt Deiner! — Entziehe Dich nur der schimpflichen Verhaftung, das übrige wollen wir dann schon ausfechten. Du darfst nicht mehr in Deine Wohnung! — Gib mir die Schlüssel, ich schicke Dir alles nach. — Fort nach Hoch-Zakobsheim!“

Und damit riß der Referendarius den Balthasar fort durch entlegene Gassen, durchs Thor hin, nach dem Dorfe Hoch-Zakobsheim, wo der berühmte Gelehrte Ptolomäus Philadelphus sein merkwürdiges Buch über die unbekannte Völkerschaft der Studenten schrieb.

Sechstes Kapitel.

Wie der geheime Spezialrath Zinnober in seinem Garten fröhlich wanderte und im Grase ein Zaubrot nahm. — Der Degen des armengeachteten Zigeuners. — Glühender Einfall eines Theaterführers. — Wie das Fräulein von Kosenstein sich mit Kaffee beugte und Professor Wagners ihre seine Grundhaft verkehrte.

Der Professor Mofch Terpin schwamm in lauter Bonne. „Konnte Dir denn,“ sprach er zu sich selbst, „etwas Glücklicheres begegnen, als daß der vortreffliche geheime Spezialrath in mein Haus kam als Studiosus? — er heirathet meine Tochter — er wird mein Schwiegerohn, durch ihn erlange ich die Gunst des vortrefflichen Fürsten Barsanuph und steige nach auf der Leiter, die mein herrliches Zinnoberchen hinaufklimmt. — Wahr ist es, daß es mir oft unbegreiflich vorkommt, wie das Mädchen, die Candida, so ganz und gar vernarrt seyn kann in den Kleinen. Sonst sieht das Frauenzimmer wohl mehr auf ein hübsches Aeußere als auf besondere Geistesgaben, und schaue ich denn nun zuweilen das Spezialmännlein an, so ist es mir, als ob er nicht ganz hübsch zu nennen — sogar — hossa — still Et — Et — die Wände haben Ohren. — Er ist des Fürsten Liebling, wird immer höher steigen — höher hinauf, und ist mein Schwiegerohn!“

Mofch Terpin hatte Recht, Candida äußerte die entschiedenste Neigung für den Kleinen, und sprach, gab sie und da einer, den Zinnober's seltsamer Spuk nicht berührt hatte, zu versetzen, daß der geheime Spezialrath doch eigentlich ein fatales mißgestaltetes Ding sey, so gleich von den wunderschönen Haaren, womit ihn die Natur begabt.

Niemand lächelte aber, wenn Candida also sprach, hämischer, als der Referendarius Pulcher.

Dieser stellte dem Zinnober nach auf Schritten und Tritten, und hierin stand ihm getreulich der geheime Sekretair Adrian bei, eben derselbe junge Mensch, den Zinnober's Zauber beinahe aus dem Bureau des Ministers verdrängt hätte, und der des Fürsten Gunst nur durch die vortreffliche Fleckkugel wieder gewann, die er ihm überreichte.

Der geheime Spezialrath Zinnober bewohnte ein schönes Haus mit einem noch schöneren Garten, in dessen Mitte sich ein mit dichtem Gebüsch umgebener Platz befand, auf dem die herrlichsten Rosen blühten. Man hatte bemerkt, daß allemal den neunten Tag Zinnober bei Tagesanbruch leise aufstand, sich so sauer es ihm werden mochte, ohne alle Hülfe des Bedienten ankleidete, in den Garten hinabstieg und in den Gebüschern verschwand, die jenen Platz umgaben.

Pulcher und Adrian, irgend ein Geheimniß abnehmend, wagten es in einer Nacht, als Zinnober, wie sie von seinem Kammerdiener erfahren, vor neun Tagen jenen Platz besucht hatte, die Gartenmauer zu übersteigen und sich in den Gebüschern zu verbergen.

Kaum war der Morgen angebrochen, als sie den

Kleinen daherwandelnd sah, schnupfend und prustend, weil ihm, da er mitten durch ein Blumenbeet ging, die thauigten Halme und Stauden um die Nase schlugen.

Als er auf dem Rosenplatz bei den Rosen angekommen, ging ein süßtönendes Wehen durch die Büsche und durchdringender wurde der Rosenduft. Eine schöne verschleierte Frau mit Flügeln an den Schultern schwebte herab, setzte sich auf den zierlichen Stuhl, der mitten unter den Rosenbüschen stand, nahm mit den leisen Worten: „Komm mein liebes Kind,“ den kleinen Zinnober und kümmte ihm mit einem goldenen Kamm sein langes Haar, das den Rücken hinabwallte. Das schien dem Kleinen sehr wohl zu thun, denn er blinzelte mit den Augen und streckte die Beine lang aus und knurrte und murzte beinahe wie ein Kater. Das hatte wohl fünf Minuten gedauert, da strich noch einmal die zauberische Frau mit einem Finger dem Kleinen die Scheitel entlang, und Pulcher und Adrian gewahrten einen schmalen feuerfarb glänzenden Streif auf dem Haupte Zinnobers. Nun sprach die Frau: „Lebe wohl, mein süßes Kind! — sey klug, sey klug, so wie Du kannst!“ Der Kleine sprach: „Adieu Mütterchen, klug bin ich genug, Du brauchst mir das gar nicht so oft zu wiederholen.“

Die Frau erhob sich langsam, und verschwand in den Lüften.

Pulcher und Adrian waren starr vor Erstaunen. Als nun aber Zinnober davon schreiten wollte, sprang der Referendarius hervor und rief laut: „Guten Morgen, Herr Geheimers-Spezialrath! ei, wie schön haben Sie sich freistren lassen!“ Zinnober schaute sich um, und wollte, als er den Referendarius erblickte, schnell davon rennen. Ungeschickt und schwächlich auf den Beinen, wie er nun aber war, stolperte er und fiel in das hohe Gras, das die Halme über ihn zusammenschlugen, und er lag im Thaubade. Pulcher sprang hinzu und half ihm auf die Beine, aber Zinnober schwarte ihn an: „Herr, wie kommen Sie hier in meinen Garten? Scheeren Sie sich zum Teufel!“ Und damit hüpfte und rannte er, so rasch er nur vermochte, hinein ins Haus.

Pulcher schrieb dem Balthasar diese wunderbare Begebenheit und versprach seine Aufmerksamkeit auf das kleine zauberische Ungethüm zu verdoppeln. Zinnober schien über das, was ihm widerfahren, trostlos. Er ließ sich zu Bette bringen und söhnte und ächzte so, daß die Kante, wie er plötzlich erkrankt, bald zum Minister Mondschein, zum Fürsten Barfanuph gelangte.

Fürst Barfanuph schickte sogleich seinen Leibarzt zu dem Kleinen Liebling.

„Mein vortrefflichster Geheimers-Spezialrath,“ sprach der Leibarzt, als er den Puls befühlte, „Sie opfern sich auf für den Staat. Angestrengte Arbeit hat Sie auf's Krankenbett geworfen, anhaltendes Denken Ihnen das unsägliche Leiden verursacht, das Sie empfinden müssen. Sie sehen im Antlitz sehr blaß und eingefallen aus, aber Ihr werthes Haupt glüht schrecklich! — Ei, ei! — doch keine Gehirnentzündung? Sollte das Wohl des Staats dergleichen hervorgebracht haben? Raum möglich — Erlauben Sie doch!“

Der Leibarzt mochte wohl denselben rothen Streif auf Zinnobers Haupte gewahren, den Pulcher und Adrian entdeckt hatten. Er wollte nachdem er einige magnetische Striche aus der Ferne versucht, den Kranken auch verschiedentlich angehaucht, worüber dieser merklich maugte und quinkelirte, nun mit der Hand hinfahren über das Haupt, und berührte dasselbe unversehens. Da sprang Zinnober schäumend vor Wuth in die Höhe und gab mit seinen kleinen Knochenhändchen dem Leibarzt, der sich gerade ganz über ihn hingebeugt,

eine solche derbe Ohrfeige, daß es im ganzen Zimmer wiederhallte.

„Was wollen Sie von mir,“ schrie Zinnober, „was krabbeln Sie mir herum auf meinem Kopfe! Ich bin gar nicht krank, ich bin gesund, ganz gesund, werde gleich aufstehen und zum Minister fahren in die Konferenz; scheeren Sie sich fort!“

Der Leibarzt eilte ganz erschrocken von dannen. Als er aber dem Fürsten Barfanuph erzählte, wie es ihm ergangen, rief dieser entzückt aus: „Was für ein Eifer für den Dienst des Staats! — welche Würde, welche Höhe im Betragen! — welcher ein Mensch, dieser Zinnober!“

„Mein bester Geheimers-Spezialrath,“ sprach der Minister Prätertatus von Mondschein zu dem kleinen Zinnober, „wie herrlich ist es, daß Sie, Ihre Kräfte nicht achtend, in die Konferenz kommen. Ich habe der wichtigen Angelegenheit mit dem Katakultre Hoff ein Memoire entworfen — selbst entworfen, und bitte, daß Sie es dem Fürsten vortragen, denn Ihr geistreicher Vortrag hebt das Ganze, für dessen Befriedigung mich dann der Fürst anerkennen soll.“ — Das Memoire, womit Prätertatus glänzen wollte, hatte aber niemand anders verfaßt als Adrian.

Der Minister begab sich mit dem Kleinen zum Fürsten. — Zinnober zog das Memoire, das ihm der Minister gegeben, aus der Tasche, und fing an zu lesen. Da es damit aber nun gar nicht gehen wollte und er nur lauter unverständliches Zeug murzte und schämte, nahm ihm der Minister das Papier aus den Händen und las selbst.

Der Fürst schien ganz entzückt, er gab seinen Befehl zu erkennen, einmal über das andere rufend: „Schön — gut gesagt — herrlich — treffend!“

So wie der Minister geendet, schritt der Fürst geradezu los auf den kleinen Zinnober, hob ihn in die Höhe, drückte ihn an seine Brust, gerade dahin, wo ihm der Fürst den großen Stern des grüngefleckten Tigres gab, und stammelte und schluchzte, während ihm kläglich Thränen aus den Augen flossen: „Mein! — solch ein Mann! — solch ein Talent! — solcher Eifer! — solche Liebe! — es ist zu viel — zu viel!“ Dann gestrichelt, Zinnober! ich erhebe Sie hiernit zu meinem Minister! — Weisen Sie dem Vaterlande hold und treu, bleiben Sie ein wahrer Diener der Barfanuphe, von deren Egehört — geliebt werden.“ Und nun schied mit verträglichem Blick zum Minister wendend: „Ich bemerke, lieber Baron von Mondschein, daß seit einiger Zeit Ihre Kräfte nachlassen. Ruhe auf Ihren Gütern wird Ihnen heilbringend seyn! Leben Sie wohl!“

Der Minister von Mondschein entfernte sich, unverständliche Worte zwischen den Zähnen murmelnd und funkelnde Blicke werfend auf Zinnober, der sich nach seiner Art, sein Stöckchen in den Rücken gekramt, mit den Fußspitzen hoch in die Höhe hob und stolz und hoch umherblickte.

„Ich muß Sie,“ sprach nun der Fürst, „mein lieber Zinnober, gleich Ihrem hohen Verdienst gemäß auszeichnen; empfangen Sie daher aus meinen Händen den Orden des grüngefleckten Tigres!“

Der Fürst wollte ihm nun das Ordensband, das er sich in der Schnelligkeit von dem Kammerdiener rechen lassen, umhängen; aber Zinnobers mißgestalteter Körperbau bewirkte, daß das Band durchaus nicht normalmäßig sitzen wollte, indem es sich bald ungebührlich hoch aufhob, bald eben so hinabschlotterte.

Der Fürst war in dieser so wie jeder andern solchen Sache, die das eigentliche Wohl des Staats betraf, sehr genau. Zwischen dem Hüftknochen und dem Beckenbein, in schräger Richtung drei Sechszehntel

nicht dem letztern, mußte das am Bande befindliche Ordenszeichen des grünesflechten Tigers sehen. Das war nicht herauszubringen. Der Kammerdiener, drei Paces, der Fürst legte Hand an, alles Mühen blieb vergebens. Das verrätherische Band rutschte hin und her, und Zinnober begann unmutig zu quälen: „Was handhären Sie doch so schrecklich an meinem Leibe herum, lassen Sie das dumme Ding hängen wie es will, Minister bin ich doch nun einmal und bleib' es!“

„Wofür,“ sprach nun der Fürst zornig, „habe ich denn Ordensräthe, wenn rückwärts der Bänder solche tolle Einrichtungen existiren, die ganz meinem Willen entgegenlaufen? — Gebud, mein lieber Minister Zinnober! bald soll das anders werden!“

Auf Befehl des Fürsten mußte sich nun der Ordensrath versammeln, dem noch zwei Philosophen, so wie ein Naturforscher, der eben vom Nordpol kommend zurückkehrte, beigelegt wurden, die über die Frage, wie auf die geschickteste Weise dem Minister Zinnober das Band des grünesflechten Tigers anzubringen, berathschlagung sollten. Um für diese wichtige Berathung gehörige Kräfte zu sammeln, wurde sämmtlichen Mitgliedern aufgegeben, acht Tage vorher nichts zu denken, um aber dies besser ausführen zu können, und doch thätig zu bleiben im Dienste des Staats, sich indessen mit dem Rechnungswesen zu beschäftigen. Die Straßen vor dem Palast, wo die Ordensräthe, Philosophen und Naturforscher ihre Sitzung halten sollten, wurden mit dickem Stroh belegt, damit das Geräusch der Wagen die weisen Männer nicht störe, und eben daher durfte auch nicht getrommelt, Musik gemacht, ja nicht einmal laut gesprochen werden in der Nähe des Palastes. Im Palast selbst tappte Alles auf dicken Füllschuhen umher und man verständigte sich durch Zeichen.

Sieben Tage hindurch vom frühesten Morgen bis in den späten Abend hatten die Sitzungen gedauert, und noch war an keinen Beschluß zu denken.

Der Fürst, ganz ungeduldig, schickte einmal über das andere hin, und ließ ihnen sagen, es solle in des Zeus's Namen ihnen doch endlich etwas Bescheidtes einfallen. Das half aber ganz und gar nichts.

Der Naturforscher hatte so viel möglich Zinnober's Natur erforscht, Höhe und Breite seines Rücken-Auswachses genommen und die genaueste Berechnung darüber dem Ordensrath eingereicht. Er war es auch, der endlich vorschlug, ob man nicht den Theaterschneider bei der Berathung zuziehen wolle.

So seltsam dieser Vorschlag erscheinen mochte, wurde er doch in der Angst und Noth, in der sich Alle befanden, einstimmig angenommen.

Der Theaterschneider Herr Kees war ein überaus gewandter, pfiffiger Mann. So wie ihm der schwierige Fall vorgebracht worden, so wie er die Berechnungen des Naturforschers durchgesehen, war er mit dem herrlichsten Mittel, wie das Ordensband zum normalmäßigen Gehen gebracht werden könne, bei der Hand.

An Brust und Rücken sollten nämlich eine gewisse Anzahl Knöpfe angebracht und das Ordensband daran geknüpft werden. Der Versuch gelang über die Maßen recht.

Der Fürst war entzückt, und billigte den Vorschlag des Ordensrathes, den Orden des grünesflechten Tigers nummero in verschiedene Klassen zu theilen, nach der Anzahl der Knöpfe, womit er gegeben wurde, z. B. Orden des grünesflechten Tigers mit zwei Knöpfen — mit drei Knöpfen etc. Der Minister Zinnober erhielt als ganz besondere Auszeichnung, die sonst kein Anderer erlangen konnte, den Orden mit zwanzig brillantirten Knöpfen, denn gerade zwanzig Knöpfe erforderte die wunderliche Form seines Körpers.

Der Schneider Kees erhielt den Orden des grünesflechten Tigers mit zwei goldenen Knöpfen, und wurde, da der Fürst ihn seines glücklichen Einfalls ungeachtet für einen schlechten Schneider hielt und sich daher nicht von ihm kleiden lassen wollte, zum wirklichen geheimen Groß-Costümier des Fürsten ernannt.

Aus dem Fenster seines Landhauses sah der Doktor Prosper Alpanus gedankenvoll hinab in seinen Park. Er hatte die ganze Nacht hindurch sich damit beschäftigt, Bathasars Horoscop zu stellen, und manches dabei herausgebracht, was sich auf den kleinen Zinnober bezog. Am wichtigsten war ihm aber das, was sich mit dem Kleinen im Garten begeben, als er von Adrian und Pulcher belauscht wurde. Eben wollte Prosper Alpanus seinen Einhörnen zurufen, daß sie die Muschel herbeiführen möchten, weil er fort wolle nach Hoch-Jakobsheim, als ein Wagen daherrasselte und vor dem Gatterthor des Parks still hielt. Es hieß, Stiftsfraulein von Rosenschön wüßte den Herrn Doktor zu sprechen. „Sehr willkommen,“ sprach Prosper Alpanus, und die Dame trat herein. Sie trug ein langes schwarzes Kleid und war in Schleier gehüllt wie eine Matrone. Prosper Alpanus, von einer seltsamen Ahnung ergriffen, nahm sein Rohr und ließ die funkelnden Strahlen des Knopfs auf die Dame fallen. Da war es, als zuckten rauschende Blitze um sie her, und sie stand da im weißen durchsichtigen Gewande, glänzende Ribellenflügel an den Schultern, weiße und rothe Rosen durch das Haar geflochten. — „Ei, ei,“ lächelte Prosper, nahm das Rohr unter seinen Schafrock und sogleich stand die Dame wieder im vorigen Kostüm da.

Prosper Alpanus lud sie freudlich ein, sich niederzulassen. Fraulein von Rosenschön sagte nun, wie es längst ihre Absicht gewesen, den Herrn Doktor in seinem Landhause aufzusuchen, um die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, den die ganze Gegend als einen hochbegabten, wohlthätigen Weisen rühme. Gewiß werde er ihre Bitte gewähren, sich des nahe gelegenen Fräuleinstifts ärztlich anzunehmen, da die alten Damen darin oft kränkelten und ohne Hülfe blieben. Prosper Alpanus erwiderte höflich, daß er zwar schon längst die Praxis aufgegeben, aber doch ausnahmsweise die Fräulein besuchen wolle, wenn es Noth thäte, und fragte dann, ob sie selbst, das Fräulein von Rosenschön, vielleicht an irgend einem Uebel leide? Das Fräulein versicherte, daß sie nur dann und wann ein rheumatisches Zucken in den Gliedern fühle, wenn sie sich in der Morgenluft erkälte, jetzt aber ganz gesund sey; und begann irgend ein gleichgültiges Gespräch. Prosper fragte, ob sie, da es noch früher Morgen, vielleicht eine Tasse Kaffee nehmen wolle, die Rosenschön meinte, daß Stiftsfrauleins dergleichen niemals verschmähten. Der Kaffee wurde gebracht, aber so sehr sich auch Prosper mühen mochte, einzuschwenken, die Tassen blieben leer, ungeachtet der Kaffee aus der Kanne strömte. „Ei ei!“ — lächelte Prosper Alpanus, „das ist böser Kaffee — Wollen Sie, mein bestes Fräulein, doch nur lieber selbst den Kaffee eingießen.“

„Mit Vergnügen,“ erwiderte das Fräulein, und ergriff die Kanne. Aber ungeachtet kein Tropfen aus der Kanne quoll, wurde doch die Tasse voller und voller, und der Kaffee strömte über auf den Tisch, auf das Kleid des Stiftsfrauleins. — Sie setzte schnell die Kanne hin, sogleich war der Kaffee spurlos verschwunden. Beide, Prosper Alpanus und das Stiftsfraulein schauten sich nun eine Weile schweigend an mit seltsamen Blicken.

„Sie waren,“ begann nun die Dame, „mein Herr Doktor, gewiß mit einem sehr anziehenden Buche beschäftigt, als ich eintrat.“

„In der That,“ erwiderte der Doktor, „enthält dieses Buch gar merkwürdige Dinge.“

Damit wollte er das kleine Buch in vergoldetem Einbände, das vor ihm auf dem Tische lag, aufschlagen. Doch das blieb ein ganz vergebliches Mühen, denn mit einem lauten Klipp Klapp schlug das Buch sich immer wieder zusammen. „Ei ei,“ sprach Prosper Alpanus, „versuchen Sie sich doch mit dem eigensinnigen Dinge hier, mein werthes Fräulein!“

Er reichte der Dame das Buch hin, das, so wie sie es nur berührte, sich von selbst aufschlug. Aber alle Blätter löseten sich los und dehnten sich aus zum Riesenfolio und rauchten umher im Zimmer.

Erschrocken fuhr das Fräulein zurück. Nun schlug der Doktor das Buch zu mit Gewalt und alle Blätter verschwanden.

„Aber,“ sprach nun Prosper Alpanus mit sanftem Lächeln, indem er sich von seinem Sitze erhob, „mein bestes gnädiges Fräulein, was verderben wir die Zeit mit solchen schänden Tafelkunststücken; denn anders als ordinäre Tafelkunststücke sind es doch nicht, die wir bis jetzt getrieben, Schreien wir doch lieber zu höheren Dingen.“

„Ich will fort,“ rief das Fräulein, und erhob sich vom Sitze.

„Ei,“ sprach Prosper Alpanus, „das möchte doch wohl nicht recht gut angehen ohne meinen Willen; denn meine Gnädige, ich muß es Ihnen nur sagen, Sie sind jetzt ganz und gar in meiner Gewalt.“

„In Ihrer Gewalt,“ rief das Fräulein zornig, „Derr Doktor? — Thörichte Einbildung!“

Und damit breitete sich ihr seidnes Kleid aus und sie schwebte als der schönste Trauermantel auf zur Decke des Zimmers. Doch sogleich sauste und drauste auch Prosper Alpanus ihr nach als tüchtiger Hirschkäfer. Ganz ermattet flatterte der Trauermantel herab und rannte als kleines Mäuschen auf dem Boden umher. Aber der Hirschkäfer sprang miauend und prusend ihm nach als grauer Rater. Das Mäuschen erhob sich wieder als glänzender Kolibri, da erhoben sich allerlei seltsame Stimmen rings um das Landhaus und allerlei wunderbare Insekten sumseten herbei, mit ihnen seltsames Waldgeflügel, und ein goldnes Netz spann sich um die Fenster. Da stand mit einem Mal die Fee Rosabelverde in aller Pracht und Hobeit strahlend im glänzenden weißen Gewande, den funkelnden Diamantgürtel umgethan, weiße und rothe Rosen durch die dunkeln Locken geflochten, mitten im Zimmer. Vor ihr der Magus im goldgestickten Talar, eine glänzende Krone auf dem Haupt, das Rohr mit dem feuerstrahlenden Knopf in der Hand.

Rosabelverde schritt zu auf den Magus, da entfiel ihrem Haar ein goldner Kamm und zerbrach, als sey er von Glas, auf dem Marmorboden.

„Weh mir! — weh mir!“ rief die Fee. Pflöglig saß wieder das Stiftsfräulein von Rosen schön im schwarzen langen Kleide am Kaffeetisch, und ihr gegenüber der Doktor Prosper Alpanus.

„Ich dächte,“ sprach Prosper Alpanus sehr ruhig, indem er in die chinesischen Tassen den herrlichsten dampfenden Kaffee von Moka ohne Hinderniß einschenkte, „ich dächte, mein bestes gnädiges Fräulein, wir wüßten Beide nun hinlänglich, wie wir mit einander daran sind. — Sehr leid thut es mir, daß Ihr schöner Haarkamm zerbrach auf meinem harten Fußboden.“

„Nur meine Ungeschicklichkeit,“ erwiderte das Fräulein, mit Behagen den Kaffee einschlürfend, „ist Schuld daran. Auf diesen Boden muß man sich hüten etwas fallen zu lassen, denn irr ich nicht, so sind

diese Steine mit den wunderbarsten Hieroglyphen beschriftet, welche manchen nur görethliche Warnungen adern bedünken möchten.“

„Abgenutzte Talismane, meine Gnädige,“ sprach Prosper, „sind diese Steine, nichts weiter.“

„Aber bester Doktor,“ rief das Fräulein, „wie ist es möglich, daß wir uns nicht kennen lernten seit der frühesten Zeit, daß wir nicht ein einziges Mal zusammen trafen auf unsren Wegen?“

„Diverse Erziehung, beste Dame,“ erwiderte Prosper Alpanus, „ist lediglich daran Schuld. Während Sie als das hoffnungsvollste Mädchen in Dschinnistan sich ganz Ihrer reichen Natur, Ihrem glücklichen Schicksal überlassen konnten, war ich, ein trübseliges Studierkind, in den Pyramiden eingeschlossen und hörte Collegia bei dem Professor Zoroaster, einem alten Knasterdack, der aber verdammt viel wußte. Unter der Regierung des würdigen Fürsten Demetrius nahm ich meinen Wohnsitz in diesem kleinen ammutigen Ländchen.“

„Wie,“ sprach das Fräulein, „und wurden nicht verwiesen, als Fürst Paphnutius die Aufklärung einführte?“

„Keinesweges,“ antwortete Prosper, „es gelang mir vielmehr mein eignes Ich ganz zu verhüllen, indem ich mich mühte, Aufklärungssachen betreffend, ganz besondere Kenntnisse zu beweisen in allerlei Schriften, die ich verbreitete. Ich bewies, daß ohne des Fürsten Willen es niemals donnern und blitzen müsse, und daß wir schones Wetter und eine gute Erndte einzig und allein seinem und seiner Noblesse Bemühungen zu verdanken, die in den innern Gemächern darüber sehr weise berathschlagt, während das gemeine Volk draußen auf dem Acker gepflügt und gesäet. Fürst Paphnutius erhob mich damals zum geheimen Oberaufklärungs-Präsidenten, eine Stelle, die ich mit meiner Hülle wie eine lässige Bürde abwarf, als der Sturm vorüber. — In's Heim war ich nützlich wie ich konnte. Das heißt, was wir, ich und Sie, meine Gnädige, wahrhaft nicht nennen. — Wissen Sie wohl, bestes Fräulein, daß ich es war, der Sie warnte vor dem Einbrechen der Aufklärungs-Polizei? — daß ich es bin, dem Sie noch das Bestreben der artigen Säckelchen verdanken, die Sie mir vorhin gezeigt? — O mein Gott, wie be Stiftdame! schauen Sie doch nur aus diesen Fesseln! — Erkennen Sie denn nicht mehr diesen Park in dem Sie so oft lustwandelten und mit den freundlichen Geistern sprachen, die in den Büschen — Blumen — Quellen wohnen? — Diesen Park soll ich gerettet durch meine Wissenschaft. Er steht noch da wie zur Zeit des alten Demetrius. Fürst Barfuss bekümmert sich, dem Himmel sey es gedankt, nicht um das Zauberverwehen, er ist ein keufseltiger Herr, und läßt jeden gewähren, jeden zaubern so viel er Lust hat, sobald er es sich nur nicht merken läßt und die Neugier richtig zahlt. So leb' ich hier, wie Sie, liebe Dame, in ihrem Stift, glücklich und sorgenfrei!“

„Doktor,“ rief das Fräulein, indem ihr die Thränen aus den Augen stürzten, „was sagen Sie! — welche Aufklärungen! — Ja ich erkenne diesen Park, wie ich die seligsten Freuden genoß! — Doktor! — dieser Mann, dem ich so viel zu verdanken! — und Sie können meinen kleinen Schützling so hart verfahren?“

„Sie haben,“ erwiderte der Doktor, „mein bestes Fräulein, von Ihrer angeborenen Gutmüthigkeit zergerissen, Ihre Gaben an einen Unwürdigen veräußert. Binnobert ist und bleibt, Ihrer gültigen Hüfte ungeachtet, ein kleiner mißgestalteter Schlingel, der nun, da der goldne Kamm zerbrochen, ganz in meine Hand gegeben ist.“

haben Sie Mitleiden, o Doktor!" flehte das Fräulein.

"Aber schauen Sie doch nur gefälligst her," sprach Prosper, indem er dem Fräulein Balthasars Poroskopy, das er gefälligst hatte, vorhielt.

Das Fräulein blickte hinein und rief dann voll Schmerz: „Ja! — wenn es so beschaffen ist, so muß ich wohl weichen der höheren Macht. — Armer Zinnobers!"

„Geben Sie, bestes Fräulein," sprach der Doktor lächelnd, „daß die Damen oft sich in dem Bizarren sehr wohl gefallen, den Einfall, den der Augenblick gebot, rafflos und rücksichtslos verfolgend und jedes schmerzliche Berühren anderer Verhältnisse nicht achtend! — Zinnober muß sein Schicksal verbüssen, aber dann soll er noch zu unverdienter Ehre gelangen. Damit hüdtige ich Ihrer Macht, Ihrer Güte, Ihrer Tugend, mein sehr werthes gnädigstes Fräulein!"

„Herrlicher, vortrefflicher Mann," rief das Fräulein, „bleiben Sie mein Freund!"

„Ja, erwiderte der Doktor, „Meine Freundschaft, meine innige Zuneigung zu Ihnen, holde Frau, wird nie aufhören. Wenden Sie sich getroßt an mich in allen bedenklichen Fällen des Lebens, und — o trinken Sie Kaffee bei mir, so oft es Ihnen zu Sinne kommt."

„Leben Sie wohl, mein würdigerster Magnus, nie werd' ich Ihre Güte, nie diesen Kaffee vergessen!" So sprach das Fräulein und erhob sich, von innerer Rührung ergriffen, zum Scheiden.

Prosper Alpanus begleitete sie ans Gatterthor, während alle wunderbare Stimmen des Waldes auf die glücklichste Weise erklangen.

Vor dem Thor stand, statt des Fräuleins Wagen, die mit den Einhornern bespannte Krystall-Muschel des Doktors, hinter der, der Gottläufer seine glänzenden Flügel ausbreitete. Auf dem Bock saß der Silberfasan und trug, die goldenen Ägel im Schnabel haltend, das Fräulein mit klugen Augen an.

In die seligste Zeit ihres herrlichsten Feenlebens schloß sich die Stiftsdame versetzt, als der Wagen herrlich tönend durch den duftenden Wald rauschte.

Siebentes Kapitel.

Wie der Professor Moseh Terpin im fürstlichen Weinkeller die Natur erforschte — Wortes Belzeub. — Begrußung des Studenten Balthasar. — Balthasars Wunsch eines wohl eingerichteten Landhauses auf das händliche Gut. — Wie Prosper Alpanus dem Balthasar eine schilddrüsene Dose überreichte und davon eint.

Balthasar, der sich in dem Dorfe Hoch-Jakobsheim verweilt hielt, bekam von dem Refendarius Pulcher aus Kerepes einen Brief des Inhalts: „Unsere Angelegenheiten, besser Freund Balthasar! gehen immer schlechter und schlechter. Unser Feind, der abschauliche Zinnober ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden und hat den großen Erben des grüngelbten Tigers mit zwanzig Knöpfen erhalten. Er hat sich aufgeschwungen zum Liebhaber des Fürsten und setzt alles durch, was er will. Professor Moseh Terpin ist ganz außer sich, er blüht sich auf im dummen Stolz. Durch seines künftigen Schwiegergerolchs Vermittlung hat er die Stelle des Generaldirektors sämtlicher natürlicher Angelegenheiten im Staate erhalten, eine Stelle, die ihm viel Geld und eine Menge anderer Emolumente einbringt. Als benannter Generaldirektor consist und residirt er die Sonnen- und Monatsfester, so wie die Wetterpro-

phereibungen in den im Staate erlaubten Kalendern, und erforscht insbesondere die Natur in der Residenz und deren Bereich. Dieser Beschäftigung halber bekommt er aus den fürstlichen Waldungen das seltenste Geflügel, die raresten Thiere, die er, um eben ihre Natur zu erforschen, braten läßt und aufbrüht. Eben so schreibt er jetzt (wenigstens giebt er es vor) eine Abhandlung darüber, warum der Wein anders schmeckt als Wasser und auch andere Wirkungen äußert, die er seinem Schwiegergerolch zuerzählen will. Zinnober hat es bewirkt, daß Moseh Terpin der Abhandlung wegen alle Tage im fürstlichen Weinkeller studiren darf. Er hat schon einen halben Orbstoß alten Rheinwein, so wie mehrere Dutzend Flaschen Champagner verstudirt, und ist jetzt an ein Faß Nikante gerathen. — Der Kellermeister ringt die Hände! — So ist dem Professor, der, wie Du weißt, das größte Leckermaul auf Erden, geboßen, und er würde das bequemste Leben von der Welt führen, müßte er oft nicht, wenn ein Hagelschlag die Felder verwüstet hat, plötzlich über Land, um den fürstlichen Pächtern zu erklären, warum es gehagelt hat, damit die dummen Teufel ein bißchen Wissenschaft bekommen, sich künftig vor dergleichen hüten können und nicht immer Erloß der Pacht verlangen dürfen, einer Sache halber, die niemand verschuldet, als sie selbst.

Der Minister kann die Tracht Schläge, die Du ihm ertheilt, nicht verwinden. Er hat Dir Rache geschworen. Du wirst Dich gar nicht mehr in Kerepes sehen lassen dürfen. Auch mich verfolgt er sehr, weil ich seine geheimnißvolle Art, sich von einer geflügelten Dame kräftigen zu lassen, erlaucht habe. — So lange Zinnober des Fürstlichen Liebbling bleibt, werde ich wohl auf keinen ordentlichen Posten Anspruch machen können. Mein Unstern will es, daß ich immer mit der Mißgeburt zusammengegarthe, wo ich es gar nicht ohne, und auf eine Weise, die mir fatal werden muß. Neulich ist der Minister in vollem Staat, mit Degen, Stern, Ordensband im zoologischen Kabinett, und hat sich nach seiner gewöhnlichen Weise, den Stuhl untergestemmt, auf den Fußspitzen schwebend, an den Glaschrank hingestellt, wo die seltensten amerikanischen Affen stehen. Fremde, die das Kabinett besahen, treten heran, und einer, den kleinen Wurzelmann erblickend, ruft laut aus: „Ei — was für ein allertliebster Affe! — welch niedliches Thier! — die Fierde des ganzen Kabinetts! — Ei wie heißt das hübsche Afflein? woher des Landes?"

Da spricht der Aufseher des Kabinetts sehr ernsthaft, indem er Zinnobers Schulter berührt: „Ja ein sehr schönes Exemplar, ein vortrefflicher Brasilianer, der sogenannte *Mycetes Belzeub* — *Simia Belzeub Linnei* — *niger, barbatus, podis caudaque apice brunneis* — Brüllaffe!"

„Herr!" — prustet nun der Kleine den Aufseher an, „Herr, ich glaube Sie sind wahnsinnig oder neumann des Teufels, ich bin kein *Belzeub caudaque* — kein Brüllaffe, ich bin Zinnober, der Minister Zinnober, Ritter des grüngelbten Tigers mit zwanzig Knöpfen!" — Nicht weit davon stehe ich, und breche — hält' es das Leben gekostet auf der Stelle, ich könnte mich nicht zurückhalten — aus in ein wüthendes Belächler.

„Sind Sie auch da, Herr Refendarius?" schnarrt er mich an, indem rothe Gluth aus seinen Herenaugen funkelt.

Gott weiß, wie es kam, daß die Fremden ihn immerfort für den schönsten seltensten Affen hielten, den sie jemals gesehen, und ihn durchaus mit Lampenfäusen füttern wollten, die sie aus der Tasche gezogen. Zinnober gerieth nun so ganz außer sich, daß er vergebens nach Akhem schnappte und die Beinehen ihm den Dienst

versagten. Der herbeigerufene Kammerdiener mußte ihn auf den Arm nehmen und hinabtragen in die Kutsche.

Selbst kann ich mir aber nicht erklären, warum mir diese Geschichte einen Schimmer von Hoffnung giebt. Es ist der erste Tritt, der dem kleinen verheerten Urding geschieht.

So viel ist gewiß, daß Zinnober neulich am frühen Morgen sehr verstimmt aus dem Garten gekommen ist. Die geflügelte Frau muß ausgeblieben seyn, denn vorbei ist es mit den schönen Locken. Das Haar soll ihm struppig auf den Rücken herabhängen und Fürst Barsanuph gesagt haben: „Bernachlässigen Sie nicht so sehr Ihre Toilette, besser Minister, ich werde Ihnen meinen Friseur schicken!“ — worauf denn Zinnober sehr höflich geäußert, er werde den Kerl zum Fenster hinauswerfen lassen, wenn er käme. „Große Seele! man kommt Ihnen nicht bei,“ hat dann der Fürst gesprochen und dabei sehr gewinkt!

Lebe wohl, liebster Balthasar, gieb nicht alle Hoffnung auf, und verstecke Dich gut, damit sie Dich nicht greifen!“ —

Ganz in Verzweiflung darüber, was ihm der Freund geschrieben, rannte Balthasar tief hinein in den Wald und brach aus in laute Klagen.

„Hoffen soll ich noch,“ rief er, „da jede Hoffnung verschwunden, da alle Sterne untergegangen und düstere — düstere Nacht mich Trostlosen umfängt? — Unseliges Verhängniß! — ich unterliege der finstern Macht, die verderblich in mein Leben getreten! — Wahnsinn, daß ich auf Rettung hoffte von Prosper Apanus, von diesem Prosper Apanus, der mich selbst mit höllischen Küßten verlockte und mich forttrieb von Kerepes, indem er die Prügel, die ich dem Spiegelbilde ertheilen mußte, auf Zinnober's wahrhaftigen Rücken regnen ließ! — Ach Candida! — Kömmt' ich nur das Himmelskind vergessen! — Aber mächtiger, stärker als jemals glüht der Liebesfunke in mir! — Ueberall sehe ich die holde Gestalt der Geliebten, die mit süßem Lächeln sehnsüchtig die Arme nach mir ausstreckt! Ich weiß es ja! — Du liebst mich, holde süße Candida, und das ist eben mein hoffnungsloser tödtender Schmerz, daß ich dich nicht zu retten vermag aus der heillosen Verzauberung, die dich befangen! — Verrätherischer Prosper! was that ich Dir, daß Du mich so grausam äfftest!“ —

Die tiefe Dämmerung war eingebrochen, alle Farben des Waldes schwanden hin in dumpfes Grau. Da war es, als leuchte ein besonderer Glanz wie aufflammender Abendchein durch Baum und Gebüsch, und tausend Insekten erhoben sich mit rauschendem Flügelschlage sumsend in die Lüfte. Leuchtende Goldläufer sa wangen sich hin und her, und dazwischen flatterten buntgepunktete Schmetterlinge und streuten duftenden Blumenstaub um sich her. Das Wispern und Summen wurde zu sanfter, süßflüsternder Musik, die sich tröstend legte an Balthasars zerrissene Brust. Ueber ihm funkelte stärker strahlend der Glanz. Er schaute hinauf, und erblickte staunend Prosper Apanus, der auf einem wunderbaren Insekt, das einer in den herrlichsten Farben prunkenden Libelle nicht unähnlich, daher schwebte.

Prosper Apanus senkte sich herab zu dem Jüngling, an dessen Seite er Platz nahm, während die Libelle aufsflog in ein Gebüsch und in den Gesang einstimmte, der durch den ganzen Wald tönte.

Er berührte des Jünglings Stirne mit den wundervoll glänzenden Blumen, die er in der Hand trug, und sogleich entzündete sich in Balthasars Innern frischer Lebensmuth.

„Du thust mir großes Unrecht, lieber Balthasar,“ sprach nun Prosper Apanus mit sanfter Stimme, „da Du mich grausam und verrätherisch schiltst in dem Au-

genblick, als es mir gelungen ist Herr zu werden des Zaubers, der Dein Leben verstimmt, als ich, um mir schneller Dich zu finden, Dich zu trösten, mich auf mein buntes Lieblingsrößlein schwingte und herbeiritt, mit allem versehen, was zu Deinem Heil dienen kann. — Doch nichts ist bitterer als Liebesschmerz, nichts gleich der Ungebuld eines in Liebe und Echnsucht verweichten Gemüths. — Ich verzeihe Dir, denn mir ist es selbst nicht besser gegangen, als ich vor ungefahr zwanzigtausend Jahren eine indische Prinzessin liebte, die sie mir gab, und dem Zauberer Lothos, der mein bester Freund war, in der Verzweiflung den Bart ausriß, weeshalb ich, wie Du siehst, selbst keinen trage, damit mir nicht ähnliches geschehe. — Doch Dich bist alles weitläufig zu erzählen, würde wohl hier an sehr weidlichem Orte seyn, da jeder Liebende nur von seiner Liebe hören mag, die er allein der Rede werth hält, wie jeder Dichter nur seine Verse gern vernimmt. Also zur Sache! — Wiße, daß Zinnober die verdorrene Mißgeburt eines armen Bauerweibes ist und eigentlich Klein Zaches heißt. Nur aus Güte hat er den stolzen Namen Zinnober aneignet. Das Zinnoberfräulein von Rosen Schön, oder eigentlich die berühmte Fee Rosabelverbe, denn niemand anders ist jene Dame, fand das kleine Ungethüm am Wege. Sie glaubte, alles, was die Natur dem Kleinen stiefmütterlich verläßt, dadurch zu ersetzen, wenn sie ihn mit der seltenen geheimnißvollen Gabe besendete, vermöge der alles, was in seiner Gegenwart irgend ein andres Vortreffliches denkt, spricht oder thut, auf seine Rechnung kommen, ja daß er in der Gesellschaft wohlgebildeter, verständiger, geistreicher Personen auch für wohlgebildet, verständig und geistreich geachtet werden und überhaupt allemal für den vollkommensten der Gattung, mit der er im Gesammten gelten muß.

Dieser sonderbare Zauber liegt in drei feuerfarbigen Haaren, die sich über den Scheitel des Kleinen ziehen. Jede Berührung dieser Haare, so wie überhaupt des Hauptes, mußte dem Kleinen schmerzhaft, ja verderblich seyn. Deshalb ließ die Fee sein von Natur dünnes, struppiges Haar in dieken anmuthigen Locken abfallen, die des Kleinen Haupt schützend zugleich jenen rothen Streif versteckten und den Zauber stärkten. Jeden neunten Tag stifftete die Fee selbst den Kleinen mit einem goldenen magischen Kamm, und diese Feiur vernichtete jedes auf Zerstörung des Zaubers gerichtete Unternehmen. Aber den Kamm selbst hat ein kräftiger Zelisman, den ich der guten Fee, als sie mich besuchte, mitzubringen wußte, vernichtet.

Es kommt nur jetzt darauf an, ihm jene drei feuerfarbenen Haare auszureißen, und er sinkt zurück in sein voriges Nichts! — Dir, mein lieber Balthasar, ist die Entzauberung vorbehalten. Du hast Muth, Kraft und Geschicklichkeit. Du wirst die Sache ausführen, wie es sich gehört. Nimm dieses kleine geschliffene Glas, nimm Dich dem Kleinen Zinnober, wo Du ihn findest, nicht Deinen scharfen Blick durch dieses Glas auf sein Haupt frei und offen werden die drei rothen Haare sich über das Haupt des Kleinen ziehen. Packe ihn fest an, achte nicht auf das gellende Klagengeschrei, das er ausstößt, reiße ihm mit einem Ruck die drei Haare aus und verbrenne sie auf der Stelle. Es ist nothwendig, daß die Haare mit einem Ruck ausgerissen und sogleich verbrannt werden, denn sonst könnten sie noch allerlei verderbliche Wirkungen äußern. Nichts dabei Dein wünschliches Augenmerk darauf, daß Du die Haare geschickt und fest erfassest und den Kleinen überfällig, wenn gerade ein Feuer oder ein Licht in der Nähe ist, findest.“ —

„Prosper Alpanus,“ rief Balthasar, „wie schlecht habe ich diese Güte, diesen Edelmut durch mein Mißtrauen verdient. — Wie fühle ich es so in tiefer Brust, daß nur mein Leiden erdigt, daß alles Himmelsglück mir im goldenen Thore erschließt!“ —

„Ich liebe Jünglinge,“ fuhr Prosper Alpanus fort, „wie so wie Du, mein Balthasar, Sehnsucht und Liebe in meinen Herzen tragen, in deren Innerem noch jene herrlichen Akkorde wiederhallen, die dem fernen Lande der göttlichen Wunder angehören, das meine Heimath ist. Die glücklichen mit dieser inneren Musil begabten Menschen sind die einzigen, die man Dichter nennen kann, wiewohl viele auch so gescholten werden, die den besten besten Brummhals zur Hand nehmen, darauf heranzutreten, und das verworrene Gefasel der unter ihrer Faust flüchtenden Saiten für herrliche Musil halten, die aus ihrem eignen Innern herauströmt. — Dir ist, ich weiß es, mein geliebter Balthasar, zuweilen so, als verhörsst Du die murmelnden Quellen, die rauschenden Bäume, ja als spräche das aufflammende Abendroth zu Dir mit verständlichen Worten! — Ja mein Balthasar! — in diesen Momenten verstehst Du wirklich die wunderbaren Stimmen der Natur, denn aus Deinem eignen Innern erhebt sich der göttliche Ton, den die wunderbarste Harmonie des thierischen Lebens der Natur entzün- det. — Du Du Clavier spielst, o Dichter, so wirst Du wissen, daß dem angeschlagenen Ton die ihm verwandten Töne nachklingen. — Dieses Naturgesetz dient zu mehr als zum schmalen Gleichniß! — Ja, o Dichter, Du bist ein viel besserer, als es manche glauben, denen Du Deine Versuche, die innere Musil mit Feder und Tinte zu Papier zu bringen, vorgelesen. Mit diesen Versuchen ist es nicht weit her. Doch hast Du im historischen Styl einen guten Wurf gethan, als Du mit pragmatischer Präzision und Genauigkeit die Geschichte von der Liebe der Nachtigall zur Purpurroffe aufschriebst, welche sich unter meinen Augen begeben. — Das ist eine ganz artige Arbeit.“

Prosper Alpanus hielt inne, Balthasar blickte ihn ganz verwundert an mit großen Augen, er wußte gar nicht, was er dazu sagen sollte, daß Prosper das Ges- dichte, welches er für das fantastischste hielt, das er jemals aufgeschrieben, für einen historischen Versuch erklärte.

„Du magst,“ fuhr Prosper Alpanus fort, „indem ein anmuthiges Lächeln sein Gesicht überstrahlte, „Dich nicht über meine Reden verwundern; Dir mag überhaupt manches seltsam an mir vorkommen. Bedenke aber, daß ich nach dem Urtheil aller vernünftigen Leute eine Person bin, die nur im Märchen auftreten darf, und Du weißt, geliebter Balthasar, daß solche Personen sich wunderbarlich gebärden und tolles Zeug schwagen können, wie sie nur mögen, vorzüglich, wenn hinter Allem doch etwas steckt, was gerade nicht zu verwerfen. — Nun aber weiter! — Nahm sich die Fee Rosabelverde des müßiggeltesten Zinnober so eifrig an, so bist Du, mein Balthasar, nun ganz und gar mein lieber Schützling. Höre also, was ich für Dich zu thun gesonnen! — Der Zauberer Lothos besuchte mich gestern, er brachte mir tausend Grüße, aber auch tausend Klagen von der Prinzessin Balsamine, die aus dem Schlafe erwacht ist, und in den süßen Tönen des Chartab Whade, jenes herrlichen Gesichts, das unsere erste Liebe war, sehnende Arme nach mir ausstreckt. Auch mein alter Freund, der Mißwitzer Nacht, winkt mir freundlich zu vom Polarstern. — Ich muß fort nach dem fernsten Indien! — Mein Landgut, daß ich verlasse, wünsche ich in keines andern Besitz zu sehen, als in dem Deinigen. Morgen gebe ich noch Kerepes und lasse eine förmliche Schenkungsurkunde ausfertigen, in der ich als Dein Heim aufstrete. Ist nun Zinnober's Zauber gelöst, trittst Du vor den Pro-

fessor Mosch Terpin hin als Besitzer eines vortrefflichen Landguts, eines beträchtlichen Vermögens, und wirfst Du um die Hand der schönen Candida, so wird er in voller Freude Dir alles gewähren. Aber noch mehr! — Ziehst Du mit Deiner Candida ein in mein Landhaus, so ist das Glück Deiner Ehe gesichert. Hinter den schönen Bäumen wächst alles, was das Haus bedarf; aus den herrlichsten Früchten der schönste Kohl, und tüchtigstes schmackhaftes Gemüse überhaupt, wie man es weit und breit nicht findet. Deine Frau wird immer den ersten Salat, die ersten Spargel haben. Die Küche ist so eingerichtet, daß die Töpfe niemals überlaufen, und keine Schüssel verbirbt, solltest Du auch einmal eine ganze Stunde über die Essenszeit ausbleiben. Teppiche, Stuhl- und Sopha-Bezüge sind von der Beschaffenheit, daß es bei der größten Ungechlichkeit der Dienftboten unmöglich bleibt, einen Fleck hineinzubringen, eben so zerbricht kein Porzellan, kein Glas, sollte sich auch die Dienerschaft deshalb die größte Mühe geben und es auf den härtesten Boden werfen. Lebesmal endlich, wenn Deine Frau waschen läßt, ist auf dem großen Wiesenplan hinter dem Hause das allerschönste herrliche Wetter, sollte es auch rings umher regnen, donnern und blitzen. Kurz, mein Balthasar! es ist dafür gesorgt, daß Du das häusliche Glück an Deiner holden Candida Seite ruhig und ungestört genießest! —

„Doch nun ist es wohl an der Zeit, daß ich heimkehre und in Gemeinschaft mit meinem Freunde Lothos die Anstalten zu meiner baldigen Abreise beginne. Lebe wohl, mein Balthasar!“ —

Damit pfiff Prosper ein — zweimal der Libelle, die alsbald sumsend herbeiflog. Er räunte sie auf und schwang sich in den Sattel. Aber schon im Davonschweben hielt er plötzlich an und kehrte um zu Balthasar.

„Beinahe,“ sprach er, „hätte ich Deinen Freund Fabian vergessen. In einem Anfall schalkhafter Laune habe ich ihn für seinen Vorwitz zu hart gestraft. In dieser Dose ist das enthaltene, was ihn tröstet!“ —

Prosper reichte dem Balthasar ein kleines blankpolirtes schildkrötenes Döschen hin, das er eben so einsteckte wie die kleine Porzette, die er erst zur Entzauberung Zinnober's von Prosper erhalten.

Prosper Alpanus raufchte nun fort durch das Gebüsch, indem die Stimmen des Waldes stärker und anmuthiger ertönten.

Balthasar kehrte zurück nach Hoch-Jakobsheim, alle Bäume, alles Entzücken der süßesten Hoffnung im Herzen.

Achtes Kapitel.

Wie Fabian seiner langen Reschäfte halber für einen Bettler und Zummant gehalten wurde. — Wie Frau Verlamph hinter den Kaminofen war und den Gevatterdottor der natürlichen Angelegenheiten lasierte. — Zinnober's Flucht aus Mosch Terpin's Hause. — Wie Mosch Terpin auf einem Sommervogel ausreißte und flücht werden wollte, dann aber zu Bette ging.

In der frühesten Morgendämmerung, als Wege und Straßen noch einsam, schlich sich Balthasar hinein nach Kerepes und lief augenblicklich zu seinem Freunde Fabian. Als er an die Stubenthür pochte, rief eine trankle matte Stimme: „Herein!“ —

Wleich — entsetzt, hoffnungslosen Schmerz im Antlitz, lag Fabian auf dem Bette. „Um des Himmels willen,“ rief Balthasar, — „Freund! sprich! — was ist Dir widerfahren?“

„Ach Freund,“ sprach Fabian mit gebrochener Stimme, indem er sich mühsam in die Höhe richtete, „mit mir ist es aus, rein aus. Der verfluchte Hexensput, den, ich weiß es, der rachsüchtige Prosper Alpa-

nus über mich gebracht, stürzt mich in's Verderben!" —
 „Wie ist es möglich?" fragte Balthasar, „Bauber-
 rei, Hexensput? Du glaubtest sonst an dergleichen nicht."
 „Ach," fuhr Fabian mit weinerlicher Stimme fort,
 „ich glaube jetzt an Alles, an Zauberer und Hexen und
 Erdgeister und Wassergeister, an den Rattenkönig und
 die Kraumwurzel — an Alles was Du willst. Wem das
 Ding so auf den Hals tritt, wie mir, der giebt sich
 wohl! — Du erinnerst Dich an den höllischen Skandal
 mit meinem Rocke, als wir von Prosper Alpanus ka-
 men! — Ja! wär' es nur dabei geblieben! — Sieh
 Dich doch etwas um in meinem Zimmer, lieber Bal-
 thasar!"

Balthasar that es, und gewahrte an allen Wänden
 rings umher eine Unzahl von Fracks, Ueberröcken, Kurtz-
 ken, von allem möglichem Zuschnitt, von allen möglt-
 chen Farben. „Wie," rief er, „willst Du einen Klei-
 derkram anlegen, Fabian?"

„Spotte nicht," erwiderte Fabian, „lieber Freund.
 Alle diese Kleider ließ ich anfertigen von den berühmtes-
 ten Schneidern, immer hoffend, endlich einmal der un-
 seligen Verdammniß zu entgehen, die auf meinen Rö-
 cken ruht, aber umsonst. So wie ich den schönsten Rock,
 der mir steht wie angegossen an den Leib, nur einige
 Minuten trage, rutschen die Kermet mir an die Schul-
 tern herauf, und die Schöße schwänzeln mir nach sechs
 Ellen lang. In der Verzweiflung ließ ich mir jenen Spen-
 zer mit den eine Welt langen Pierrots-Armeln machen:
 „Nütscht nur Kermet," dacht' ich, „dehnt euch nur
 aus Schöße, so kommt alles in's Gleiche;" aber! —
 ganz dasselbe wie mit allen andern Röcken war es in we-
 nigen Minuten! Alle Kunst und Kraft der mächtigsten
 Schneider richtete nichts aus gegen den verwünschten
 Zauber! Daß ich verhöhnt, verspottet wurde, wo ich
 mich nur blicken ließ, versteht sich von selbst, aber bald
 veranlaßte meine unverschuldete Hartnäckigkeit, immer
 wieder in einem solchen vertheufelten Rock zu erscheinen,
 ganz andere Urtheile. Das Geringsste war noch, daß die
 Frauen mich grenzenlos eitel und abgeschmackt schalteten,
 da ich aller Sitte entgegen mich durchaus mit nackten
 Armen, sie wahrscheinlich für sehr schön haltend, sehen
 lassen wollte. Die Theologen aber schrien mich bald für
 einen Sektirer aus, stritten sich nur, ob ich zur Sekte
 der Armeljaner oder Schöpfraner zu rechnen, waren aber
 darin einig, daß beide Sekten höchst gefährlich zu nen-
 nen, da beide vollkommene Freiheit des Willens statuier-
 ten und sich erwehnten zu denken, was sie wollten. Dis-
 plomatiker hielten mich für einen schändlichen Aufwiegler.
 Sie behaupteten, ich wolle durch meine langen Rockschö-
 ße Unzufriedenheit im Volke erregen und es auffässig
 machen gegen die Regierung, gehöre überhaupt zu ei-
 nem geheimen Bunde, dessen Zeichen ein kurzer Kermet
 sey. Schon seit langer Zeit fänden sich hie und da Spu-
 ren der Kurzärmler, die eben so zu fürchten als die Jesu-
 uiten, ja noch mehr, da sie sich bemühten, überall die
 in jedem Staate schädliche Poesie einzuführen und an
 der Infallibilität des Fürsten zu zweifeln. Kurz! — das
 Ding wurde ernster und ernster, bis mich der Rektor ci-
 tiren ließ. Ich sah mein Unglück vorher, wenn ich einen
 Rock anzog, erschien also in der Weste. Darüber wurde
 der Mann zornig, er glaubte, ich wolle ihn verhöhnen,
 und fuhr auf mich los: ich solle binnen acht Tagen in
 einem vernünftigen anständigen Rock vor ihm erscheinen,
 widrigenfalls er ohne alle Gnade die Delegation über
 mich aussprechen würde. — Heute geht der Termin zu
 Ende! — O ich Unglücklicher! — O verdamnter Pros-
 per Alpanus!"

„Halt ein," rief Balthasar, „lieber Freund Fabian,
 schmäde nicht auf meinen theuern lieben Dheim, der mir
 ein Landgut geschenkt hat. Auch mit Dir meint er es

gar nicht so böse, ungeachtet er, ich muß es gestehen,
 den Vorwitz, womit Du ihm begegnetest, zu hart ge-
 straft hat. — Doch ich bringe Hülfe! — er senket die
 dieß Döschchen, welches alle Deine Leiden enden soll."

Damit zog Balthasar das kleine schilbrötens Dö-
 schchen, welches er von Prosper Alpanus erhalten, aus der
 Tasche, und überreichte es dem trostlosen Fabian.

„Was soll mir denn," sprach dieser, „der dumme
 Duart helfen? Wie kann ein kleines schilbrötens Dö-
 schchen Einfluß haben auf die Gestaltung meiner Röcke?"

„Das weiß ich nicht," erwiderte Balthasar, „aber
 mein lieber Dheim kam und wird mich nicht täuschen,
 ich habe das vollste Zutrauen zu ihm; darum öffne nur
 die Dose, lieber Fabian, wir wollen sehen, was darin
 enthalten."

Fabian that es — und aus der Dose quoll ein herri-
 lich gemachter schwarzer Frack von dem feinsten Zuch-
 hervor. Beide, Fabian und Balthasar, konnten sich bei
 lauten Ausruf der höchsten Verwunderung nicht er-
 wehren.

„Ha! ich verstehe Dich!" rief Balthasar begeistert,
 „mein Prosper, mein theurer Dheim. Dieser Rock
 wird passen, wird allen Zauber lösen." —

Fabian zog den Rock ohne weiteres an, und weil
 Balthasar geahnet, traf wirklich ein. Das schöne Bild
 sah dem Fabian, wie noch niemals ihm eins gefallen, was
 an Aufsehen der Kermet und Verlängerung der Schöße
 war nicht zu denken.

Ganz außer sich vor Freude, beschloß Fabian nun
 sogleich in seinem neuen wohlpassenden Rock zum Rektor
 hinzulaufen und alles ins Gleiche zu bringen.

Balthasar erzählte nun seinem Freunde Fabian aus-
 führlich, wie sich alles begeben mit Prosper Alpanus,
 und wie dieser ihm die Mittel in die Hand gegeben, den
 heillosen Unwesen des mißgestalteten Däumlings ein
 Ende zu machen. Fabian, der ein ganz andere Wortes,
 da ihn alle Zweifelsucht verlassen, rühmte Prosper's
 hohen Ebelmuth über alle Maassen, und erbot sich bei
 Zimobers Entzauberung hilfreiche Hand zu leisten. So
 dem Augenblick gewahrte Balthasar aus dem Fenster
 seinen Freund, den Referendarius Pulcher, der ganz
 trübssinnig um die Ecke schleichen wollte.

Fabian streckte auf Balthasars Geheiß den Kopf zum
 Fenster hinaus und winkte und rief dem Referendarius
 zu, er möge doch nur gleich heraufkommen.

So wie Pulcher eintrat, rief er gleich: „Was hast
 Du denn für einen herrlichen Rock an, lieber Fabian?"
 Dieser sagte aber, Balthasar werde ihm alles erzählen,
 und lief fort zum Rektor.

Als nun Balthasar dem Referendarius alles ausführ-
 lich erzählt, was sich zugetragen, sprach dieser: „So-
 rade an der Zeit ist es nun, daß der abscheuliche Rath
 tebt gemacht wird. Wisse, daß er heute seine feierliche
 Verlobung mit Candida feiert, daß der eitle Morich Zep-
 pin ein großes Fest giebt, wozu er selbst den Fürst
 laden. Gerade bei diesem Feste wollen wir eindringen in
 des Professors Haus und den Kleinen überfallen. In
 Richten im Saal wird's nicht fehlen zum augenscheinlichen
 Verbrennen der feindseligen Haare."

Rock manches hatten die Freunde gesprochen und
 mit einander verabredet, als Fabian eintrat mit dem
 Freude glänzendem Gesicht.

„Die Kraft," sprach er, „des Rocks, der der schil-
 brötens Dose entquoll, hat sich herrlich bewährt. Es
 wie ich eintrat bei dem Rektor, lächelte er zufrieden."

„Ha," redete er mich an, — „ich gewahre, mein lieber
 Fabian, daß Sie zurückgekommen sind von Jever. Was
 famen Verwirrung! — Nun! Feuerkloppe wie Sie, lä-
 sen sich leicht hinreissen zu den Extremitäten! — Für
 religiöse Schwärmerei habe ich Ihr Beginnen niemals

gehalten — mehr falsch verstandener Patriotismus —
 dung zum Außerordentlichen, gestügt auf das Beispiel
 der Herren des Alterthums. — Ja, das lasse ich gelten,
 sich ein schöner wohlpassender Rock! — Heil dem
 Mann, Heil der Welt, wenn hochherzige Jünglinge
 solche Hüfte tragen, mit solchen passenden Ärmeln und
 Schößen. Weiben Sie treu, Fabian, solcher Jugend,
 welchem wackern Sinn, daraus ersproßt wahre Helden-
 thaten! — Der Rektor umarmte mich, indem helle
 Thränen ihm in die Augen traten. Selbst weiß ich nicht,
 wie ich dazu kam, die kleine schildkrötene Dose, aus der
 der Rock entstand und die ich nun in dessen Tasche ge-
 habt, hervorzuziehen. „Witte,“ sprach der Rektor,
 indem er Daum und Zeigefinger zusammenspitzte. Ohne
 zu wissen, obwohl Sabak darin enthalten, klappte ich
 die Dose auf. Der Rektor griff hinein, schnupfte, faste
 meine Hand, drückte sie stark. Thränen liefen ihm über
 die Wangen; er sprach tiefgerührt: „Edler Jüngling!
 — eine schöne Preise! — Alles ist vergeben und ver-
 gesen, spüren Sie bei mir heute Mittags!“ — Ihr
 habt Freunde! all mein Leiden hat ein Ende, und ge-
 lacht uns heute, wie es anders gar nicht zu erwarten
 steht, die Entzauberung Zinnobers, so seyde auch ich
 fortan glücklich!“

In dem mit hundert Kerzen erleuchteten Saal stand
 der kleine Zinnober im scharlachrothen gestickten Kleide,
 den großen Orden des grüngestickten Tigers mit zwanzig
 Knöpfen umgethan, Degen an der Seite, Federhut un-
 term Arm. Neben ihm die holde Candida bräutlich ge-
 schmückt, in aller Anmuth und Jugend strahlend. Zin-
 nobers hatte ihre Hand gefaßt, die er zuweilen an den
 Mund drückte und dabei recht widrig grünte und lächelte,
 und jedesmal überflog dann ein höheres Roth Candida's
 Wangen und sie blickte den Kleinen an mit dem Aus-
 druck der innigsten Liebe. Das war denn wohl recht
 graulich anzusehen, und nur die Verblendung, in die
 Zinnobers Zauber alle versetzte, war Schuld daran, daß
 man nicht ergrimmt über Candida's helle Berstrah-
 lung, nicht den kleinen Herenknecht packte und ins Ka-
 minfeuer warf. Rings um das Paar im Kreise in
 ehrerbietiger Entfernung hatte sich die Gesellschaft ge-
 sammelt. Nur Fürst Barsanuph stand neben Candida,
 und mühte sich bedeutungsvoll gnädige Blicke umher zu
 werfen, auf die indessen niemand sonderlich achtete.
 Alles hatte nur Auge für das Brautpaar und hing an Zin-
 nobers Lippen, der hin und wieder einige unverständliche
 Worte spürte, denen jedesmal ein leises Ach! der höch-
 sten Bewunderung, das die Gesellschaft ausstieß, folgte.

Es war an dem, daß die Verlobungsringe gewechselt
 werden sollten. Mosech Terpin trat in den Kreis mit ei-
 nem Präsentirteller, auf dem die Ringe funkelten. Er
 knüppelte sich — Zinnober hob sich auf den Fußspitzen so
 hoch als möglich, beinahe reichte er der Braut an den
 Ellenbogen. — Alles stand in der gespanntesten Erwar-
 tung — da lassen sich plötzlich fremde Stimmen hören,
 die Thüre des Saals springt auf, Balthasar bringt ein,
 mit ihm Pulcher — Fabian! — Sie brechen durch den
 Kreis — „Was ist das, was wollen die Fremden?“ ruft
 Alles durcheinander.

Fürst Barsanuph schreit entsetzt: „Aufruhr — Rebel-
 lion — Wache!“ und springt hinter den Kaminschirm.
 — Mosech Terpin erkennt den Balthasar, der dicht bis
 zum Zinnober vorgeedrungen, und ruft: „Herr Studio-
 sus! — Sind Sie rasend — sind Sie von Sinnen? —
 wie können Sie sich untersehen hier einzudringen in die
 Verlobung! — Leute — Gesellschaft — Bediente,
 werft den Grobian zur Thüre hinaus!“

Aber ohne sich nur im mindesten an irgend etwas zu
 kehren, hat Balthasar schon Prosper's Borgnette hervor-
 gezogen, und richtet durch dieselbe den festen Blick auf

Zinnobers Haupt. Wie vom elektrischen Strahl getros-
 fen, stößt Zinnober ein gellendes Ragenschrei aus,
 daß der ganze Saal wiederhallt. Candida fällt ohn-
 mächtig auf einen Stuhl; der eng geschlossene Kreis der
 Gesellschaft stäubt auseinander. — Klar vor Balthasar's
 Augen liegt der feuerfarbglänzende Haarreis, er springt
 zu auf Zinnober — faßt ihn, der strampelt mit den
 Beinchen und sträubt sich und krägt und beißt.

„Angepackt — angepackt!“ ruft Balthasar; da
 fassen Fabian und Pulcher den Kleinen, daß er sich nicht zu
 regen und zu bewegen vermag, und Balthasar faßt sicher
 und behutsam die rothen Haare, reißt sie mit einem Ruck
 vom Haupte herab, springt an den Kamin, wirft sie ins
 Feuer, sie prasseln auf, es geschieht ein betäubender
 Schlag, Alle erwachen wie aus dem Traum. — Da steht
 der kleine Zinnober, der sich mühsam aufgerafft von der
 Erde, und schimpft und schmält, und besetzt, man solle
 die frechen Kubestörer, die sich an der geheiligten Per-
 son des ersten Ministers im Staate vergreifen, sogleich
 packen und ins tiefste Gefängniß werfen! Aber einer
 fragt den Andern: „Wo kommt denn auf einem Mal
 der kleine purzelbäumige Kerl her? — Was will das
 kleine Ungethüm?“ Und wie der Däumling immerfort
 tobt und mit den Füßchen den Boden stampft und im-
 mer dazwischen ruft: „Ich bin der Minister Zinnober
 — ich bin der Minister Zinnober — der grüngestickte
 Tiger mit zwanzig Knöpfen!“ da bricht Alles in ein
 tolles Gelächter aus, man umringt den Kleinen, die
 Männer heben ihn auf und werfen sich ihn zu wie einen
 Fanglein; ein Ordensknecht nach dem andern springt
 ihm vom Leibe — er verliert den Hut — den Degen, die
 Schuhe. — Fürst Barsanuph kommt hinter dem Ka-
 minschirm hervor und tritt hinein mitten in den Zu-
 muth. Da kreischt der Kleine: „Fürst Barsanuph —
 Durchlaucht — retten Sie Ihren Minister — Ihren
 Liebling! — Hülf — Hülf — der Staat ist in Ge-
 fahr — der grüngestickte Tiger — Weh — weh!“ —
 Der Fürst wirft einen grimmigen Blick auf den Kleinen
 und schreitet dann rasch vorwärts nach der Thüre.
 Mosech Terpin kommt ihm in den Weg, den faßt er,
 zieht ihn in die Ecke und spricht mit zornfunkelnden Au-
 gen: „Sie erdreisten sich, Ihrem Fürsten, Ihrem Lan-
 desvater hier eine dumme Comödie vorzuspielen zu wol-
 len? — Sie laden mich ein zur Verlobung Ihrer Toch-
 ter mit meinem würdigen Minister Zinnober, und statt
 meines Ministers finde ich hier eine abscheuliche Mißge-
 burt, die Sie in glänzende Kleider gesteckt? — Herr,
 wissen Sie, daß das ein landesverrätherischer Späß ist,
 den ich strenge ahnen würde, wenn Sie nicht ein ganz
 alberner Mensch wären, der ins Tollhaus gehört. —
 Ich entsehe Sie des Amts als General-Direktor der na-
 türlichen Angelegenheiten, und verbitte mir alles wei-
 tere Studiren in meinem Keller! — Adieu!“

Damit stürmte er fort.

Aber Mosech Terpin stürzte zitternd vor Wuth los auf
 den Kleinen, faßte ihn bei den langen struppigen Ha-
 ren und rannte mit ihm hin nach dem Fenster. „Hinunter
 mit Dir,“ schrie er, „schändliche heillose Mißgeburt,
 die mich so schändlich hintergangen, mich um alles Glück
 des Lebens gebracht hat!“

Er wollte den Kleinen hinabstürzen durch das geöff-
 nete Fenster, doch der Aufseher des zoologischen Kabi-
 nets, der auch zugegen, sprang mit Blitzgeschwindigkeit
 hin, faßte den Kleinen und entriß ihn Mosech Terpin's
 Fäusten. „Halten Sie ein,“ sprach der Aufseher, „Herr
 Professor, vergreifen Sie sich nicht an fürstlichem Ei-
 genthum, es ist keine Mißgeburt, es ist der Mycetes
 Belzebug, Simia Belzebug, der dem Museo entlan-
 den.“ „Simia Belzebug — Simia Belzebug!“
 ertönte es von allen Seiten unter schallendem Geläch-

ter. Doch kaum hatte der Aufseher den Kleinen auf den Arm genommen und ihn recht angesehen, als er unmutig ausrief: „Was sehe ich! — das ist ja nicht Simia Belzebub, das ist ja ein schöner häßlicher Wurzelmann! — Pfui!“

Aud damit warf er den Kleinen in die Mitte des Saals. Unter dem lauten Hohnlächeln der Gesellschaft rannte der Kleine quikend und knurrend durch die Thüre fort — die Treppe hinab — fort, fort nach seinem Hause, ohne daß ihn ein einziger von seinen Dienern bemerkt.

Während dessen, daß sich dieß Alles im Saale begab, hatte sich Balthasar in das Kabinett entfernt, wo man, wie er wahrgenommen, die ohnmächtige Candida hingebacht. Er warf sich ihr zu Füßen, drückte ihre Hände an seine Lippen, nannte sie mit den süßesten Namen. Sie erwachte endlich mit einem tiefen Seufzer, und als sie den Balthasar erblickte, da rief sie voll Entzücken: „Bist Du endlich — endlich da, mein geliebter Balthasar! Ach, ich bin ja beinahe vergangen vor Sehnsucht und Liebeschmerz! — und immer erklangen mir die Töne der Nachtigall, von denen berührt der Purpurrose das Herzblut entquillt!“

Nun erzählte sie, alles um sich her vergehend, wie ein böser abscheulicher Traum sie verstrickt, wie es ihr vorgekommen, als habe sich ein häßlicher Unhold an ihre Herz gelegt, dem sie ihre Liebe schenken müssen, weil sie nicht anders gekonnt. Der Unhold habe sich zu verstellen gewußt, daß er ausgesehen wie Balthasar; und wenn sie recht lebhaft an Balthasar gedacht, habe sie zwar gewußt, daß der Unhold nicht Balthasar, aber dann sey es ihr wieder auf unbegreifliche Weise gewesen, als müsse sie den Unhold lieben, eben um Balthasars willen.

Balthasar klärte ihr so viel auf, als es geschehen konnte, ohne ihre ohnehin aufgeregten Sinne ganz und gar zu verwirren. Dann folgten, wie es unter Liebesleuten nicht anders zu geschehen pflegt, tausend Versicherungen, tausend Schwüre ewiger Liebe und Treue. Und dabei umfingen sie sich und drückten sich mit der Inbrunst der innigsten Zärtlichkeit an die Brust, und waren ganz und gar umflossen von aller Wonne, von allem Entzücken des höchsten Himmels.

Mosch Terpin trat ein händeringend und lamentirend, mit ihm kamen Pultzer und Fabian, die immerfort jedoch vergebens trösteten.

„Nein,“ rief Mosch Terpin, „ich bin ein total geschlagener Mann! — nicht mehr Generaldirektor der natürlichen Angelegenheiten im Staate. — Kein Studium mehr im fürstlichen Keller — die Ungnade des Fürsten — ich gedachte Ritter zu werden des grünesleckten Tigers wenigstens mit fünf Knöpfen. — Alles aus! — Was wird nun Se. Excellenz der würdige Minister Sinnober dazu sagen, wenn er hört, daß ich eine schöne Mißgeburt, den Simia Belzebub cauda prehensili, oder was weiß ich sonst, für ihn gehalten! — O Gott, auch sein Haß wird auf mir lasten! — Mikante! — Mikante!“

„Aber, bester Professor,“ trösteten die Freunde — „verehrter Generaldirektor, bedenken Sie doch nur, daß es gar keinen Minister Sinnober mehr giebt! — Sie haben sich ganz und gar nicht vergriffen, der ungestaltete Knirps hat vermöge der Zaubergabe, die er von der Fee Rosabelverde erhalten, Sie eben so gut getäuscht wie uns alle!“

Nun erzählte Balthasar, wie sich alles begeben von Anfang an. Der Professor horchte und horchte, bis Balthasar geendet, da rief er: „Wach' ich! — träum' ich — Hexen — Zauberer — Feen — magische Spiegel — Sympathien — soll ich an den Unsinn glauben?“

„Ach liebster Herr Professor,“ fiel Fabian ein,

„hätten Sie nur eine Zeitlang einen Rod gezogen mit kurzen Kermeln und langer Schleppe, so wie ich, Sie würden schon an alles glauben, daß es eine Tafel wäre!“

„Ja,“ rief Mosch Terpin, „es ist alles so — ja! — ein verhettes Unthier hat mich getäuscht — ich steh nicht mehr auf den Füßen — ich schweb auf der Doh — Prosper Alpanus holt mich ab — ich reite aus auf einem Sommervogel — ich laß mich frühren von der Fee Rosabelverde — von dem Stiftsfräulein Rosensöhn und werde Minister! — König — Kaiser!“

Und damit sprang er im Zimmer umher und schrie und jauchzte, daß alle für seinen Verstand fürchteten, bis er ganz erschöpft in einen Lehnstuhl sank. Da naheten sich ihm Candida und Balthasar. Sie sprachen davon, wie sie sich so innig, so über alles liebten, wie sie gar nicht ohne einander leben könnten, und das war recht wehmüthig anzuhören, weshalb Mosch Terpin auch wirklich etwas weinte. „Alles,“ sprach er schluchzend, „was Ihr wollt, Kinder! — heirathet Euch, liebt Euch — hungert zusammen, denn ich gebe der Candida einen Groschen mit.“

„Was das Hungern beträfe,“ sprach Balthasar lachend, „so hoffe er morgen den Herrn Professor zu überzeugen, daß davon wohl niemals eine Rede sein kann, da sein Oheim Prosper Alpanus hinlänglich für ihn sorgt.“

„Thue das,“ sprach der Professor matt, „mein lieber Sohn, wenn Du kannst, und zwar morgen: denn soll ich nicht in Wahnsinn verfallen, soll mir der Kopf nicht zerpringen, so muß ich sofort zu Bette gehen!“

Er that das wirklich auf der Stelle.

Neuntes Kapitel.

Verlegenheit eines treuen Kammerdieners. — Wie die alte Fürst in Berlin angesetzt und der Minister Sinnober auf der Flucht angetroffen. — Auf welche merkwürdige Weise der Leibarzt des Fürsten Sinnober ins Tob erkrankte. — Wie Fürst Barfambach sich betraute, Sinnober zu, auf ein Sinnoberes Verlaß unerschütterlich blieb.

Der Wagen des Ministers Sinnober hatte beinahe die ganze Nacht vergeblich vor Mosch Terpins Haus gestanden. Einmal über das andere versicherte man dem Jäger, Se. Excellenz müßten schon lange die Gesellschaft verlassen haben; der meinte aber dagegen, daß es gar unmöglich, da Se. Excellenz doch wohl nicht im Regen und Sturm zu Fuß nach Hause gerannt seyn würden. Als nun endlich alle Lichter ausgelöscht und die Thüren verschlossen wurden, mußte der Jäger zwar fortfahren mit dem leeren Wagen, im Hause des Ministers weilt er aber sogleich den Kammerdiener, und fragte, ob denn ums Himmels willen und auf welche Art der Minister nach Hause gekommen. „Se. Excellenz,“ erwiderte der Kammerdiener leise dem Jäger ins Ohr, „hab gestern eingetroffen in später Dämmerung, das ist ganz gewiß — liegen im Bette und schlafen. — Aber — o mein guter Jäger! — wie — auf welche Weise! — ich will Ihnen Alles erzählen — doch Siegel auf den Mund — ich bin ein verlornen Mann, wenn Se. Excellenz erfahren, daß ich es war, auf dem finstern Atridor! ich komme um meinen Dienst, denn Se. Excellenz sind zwar von kleiner Statur, besitzen aber außerordentlich viel Wildheit, alterieren sich leicht, kennen sich selbst nicht im Zorn, haben noch gestern eine kleine Maus, die durch Se. Excellenz Schlafszimmer zu Terpin sich unterfangen, mit dem blank gezogenen Degen durch

„Nun gilt's,“ sprach der Kammerdiener, und rannnte mit aller Macht an gegen die Thüre des Kabinetts, daß sie klirrend und rasselnd aus den Angeln sprang. — Keine Excellenz — kein Zinnober zu finden! —

„Excellenz — gnädigste Excellenz — vernehmen Sie denn nicht die Rebellion? Excellenz — gnädigste Excellenz, wo hatt Sie denn der — Gott verzeih mir die Sünde, wo geruben Sie sich denn zu befinden!“

So schrie der Kammerdiener in heller Verzweiflung durch die Zimmer rennend. Aber keine Antwort, kein Laut, nur der spottende Wiederhall tönte von den Marmorwänden. Zinnober schien spurlos, tonlos verschwunden.

— Draußen war es ruhiger geworden, der Kammerdiener vernahm die tiefe klangvolle Stimme eines Frauenzimmers, die zum Volke sprach, und gewahrte durchs Fenster blickend, wie die Menschen nach und nach leise mit einander murrend das Haus verließen, bedenkliche Blicke hinauswerfend nach den Fenstern.

„Die Rebellion scheint vorüber,“ sprach der Kammerdiener, „nun wird die gnädige Excellenz hervorkommen aus ihrem Schlupfwinkel.“

Er ging nach dem Schlafkabinet zurück, vermuthend, dort werde der Minister sich doch wohl am Ende befinden.

Er warf spärende Blicke rings umher, da wurde er gewahr, wie aus einem schönen silbernen Henkelgefäß, das immer dicht neben der Toilette zu stehen pflegte, weil es der Minister als ein theures Geschenk des Fürsten sehr werth hielt, ganz kleine dünne Weinchen hervorsprangen.

„Gott — Gott,“ schrie der Kammerdiener entsezt, „Gott! — Gott! — täuscht mich nicht alles, so gehöret die Weinchen dort Sr. Excellenz dem Herrn Minister Zinnober, meinem gnädigen Herren!“ — Er trat hinan, er rief, durchbebt von allen Schauern des Schrecks, indem er hinabschaute: „Excellenz — Excellenz — um Gott — was machen Sie — was treiben Sie da unten in der Tiefe!“

Da aber Zinnober still blieb, sah der Kammerdiener wohl die Gefahr ein, in der die Excellenz schwebte und daß es an der Zeit sey, allen Respekt bei Seite zu legen. Er packte den Zinnober bei den Weinchen — zog ihn heraus. — Ach todt — todt war die kleine Excellenz! Der Kammerdiener brach aus in lautes Jammern; der Jäger, die Dienerschaft eilte herbei, man rannte nach dem Leibarzt des Fürsten. Inzwischen trocknete der Kammerdiener seinen armen unglücklichen Herrn ab mit saubern Handtüchern, legte ihn ins Bette, bedeckte ihn mit seidnen Kissen, so daß nur das kleine verschrumpfte Gesichtchen sichtbar blieb.

Herein trat nun das Fräulein von Rosenschön. Sie hatte erst, der Himmel weiß auf welche Art, das Volk beruhigt. Nun schritt sie zu auf den entseelten Zinnober, ihr folgte die alte Liese, des kleinen Zaches leibliche Mutter. — Zinnober sah in der That hübscher aus im Tode, als er jemals in seinem ganzen Leben ausgesehen. Die kleine Neuglein waren geschlossen, das Näschen sehr weiß, der Mund zum sanften Lächeln ein wenig verzogen, aber vor allen Dingen wallte das dunkelbraune Haar in den schönsten Locken herab. Ueber das Haar hin strich das Fräulein den Kleinen, und in dem Augenblick bliete in mattem Schimmer ein rother Streif hervor.

„Da,“ rief das Fräulein, indem ihr die Augen vor Freude glänzten, „ha, Prosper Alpanus! — hoher Meister, Du hältst Wort! — Verbüßt ist sein Verhängniß und mit ihm alle Schmach!“

„Ach,“ sprach die alte Liese, „ach Du lieber Gott, das ist ja doch wohl nicht mein kleiner Zaches, so hübsch hat der niemals ausgesehen. Da bin ich doch nun ganz umsonst nach der Stadt gegangen, und Ihr habt mir

gar nicht gut gerathen, mein gnädiges Fräulein!“

„Murret nur nicht, Alte,“ erwiderte das Fräulein, „hättet Ihr nur meinen Rath ordentlich befolgt, und wäret Ihr nicht früher, als ich hier war, in dieß Haus gebrungen, Alles stünde für Euch besser. — Ich wiederhole es, der Kleine, der dort todt im Bette liegt, ist gewiß und wahrhaftig Euer Sohn, Klein Zaches!“

„Nun,“ rief die Frau mit leuchtenden Augen, „wenn die kleine Excellenz dort wirklich mein Kind ist, so est ich ja wohl all' die schönen Sachen, die hier rings umherstehen, das ganze Haus mit allem, was drinnen ist!“

„Nein,“ sprach das Fräulein, „daß ist nun ganz und gar vorbei, Ihr habt den rechten Augenblick verfehlt, Geld und Gut zu gewinnen. — Euch ist, ich habe es gleich gesagt, nun einmal Reichthum nicht beschieden.“

„So darf ich,“ fuhr die Frau fort, indem ihr die Thränen in die Augen traten, „so darf ich denn nicht wenigstens mein armes kleines Männlein in die Schlinge nehmen und nach Hause tragen? — Unser Herr Pfarrer hat so viel hübsche ausgestopfte Vögelein und Guckkästgen, der soll mir meinen Klein Zaches austauschen lassen, und ich will ihn auf meinen Schrank stellen, wie er da ist im rothen Rock mit dem breiten Bande und dem großen Stern auf der Brust, zum ewigen Andenken!“

„Das ist,“ rief das Fräulein beinahe unwillig, „ein ganz einfältiger Gedanke, das geht ganz und gar nicht an!“

Da fing das Weib an zu schluchzen, zu klagen, zu lamentiren. „Was hab' ich,“ sprach sie, „nun davon, daß mein Klein Zaches zu hohen Würden, zu großem Reichthum gelangt ist! — Wår' er nur bei mir geblieben, hätt' ich ihn nur aufgezogen in meiner Armuth, niemals wår' er in jenes verdammte silberne Ding gefallen, er lebte noch, und ich hätt' vielleicht Freude und Ehen von ihm gehabt. Trug ich ihn so herum in meinem Holzkorb, Mitleiden hätten die Leute gefüht und mir manches schöne Stücklein Geld zugeworfen, aber nun!“

Es liefen sich Tritte im Vorfaal vernehmen, das Fräulein trieb die Alte heraus, mit der Weisung, sie solle unten vor der Thüre warten, im Wegfahren wolle sie ihr ein untrügliches Mittel vertrauen, wie sie all' ihre Noth, all' ihr Glend mit einem Mal enden könne.

Nun trat Rosabelverde noch einmal dicht an den Kleinen heran, und sprach mit der weichen bebenden Stimme des tiefen Mitleids:

„Armer Zaches! — Stiefkind der Natur! — ich hatt' es gut mit Dir gemeint! — Wohl mocht' es Thörichtheit seyn, daß ich glaubte, die äußere schöne Gabe wem mit ich Dich beschenkt, würde hineinstrahlen in Dein Inneres, und eine Stimme erwecken, die Dir sagen müßte: Du bist nicht der, für den man Dich hält, aber strebe doch nur an, es dem gleich zu thun, auf dessen Fittigen Du Lahmer, Unbesiebrter Dich aufschwümgst! — Doch keine innere Stimme erwaachte. Dein träger todtter Geist vermochte sich nicht empor zu richten, Du liegst nicht nach in Deiner Dummheit, Strohheit, Ungebildigkeit. — Ach! — wårst Du nur ein geringes Etwas weniger ein kleiner ungeschlachtter Müpel geblieben, Du entgingst dem schwachvollen Tode! — Prosper Alpanus hat dafür gesorgt, daß man Dich jetzt im Tode wieder dafür hält, was Du im Leben durch meine Macht zu seyn schienst. Sollt' ich Dich vielleicht gar noch weiter derschauen als kleiner Köfer — stinke Maus, oder behende Gucklage, so soll es mich freuen! — Schlafe wohl, Klein Zaches!“

Indem Rosabelverde das Zimmer verließ, trat der Leibarzt des Fürsten mit dem Kammerdiener herein.

„Um Gott,“ rief der Arzt, als er den todtten Zinnober

er erblühte und sich überzeugete, daß alle Mittel ihn ins Leben zu rufen vergeblich bleiben würden, „um Gott, wie ist das zugegangen, Herr Kammerer?“

„Ach,“ erwiderte dieser, „ach lieber Herr Doktor, die Rebellion oder die Revolution, es ist all eins, wie Sie es nennen wollen, tobte und handbierte draußen auf dem Vorplatze ganz fürchterlich. Se. Excellenz, besorgt um Ihr theures Leben, wollten gewiß in die Toilette von Hüftflächten, glitschten aus, und“

„So ist,“ sprach der Doktor feierlich und bewegt, „so ist er aus Furcht zu sterben gar gestorben!“ Die Thüre sprang auf und herein stürzte Fürst Bartramph mit verbleichtem Antlitze, hinter ihm her sieben noch bleichere Kammerherren.

„Ist es wahr, ist es wahr?“ rief der Fürst; aber so wie er des Kleinen Leichnam erblickte, prallte er zurück und sprach, die Augen gen Himmel gerichtet, mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes: „O Zinnober!“ — Und die sieben Kammerherren riefen dem Fürsten nach: „O Zinnober!“ und holten, wie es der Fürst that, die Schnupftücher aus der Tasche und hielten sie sich vor die Augen.

„Welch ein Verlust,“ begann nach einer Weile des lautlosen Jammers der Fürst, „welch ein unersehlicher Verlust für den Staat! — Wo einen Mann finden, der den Orden des grüneselkten Tigers mit zwanzig Knöpfen mit der Würde trägt, als mein Zinnober! — Leibarzt, und Sie konnten mir den Mann sterben lassen! — Sagen Sie — wie ging das zu, wie mochte das geschehen — was war die Ursache — woran starb der Bortreffliche?“

Der Leibarzt betrachtete den Kleinen sehr sorgsam, beschlachte manche Stellen ehemaliger Pulse, strich das Haupt entlang, räusperte sich und begann: „Mein gnädigster Herr! Sollte ich mich begnügen auf der Oberfläche zu schwimmen, ich könnte sagen, der Minister sey an dem gänzlichen Ausbleiben des Athems gestorben, dieß Ausbleiben sey benickt durch die Unmöglichkeit Athem zu schöpfen, und diese Unmöglichkeit wieder nur herbeigeführt durch das Element, durch den Hammer, in den der Minister stürzte. Ich könnte sagen, der Minister sey auf diese Weise einen humoristischen Tod gestorben, aber fern von mir sey diese Seichtigkeit, fern von mir die Sucht alles aus schönen physischen Prinzipien erklären zu wollen, was nur im Gebiet des rein physischen seinen natürlichen unumstößlichen Grund findet. — Mein gnädiger Fürst, frei sey des Mannes Wort! — Den ersten Keim des Todes fand der Minister im Orden des grüneselkten Tigers mit zwanzig Knöpfen!“

„Wie!“ rief der Fürst, indem er den Leibarzt mit kernglänzenden Augen ansah, „wie, — was sprechen Sie? — der Orden des grüneselkten Tigers mit zwanzig Knöpfen, den der Selige zum Wohl des Staats mit so vieler Armut, mit so vieler Würde trug? — Der Ursache seines Todes? — Beweisen Sie mir das, oder — Kammerherren, was sagt Ihr dazu?“

„Er muß beweisen, er muß beweisen, oder“ — riefen die sieben blissen Kammerherren, und der Leibarzt sah fort:

„Mein bester gnädigster Fürst, ich werd' es beweisen, also kein oder! — Die Sache hängt folgendermaßen zusammen: das schwere Ordenszeichen am Bande, vorzüglich aber die Knöpfe auf dem Rücken, wirkten nachtheilig auf die Ganglien des Rückgraths. Zu gleicher Zeit verursachte der Ordensstern einen Druck auf jenes knietage sadigte Ding zwischen dem Dreifuß und der oberen Sektröspulsader, das wir das Sonnengesicht nennen, und das in dem labyrinthischen Gewebe der Nervengesichte prädominirt. Dieß dominante Organ

steht in der mannigfaltigsten Beziehung mit dem Cerebralsystem, und natürlich war der Angriff auf die Ganglien auch diesem feindlich. Ist aber nicht die freie Leitung des Cerebralsystems die Bedingung des Bewußtseyns, der Persönlichkeit, als Ausdruck der vollkommensten Vereinigung des Ganzen in einem Brennpunkt? Ist nicht der Lebensprozeß die Thätigkeit in beiden Sphären, in dem Ganglien- und Cerebralsystem? — Nun! genug, jener Angriff störte die Funktionen des physischen Organismus. Erst kamen finstere Ideen von unerkannten Aufopferungen für den Staat durch das schmerzhaft ertragen jenes Ordens u. s. w., immer versänglicher wurde der Zustand, bis gänzliche Disharmonie des Ganglien- und Cerebralsystems endlich gänzliches Aufhören des Bewußtseyns, gänzliches Aufgeben der Persönlichkeit herbeiführte. Diesen Zustand bezeichnen wir aber mit dem Worte Tod! — Ja, gnädigster Herr! — der Minister hatte bereits seine Persönlichkeit aufgegeben, war also schon mausetod, als er hineinstürzte in jenes verhängnisvolle Gesäß. — So hatte sein Tod keine physische, wohl aber eine unermeßlich physische Ursache.“

„Leibarzt,“ sprach der Fürst unmuthig, „Sie schwagen nun schon eine halbe Stunde, und ich will verdammt seyn, wenn ich eine Epibe davon verfehe. Was wollen Sie mit Ihrem Physischen und Psychischen?“

„Das physische Prinzip,“ nahm der Arzt wieder das Wort, „ist die Bedingung des rein vegetativen Lebens, das psychische bedingt dagegen den menschlichen Organismus, der nur in dem Geiste, in der Denkkraft das Triebrad der Existenz findet.“

„Noch immer,“ rief der Fürst im höchsten Unmuth, „verfehe ich Sie nicht, Unverständlicher!“

„Ich meine,“ sprach der Doktor, „Durchsichtiger, daß das Physische sich bloß auf das reine vegetative Leben ohne Denkkraft, wie es in Pflanzen statt findet, das Psychische aber auf die Denkkraft bezieht. Da diese nun im menschlichen Organismus vorwaltet, so muß der Arzt immer bei der Denkkraft, bei dem Geist anfangen, und den Leib nur als Vasallen des Geistes betrachten, der sich fügen muß, sobald der Gebieter es will.“

„Hoho!“ rief der Fürst, „hoho, Leibarzt, lassen Sie das gut seyn! — Rütteln Sie meinen Leib, und lassen Sie meinen Geist ungeschoren, von dem habe ich noch niemals Inkommobilitäten verspürt. Ueberhaupt, Leibarzt, Sie sind ein konfusier Mann, und stünde ich hier nicht an der Leiche meines Ministers und wäre gerührt, ich wüßte was ich thäte! — Nun Kammerherren! vergischen wir noch einige Zähren hier am Katastroph des Verewigten und gehen wir dann zur Tafel.“

Der Fürst hielt das Schnupftuch vor die Augen und schluchzte, die Kammerherren thaten desgleichen, dann schritten sie alle von dannen.

Vor der Thüre stand die alte Piese, welche einige Reihen der allerschönsten goldgelben Zwiebeln über den Arm gehängt hatte, die man nur sehen konnte. Des Fürsten Blick fiel zufällig auf diese Früchte. Er blieb stehen, der Schmerz verschwand aus seinem Antlitze, er lächelte mild und gnädig, er sprach: „Hab' ich doch in meinem Leben keine solche schöne Zwiebeln gesehen, die müssen von dem herrlichsten Geschmack seyn. Verkaufte Sie die Waare, liebe Frau?“

„D ja,“ erwiderte Piese, mit einem tiefen Knir, „gnädigste Durchsicht, von dem Verkauf der Zwiebeln nähre ich mich dürftig, so gut es gehen will! — Sie sind süß, wie purer Honig, belibien Sie, gnädigster Herr?“

Damit reichte sie eine Reihe der stärksten glänzendsten Zwiebeln dem Fürsten hin. Der nahm sie, lächelte,

schmagte ein wenig und rief dann: „Kammerherren! geb' mir einer einmal sein Taschmesser her.“ Ein Messer erhalten, schälte der Fürst nett und sauber eine Zwiebel ab und kostete etwas von dem Mark.

„Welch ein Geschmack, welche Süße, welche Kraft, welches Feuer!“ rief er, indem ihm die Augen glänzten vor Entzücken, „und dabei ist es mir, als säh' ich den verewigten Zinnober vor mir stehen, der mir zuwinkte und zulispelte: „Kaufen Sie — essen Sie diese Zwiebeln, mein Fürst — das Wohl des Staats erfordert es!“ — Der Fürst drückte der alten Liese ein paar Goldstücke in die Hand, und die Kammerherren mußten sämtliche Reiben Zwiebeln in die Taschen schieben. Noch mehr! — er verordnete, daß niemand anders die Zwiebellieferung für die fürstlichen Dejeuner's haben sollte, als Liese. So kam die Mutter des Klein Zaches, ohne gerade reich zu werden, aus aller Noth, aus allem Elend, und gewiß war es wohl, daß ihr ein geheimer Zauber der guten Fee Rosabelverde dazu verhalf.

Das Leichenbegängniß des Ministers Zinnober war eins der prächtigsten, das man jemals in Kerepes gesehen; der Fürst, alle Ritter des grüngestrichelten Tigers folgten der Leiche in tiefer Trauer. Alle Glocken wurden gezogen, ja sogar die beiden Böller, die der Fürst, Behuf's der Feuerwerke mit schweren Kosten angeschafft, mehrmals gelöst. Bürger — Volk — Alles weinte und lamentirte, daß der Staat seine beste Stütze verloren und wohl niemals mehr ein Mann von dem tiefen Verstande, von der Seelengröße, von der Milde, von dem unermüdblichen Eifer für das allgemeine Wohl, wie Zinnober, an das Ruder der Regierung kommen werde.

In der That blieb auch der Verlust unerseßlich; denn niemals fand sich wieder ein Minister, dem der Orden des grüngestrichelten Tigers mit zwanzig Knöpfen so an den Leib gepaßt haben sollte, wie dem verewigten unvergesslichen Zinnober.

Letztes Kapitel.

Wehmüthige Witten des Autors. — Wie der Professor Mosch Terpin sich betrubigte und Candida niemals verträglich werden konnte. — Wie ein Goldfäher dem Doctor Prospero Alpanus etwas ins Ohr flüsterte, dieser Aechsel nahm und Balthasar eine glückliche Ehe führte.

Es ist nun an dem, daß der, der für Dich, geliebter Leser! diese Blätter aufschreibt, von Dir scheiden will, und dabei überfällt ihn Wehmuth und Bangen. — Noch vieles, vieles wüßte er von den merkwürdigen Thaten des kleinen Zinnober, und er hätte, wie er denn nun überhaupt zu der Geschichte aus dem Innern heraus unwiderstehlich angeregt wurde, wahre Lust daran gehabt, Dir, o mein Leser, noch das Alles zu erzählen. Doch! — rückblickend auf alle Ereignisse, wie sie in den Neun Kapiteln vorgekommen, fühlt er wohl, daß darin schon so viel Wunderliches, Tolles, der nüchternen Vernunft Widerstrebendes enthalten, daß er, noch mehr dergleichen anhäufend, Gefahr laufen müßte, es mit Dir, geliebter Leser, Deine Nachsicht missbrauchend, ganz und gar zu verderben. Er bittet Dich in jener Wehmuth, in jenem Bangen, das plötzlich seine Brust beengte, als er die Worte: „Letztes Kapitel,“ schrieb, Du mögest mit recht heitrem unbefangenen Gemüth es Dir gefallen lassen, die seltsamen Gestaltungen zu betrachten, ja sich mit ihnen zu befreunden, die der Dichter der Umgebung des spukhaften Geistes, Fantasmus geheissen, verdankt, und dessen bizarrerem, launischem Wesen er sich vielleicht zu sehr überließ. — Schmolle deshalb nicht mit beiden,

mit dem Dichter und mit dem launischen Geiste! Hoff Du, geliebter Leser, hin und wieder über manches recht im Innern gelächelt, so warst Du in der Stimmung, wie sie der Schreiber dieser Blätter wünschte, und dann, so glaubt er, wirst Du ihm wohl vieles zu Gute halten!

Eigentlich hätte die Geschichte mit dem tragischen Tode des kleinen Zinnober schließen können. Doch, ist es nicht anmuthiger, wenn statt eines traurigen Leichenbegängnisses, eine fröhliche Hochzeit am Ende steht?

So werde denn noch kürzlich der holden Candida und des glücklichen Balthasar gedacht.

Der Professor Mosch Terpin war sonst ein aufgewählter, welterfahrener Mann, der dem weisen Spruch: „Nil admirari,“ gemäß sich seit vielen Jahren über nichts in der Welt zu verwundern pflegte. Aber jetzt geschah es, daß er, all' seine Weisheit aufgebend, sich immer fort und fort verwundern mußte, so daß er zuletzt Klage, wie er nicht mehr wisse, ob er wirklich der Professor Mosch Terpin sey, der ehemals die natürlichen Angelegenheiten im Staate dirigirt, und ob er noch wirklich, Kopf in die Höhe, auf seinen lieben Füßen eintrampelte.

Zuerst verwunderte er sich, als Balthasar ihm den Doctor Prospero Alpanus als seinen Heim vorstellte und dieser ihm die Schenkungsurkunde vorwies, vermöge der, Balthasar Besitzer des eine Stunde von Kerepes entfernten Landhauses nebst Waldung, Acker und Wiesen wurde; als er in dem Inventario, kaum seinen Augen trauend, köstliche Geräthschaften, ja Gold- und Silberarbeiten erwähnt gewahrte, deren Werth den Reichthum der fürstlichen Schatzkammer bei weitem überstieg. Dann verwunderte er sich, als er den prächtigen Saal, in dem Zinnober lag, durch Balthasar's Loggette anschaut, und es ihm auf einmal war, als habe es nie einen Minister Zinnober, sondern nur einen kleinen ungeschickten, ungehebrigen Knirps gegeben, den man fälschlicher Weise für einen verstantigen, weisen Minister Zinnober gehalten.

Bis auf den höchsten Grad stieg aber Mosch Terpin's Verwunderung, als Prospero Alpanus ihn im Landhause umherführte, ihm seine Bibliothek und andere sehr wunderbare Dinge zeigte, ja selbst einige sehr anmuthige Experimente machte mit seltsamen Pflanzen und Thieren.

Dem Professor ging der Gedanke auf, es sey wohl mit seinem Naturforschen ganz und gar nichts, und er säße in einer herrlichen bunten Zauberwelt wie in einem Ei eingeschlossen. Dieser Gedanke beunruhigte ihn so sehr, daß er zuletzt Klage und weinte wie ein Kind. Balthasar führte ihn sofort in den geräumigen Weinkeller, in dem er glänzende Fässer und blinkende Flaschen erblickte. Besser als in dem fürstlichen Weinkeller, meinte Balthasar, könne er hier studiren, und in dem selben Park die Natur hinlänglich erforschen.

Hierauf beruhigte sich der Professor.

Balthasar's Hochzeit wurde auf dem Lande gefeiert. Er — die Freunde — Fabian — Pulcher — alle erstarrten über Candida's hohe Schönheit, über den zauberhaften Reiz, der in ihrem Anzuge, in ihrem ganzen Wesen lag. — Es war auch wirklich ein Zauber, der sie umfloß, denn die Fee Rosabelverde, die allen Orsell verewigt gefesselt als Stiftdräulein von Rosenlöcher bewohnte, hatte sie selbst gekleidet und mit den schönsten herrlichsten Rosen geschmückt. Nun weiß man aber wohl, daß der Anzug gut stehen muß, wenn eine Braut dabei Hand anlegt. Außerdem hatte Rosabelverde der holden Braut einen prächtig funkelnenden Halskamm vererbt, der eine magische Wirkung dahin äußerte, daß sie, hatte sie ihn umgethan, niemals über Kleinigkeiten, über ein schlecht geneselltes Band, über einen missge-

ihnen Haarschmuck, über einen Fleck in der Wäsche oder sonst verdrüßlich werden konnte. Diese Eigenschaft, die ihr der Halschmuck gab, verbreitete eine besondere Anmuth und Heiterkeit auf ihrem ganzen Antlitz.

Das Brautpaar stand im höchsten Himmel der Wonne, und — so herrlich wirkte der geheime weise Zauber Alpanus — hatte doch noch Blick und Wort für die Herzensfreunde, welche versammelt. Prosper Alpanus und Bischofwerder, beide sorgten dafür, daß die schönsten Wunder den Hochzeitstag verherrlichten. Ueberall tönten aus Büschen und Bäumen süße Liebestaute, währten sich schimmernde Tafeln erhoben mit den herrlichsten Speisen, mit Krystallflaschen belastet, aus denen der süße Wein strömte, welcher Lebensgluth durch alle Adern der Gäste goß. —

Die Nacht war eingebrochen, da spannen sich feuerstammende Regenbogen über den ganzen Park, und man sah schimmernde Vögel und Insekten, die sich auf und ab schwebten, und wenn sie die Flügel schüttelten, blähten Millionen Funken hervor, die in ewigem Wechsel allerlei holde Gestalten bildeten, welche in der Luft tanzten und gaukelten und im Gebüsch verschwanden. Und dabei tönte stärker die Musik des Waldes, und der Waldwind strich daher, geheimnißvoll säuselnd und süße Düste aushauchend.

Balthasar, Candida, die Freunde erkannten den mächtigen Zauber Alpanus, aber Mosch Terpin, halb betäubt, lachte laut, und meinte, hinter allem stecke niemand anders, als der Teufelskerl, der Dperndekorateur und Feuerwerker des Fürsten.

Schneidende Glockentöne erhalten. Ein glänzender Hockelcher schwang sich herab, setzte sich auf Prosper Alpanus Schulter und schien ihm leise etwas ins Ohr zu flüstem.

Prosper Alpanus erhob sich von seinem Sitz und sprach ernst und feierlich: „Geliebter Balthasar — holde Candida — meine Freunde! — Es ist nun an der Zeit — Sothos ruft — ich muß scheiden.“ —

Darauf nahte er sich dem Brautpaar und sprach leise mit ihnen. Beide, Balthasar und Candida, waren sehr gerührt, Prosper schien ihnen allerlei gute Lehren zu geben, er umarmte sie beide mit Inbrunst.

Dann wandte er sich an das Fräulein von Rosenschön und sprach ebenfalls leise mit ihr — wahrscheinlich gab sie ihm Aufträge in Zauber- und Feen-Angelegenheiten, die er willig übernahm.

Indessen hatte sich ein kleiner krystallner Wagen, mit zwei schimmernden Libellen bespannt, die der Silberfasan führte, aus den Lüften herabgesenkt.

„Lebt wohl — lebt wohl!“ rief Prosper Alpanus, stieg in den Wagen und schwebte empor über die flammenden Regenbogen hinweg, bis sein Fuhrwerk zu legt in den höchsten Lüften erschien wie ein kleiner funkelnder Stern, der sich endlich hinter den Wolken verbarg.

„Schöne Mongolfiere,“ schnarchte Mosch Terpin, und verank von der Kraft des Weins übermannt in tiefen Schlaf.

Balthasar, der Lehren des Prosper Alpanus eingedenk, den Besitz des wunderbaren Landhauses wohl nuzend, wurde in der That ein guter Dichter, und da die übrigen Eigenschaften, die Prosper Rücksicht der holden Candida an dem Besitztum gerühmt, sich ganz und gar bewährten, Candida auch niemals den Halschmuck, den ihr das Stiftsfräulein von Rosenschön als Hochzeitsgabe beschert, ablegte, so konnte es nicht fehlen, daß Balthasar die glücklichste Ehe in aller Wonne und Herrlichkeit führte, wie sie nur jemals ein Dichter mit einer hübschen jungen Frau geführt haben mag. —

So hat aber das Märchen von Klein Zaches genannt Zinnober, nun wirklich ganz und gar ein frohliches

Ende.